

**Vilém Flusser an der Ruhr-Universität**

**Bochumer Vorlesungen 1991**

**(Aus der Textversion der Bochumer Vorlesungen : <http://www.flusser-archive.org/publications/bochumervorlesungen>)**

**Am 2. März 1989 hielt Vilém Flusser auf Einladung des damaligen Kernforschungszentrums Karlsruhe einen Vortrag, in dem er sich mit neuen Formen des Veröffentlichens beschäftigte. „Schreiben für Publizieren“ wurde anschließend von einer Forschergruppe um Bernd Wingert zum ersten Hypertext eines Philosophen verarbeitet. Nun hat der Psychologe vom Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des Forschungszentrums Karlsruhe den kompletten Hypertext-Pionier dem Vilém Flusser Archiv an der UdK Berlin übergeben, einschließlich der dazugehörigen Hardware. Das verzweigte Textsystem „Schreiben für Publizieren“ läuft auf einem Apple Macintosh Performa 630.**

**Am 15. 11. stellen Silvia Wagnermaier, Marcel René Marburger und Siegfried Zielinski den maschinellen Neuzugang aus Anlass des Kongresses „Re:place“ einem ausgewählten internationalen Publikum von MedientheoretikerInnen vor.**

**Kulturkritik II**

**Vorlesung vom 22. Juni 1991**

**1. Meine Frage bezieht sich jetzt auf etwas anderes, eigentlich.**

**Ich kann Sie nicht gut verstehen. Sie haben einen eigenartigen Dialekt, nicht.**

**- Ne, ich wollte eigentlich auch, wegen was Sie vorher gesagt haben, und zwar, dass zum Beispiel auch schon die Mathematiker soweit differenzieren und vielleicht in Zukunft noch mehr differenzieren, das heißt doch, dass die Kommunikationsstruktur irgendwann einmal völlig zusammenbrechen muss. Weil die sich überhaupt nicht mehr verstehen. Also wir verstehen die nicht, aber die verstehen sich auch nicht.**

**Richtig. Vollkommen richtig. Das ist ein, darüber werde ich das nächste**

**Mal sprechen, wenn ich auf die Gegenwart zu sprechen komme. Vergessen Sie nicht, das ganze Kurs, der zweite Block, jetzt, gestern und heute morgen, endet mit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Ich habe mir das so vorgenommen, dass ich erst in dem letzten Block, also nächste Woche, die Gegenwart besprechen werde. Mehr will ich nicht. Sie habe völlig recht. Es liegt an dieser Stelle. Gut. Also, es ist theoretisch außerordentlich schwierig, philosophisch außerordentlich schwierig, sich vorzustellen, wie man Theorie in die Praxis setzt. Denn die theoretische Vernunft hat andere Kategorien als die praktische, um mit Kant zu sprechen. Die theoretische Vernunft besteht aus Propositionen, aus Aussagen, und die praktische aus Imperativen, aus Befehlen. Und das Anwenden von Theorie heißt das Übersetzen von Aussagen in Imperative. Wir haben jetzt natürlich Methoden, um dies durchzuführen. Wir wissen ja, dass Imperative fehlerhafte Aussagen sind. Das ist ja der Tod der Politik formal gesprochen. Wir wissen ja, dass wenn wir, sagen wir mal, sagen: "Du sollst nicht töten!", dass das eine fehlerhafte Aussage ist. Denn man sagt ja nicht, was geschieht, wenn du tötest. Eigentlich müsste man sagen: "Falls du tötest, dann geschieht das." Alle Werte, alle Imperative sind eigentlich Denkfehler, sind eigentlich grammatische Fehler. Aber vielleicht können wir darüber das nächste Mal sprechen. Technischer gesagt: Alle Imperative sind defektive Implikationen. Russel hat einmal gesagt: Zu sagen, ethische Propositionen aufzustellen, wie zum Beispiel "Dieser Mensch ist gut", hat den selben Denkwert wie zu sagen "London liegt im Norden". Es fehlt etwas. Gut. Oder schlecht. Also, die wissenschaftlichen Erkenntnisse können angedeutet, angewandt werden. Und wenn sie angewendet werden, heißen sie Technik. Und seit der Einführung der modernen Wissenschaft wird unser Leben immer mehr und mehr von der Technik gezeichnet. Wir leben in Funktion der Technik. Wir leben in Funktion angewandt reinen Wissens. Infolge dessen wird die Wissenschaft zu einer Autorität. Das Gegenteil von dem, was sie eigentlich beabsichtigt hat. Die Wissenschaft ist eigentlich ein Versuch, Autorität abzuschaffen. Das wittert die Kirche mit Recht. Die Kirche wittert im fünfzehnten oder vierzehnten Jahrhundert schon mit Recht, dass diese Art von Diskurs, der derartig in Dialoge aufgeteilt ist, alle Autoritäten vernichten wird - und infolge dessen auch alle Autoren. Dass der Begriff des Autors verschwindet, also der Begriff des Individuums, aber auch Gottes. In der**

**Wissenschaft gibt es keine Autoren. Man sagt zwar, sagen wir, das Galileische Gesetz, aber das sagt man nur wegen der Abkürzung. Niemand ist der Autor davon. Also die Wissenschaft ist eigentlich anti-autoritär. Das kann man aber auch anders ausdrücken: Die Wissenschaft ist disziplinierter Zweifel. Sie alle kennen nichts als unanzweifelbar. Man kann zwar sagen: Glauben ist ohne Zweifel nicht möglich. Man kann zwar sagen: Ein unangefochtener Glaube ist kein Glaube. Aber dennoch ist der Zweifel der Wissenschaft etwas anderes sicher als der religiöse Zweifel. Der wissenschaftliche Zweifel bezweifelt nicht einen Glauben, sondern er stellt sich an die Stelle des Glaubens. Moderne Menschen, soweit sie noch existieren, sind Menschen, die anstatt zu glauben, zweifeln. Wir sind eher in der Verzweiflung, und das ist nicht dasselbe. Also ist die Wissenschaft strukturell, wie ich es jetzt aufgemalt hab, anti- autoritär und durch die Technik wird sie zur Autorität. Und zwar zur einzigen. Wissen Sie, man unterscheidet die Autorität von anderen Entscheidungszentren dadurch, dass die Autorität keine Exekutive hat. Wo immer Sie eine Exekutive haben, dort können Sie fehlende Autorität feststellen. Wenn der Staat die Polizei braucht, so weil der Staat keine Autorität ist. Kein Mensch glaubt an den Staat, sonst müsste er keine Polizei haben. Wenn die, in der Fabrik, Leute gibt, die aufpassen, ob die Leute richtig arbeiten gehen, so weil die Fabrik keine Autorität ist. Aber die Wissenschaft ist eine Autorität. Es gibt keine Polizei, die uns zwingt, alle wissenschaftlichen Aussagen zu glauben - wir glauben trotzdem dran. Ganz gegen die Absicht der Wissenschaft. Die Wissenschaft ist die einzige uns verbliebene Autorität. Und zwar gegen ihren Willen. Und das kommt daher, dass wir nicht wissen, wovon die Wissenschaft redet und versuchen, ihre Gleichungen in Buchstaben zu begreifen. Wir übersetzen den wissenschaftlichen Diskurs in einen literarischen. Und dann kommen Verfälschungen heraus. Denn die Gleichungen, die in der Wissenschaft ausgesagt werden, das sind eben Gleichungen, weil sie nicht in Worten ausgesagt werden können. Und wenn ich es übersetze, wenn ich zum Beispiel in der Quantenmechanik von stehenden Wahrscheinlichkeitswellen spreche, oder von quantischen Sprüngen, oder wenn ich sage, dass laut Einstein die Raum-Zeit eine dreidimensionale Krümmung in der vierten Dimension ist, oder wenn ich sage, dass, und so weiter, was immer, welchen Blödsinn ich immer sage, in dem Maß, in dem ich versuche, die Gleichungen zum Beispiel, ein**

**wichtiges Beispiel für diese Verstümmelung der mathematischen, des mathematischen durch das literarische Denken ist dieser Streit zwischen Partikel und Wellenstruktur. In der Optik war man doch lange der Meinung, dass das optische Phänomen ein Wellenphänomen ist, und dass Goethe vollkommen auf dem Holzweg war, als er von Lichtpartikeln sprach. Seit wir von Photonen wissen, glauben wir, das Lichtphänomen ist zugleich wellenförmig und partikelartig. Und da hat man solche Worte gegründet wie Wavicle, also ein Partikel, das eine wave ist. Also das alles ist eine Verstümmelung der Gleichungen und führt zu einem neuen Autoritätsglauben, dem Scientifismus. Eine periziöse Form von Scientifismus ist der Marxismus. Weil nämlich zwei Sachen geschehen: Erstens, wenn man wissenschaftliche Erkenntnisse in Worte kleidet, verfälscht man sie, aber zweitens, man hilft ihnen auch nach, die Wissenschaft ist ein Diskurs und charakterisiert sich dadurch, dass sie sich ständig verfälscht. Was die Wissenschaft vor fünfzig Jahren gesagt hat, das ist nicht mehr so aufrechtzuerhalten. Aber in dem Moment, wenn ich aus der Wissenschaft einen literarischen Diskurs mache, und ihn in Worte übersetze, dann tue ich es mit einer Bewegung. Der Scientifismus glaubt an eine überholte Wissenschaft.**

**2. Und das ist unsere Autorität, eine überholte Wissenschaft. Ich glaube, das ist eine ziemlich dramatische Schilderung der Verblödung der Massen. So, jetzt gebe ich Ihnen bitte das Wort, bevor wir weitergehen. Bitte.**

**- Sie haben gesagt, bei Platon, Musik und Mathematik seien Mittel zum Zweck, diese Idee zu gelangen, da würde Musik und Mathematik eine motivloses Spiel, und seit Renaissance könnte dieses besonders Mathematik als mit Motiv beladene Mittel sein zum Unterkriechen der reinen Wissenschaft unter Politik und Ökonomie. Wenn Sie diese reine Wissenschaft an Technik angewandt wird oder an praktisches Leben. Und die dritte Stufe wäre, wenn die Mathematik zu hoch entwickelt wird, wie vorher von einem Kommilitonen gesagt wurde, in Informationsgesellschaft, da würde ein reines Spiel zwar, scheinbar wieder zurück zum Platonismus, aber das ist nur scheinbar, weil, während der Platonismus ja gab es ja diese Zielsetzung zum Sophia zu gelangen, während diese dritte Stufe wäre ein zielloses Spiel.**

**So ist es. - Und diese... Ich hab nichts hinzuzufügen. Sie haben es richtig**

**gesehen. Die Mathematik der Alten war entelechisch. Dank Mathematik gelangte ich zu den höchsten Ideen. Die Mathematik der Gegenwart ist reines Spiel mit Software. Sie haben vollkommen Recht, es ist homo ludens.**

**- Deswegen ...**

**Sie haben vollkommen Recht. Das werde ich besprechen, wenn ich von den Künstlern sprechen werde, und besonders von den Computerkünstlern. Sie haben völlig Recht.**

**- Wahrscheinlich deswegen die Gefahr gesehen wurde, wollten Sie die vielverschmähte Wort Anthropologie aber mit diesem neuen Anthropologie übersetzen wollen.**

**Sie haben völlig Recht. Frau Uh, ich gratuliere Ihnen, Sie haben mich durchblickt. Das ist, was ich sagen wollte. Ob es eine Gefahr ist, das Wort Gefahr, wissen Sie, möchte ich vermeiden, so ist es. Die Mathematik ist ein reines Spiel geworden. Bitte.**

**- Ich würd nicht sagen, dass sie damit ziellos ist, denn das Spiel ist das Ziel. Oder ist das nicht so?**

**- Ziel auf welchem Beziehung gesetzt, nicht das ist dann Selbstzweck oder Selbstziel, sondern diese, in platonische Zeit war diese motivloses Spiel war auf Zielsetzung, auf Sophia gesetzt, während diese zielloses Spiel meint, diese zweite Stufe seit Renaissance ist ja auf Ziel menschenwürdiges Leben gesetzt oder so, besser leben ökonomisch und so, dass man mehr zu essen hat, aus marxistische Perspektive gesehen, und wenn man annimmt in Informationsgesellschaft, dass man schon genug zu essen hat, das ist nur eine Annahme, weil man dritten Welt überhaupt nicht berücksichtigt wird, und in dritten Welt nicht so hohen Technik entwickelt wurde, dann wäre diese zielloses Spiel ist damit gemeint, dass man mit ersten materielle Befriedigung schon alles erfüllt geworden wäre und dadurch dieses menschenwürdiges Leben nicht in erster Linie materielle Befriedigung ist, noch mehr mit auch geistige Befriedigung. Deswegen die scheinbare zurück zu alten Platonismus, diese alten Griechenland auf Sklavengesellschaft beruhete Gesellschaft**

war.

- Ich weiß nicht, ob ich das Falsche gesagt hab.

**Gut, zur Entschuldigung sagen wir, die Leute, statt Sklaven haben wir Maschinen. Ja, ich hab nichts dazuzufügen. Wenn ich den Leuten zuschau, die mit den Computern arbeiten, diese Hacker, glaub ich, sagt man im Deutschen, nicht? Das sind motivlose, man würde sagen, das ist eine Art von Droge des reinen Spielens.**

- Aber ja, es ist ziellos und motivlos, aber das Spiel selbst ist ein, grob gesagt ein Motiv, also das Spiel um zu spielen. Das ist mein Ziel, sozusagen.

**L'art pour l'art. Ja, aber, wissen Sie, die Sache ist doch viel komplizierter. Hab ich schon von der Spieltheorie gesprochen? Darf ich Ihnen da, wenn ich die Wissenschaft als ein, die reine Wissenschaft von der ich hier gesprochen habe, als ein Spiel ansehe, ich muss Ihnen eine Grundkategorie des Spieles geben, bitte ein Buch, bitte, Anatol Rapoport, "Theory of Games". Man unterscheidet zwei Arten von Spielen. Das so genannte Zero-Sum-Games, Nullsummenspiele, und das so genannte Plus-Sum-Game, Plussummenspiel. Nehmen wir das Schach an. Ich geb immer wieder das Schach als Beispiel, weil es so deutlich ist. Im Schach gewinnt einer und verliert einer. Also ist die Summe des Spiels gleich Null. Plus eins, minus eins. Das Schach ist ein Nullsummenspiel, weil es motiviert ist. Man spielt Schach, um zu gewinnen. Und wenn einer gewinnt, dann verliert der andere, und die Summe ist gleich Null. Ich könnte Ihnen jetzt ein Plussummenspiel geben, zum Beispiel Wissenschaft selbst. Aber ich werde Ihnen lieber eine andere Situation geben. Angenommen, Sie spielen Schach. Sie sind weiß, und ihr Gegner ist schwarz. Und jetzt kommt es zu einer Schachsituation. Eine komplizierte Lage, und Sie wissen nicht, wie raus. Man kann es nicht absehn. Natürlich, man kann erklären, ich erkläre damit Remis, Null- Null, wir wissen nicht, wie weiter. Aber es gibt eine andere, viel interessantere Möglichkeit. Man setzt sich mit seinem Gegner zusammen und sucht gemeinsam eine Lösung. Aus dem Schachspiel wird ein Schachproblem. Von dem Typ 'matt in drei Zügen'. In diesem Moment wird das Schach zu einem Plussummenspiel. Und das heißt ja eigentlich unmotiviert. Niemand will mehr gewinnen. Sondern**

**man in Selbstvergessenheit, und das heißt ja Kreativität, in Selbstvergessenheit widmet man sich gemeinsam in gegenseitiger Anerkennung der Situation. Ich will dieses Beispiel geben, weil es gleichzeitig zeigt, was reines unmotiviertes Handeln ist, was kreatives Engagement ist und was die Anerkennung des Einen durch den Andern ist. Bitte.**

**- Obwohl da gibts ja dann auch wieder das Motiv, dass man sich deswegen zusammensetzt, um in einem darauffolgenden Spiel eben die ganzen Kenntnisse, die man eben vorher zusammen besprochen hatte, wieder einzusetzen.**

**Das meinte ich ja, dass Anerkennung und Erkenntnis Hand in Hand gehen. Ich anerkenne den Andern, um das Schach besser zu erkennen. Dann, waren Sie gestern dabei?**

**- Ne.**

**Denn wir hatten gestern diese Debatte der zwei Einstellungen, Anerkenntnis und Erkenntnis. Denn solange ich die Menschen erkennen will, mache ich sie zu Objekten, und alles mein Engagement wird ein Nullsummenspiel. In dem Moment, wo ich die Menschen anerkenne, um mit ihnen gemeinsam etwas, was ich erkennen will, besser zu erkennen, verwandle ich diese Anerkennung in ein Plussummenspiel, das heißt, ich werde kreativ. Kreativität ist ja im Grunde genommen nichts anderes, als dieser Dialog über Dinge, ohne den andern beherrschen oder in die Macht bekommen zu wollen, unpolitisch. Der Dialog ist das Transpolitische, in diesem Sinn.**

**3. Bitte.**

**- Könnte man vielleicht sagen, dass Sie den Begriff Kulturkritik, das heißt diese Kritik da ansetzen, wo jemand versucht, die Zielsetzung in diesem Spiel, das Sie beschrieben haben, also Zielsetzungen zu bilden. Dass Sie praktisch jede Zielsetzung in diesem Spiel, was Sie beschrieben haben, kritisieren, immer wieder neu ansetzen müssen, weil's nämlich nach Platon ist ja diese Zielsetzung verschwunden, aber die kommt ja trotzdem immer wieder neu auf. Das kann man ja nicht bestreiten. Die Kritik wäre ja praktisch eine Kritik an diesen Zielsetzungen. Die jemand macht.**

**Als ich den Titel Kulturkritik gewählt habe, so hatte ich hinter dem Wort die Definition der Kultur als Vorrichtung zum Speichern, Weitergeben und Prozessieren von Informationen. Also ich hab gemeint, ich will das von diesem Standpunkt aus kritisieren. Aber Sie haben Recht. Wenn ich mich auf das Erzeugen von Informationen in der Kultur konzentrier, wenn ich in der Kultur eine fortgesetzte Erzeugung von Informationen sehe, dann sehe ich die Kultur als ein Plussummenspiel. Die Menge der Informationen vergrößert sich. Und alle gewinnen. Und wo alle gewinnen, kommt das Problem der Macht ja nicht in Frage. Also ist die Kritik entpolitisiert. In gewissem Sinne haben Sie ja Recht. Natürlich ist das, was ich gesagt hab, nicht wahr. Denn die Natur ist ja da, und zerstört die Kultur ja immer wieder. Das heißt, das ist ja in Wirklichkeit ein Minussummenspiel. In Wirklichkeit wird ja in der, a la longue nimmt ja die Summe der Informationen ab. Und das ist das Absurde im menschlichen Dasein. Das sollen wir ja nicht vergessen. Aber auf kurze Sicht können wir ja doch sagen, dass die Summe der Informationen, die uns heute zur Verfügung stehen, größer ist, als die Summe der Informationen, die unsern Großeltern zur Verfügung stand. Ich glaube, das stimmt. Und in diesem Sinne ist die Kultur ein Plussummenspiel. Und wer politisch denkt, ist eigentlich antikreativ. Folgen Sie meinem Gedankengang? Oder hab ich einen Sprung gemacht? Zum Beispiel, in dem Moment, wo ich frage, wie sind die Güter verteilt, das ist doch eine außerordentlich politische Denkart. Jetzt hab ich eine Menge von Gütern da, nennen wir Güter informierte Objekte, jetzt ist da ein Haufen da, und er ist falsch verteilt. Ein großer Teil des Haufens gehört wenigen, und ein kleiner Teil des Haufens gehört vielen. Also verteilen wir ihn von neuem. Das erweist sich doch als kontraproduktiv. Denn falls die Kultur tatsächlich ein Plussummenspiel ist, dann wird ja der Haufen immer größer. Und wenn ich ihn verteil, stoppe ich das. Russland ist dafür ein gutes Beispiel. Also, wenn Sie das so sehen, in der, aus der Spieltheorie heraus, dann sind die politisch Denkenden Spielverderber. Aber ich komme wieder zurück, das ist nur bis zu einem gewissen Grad richtig. Im Großen und Ganzen nimmt ja die Summe doch nicht zu. Denn das zweite Prinzip kommt doch ins Spiel.**

**- Ja, kommt ja nur ganz langfristig ins Spiel, das zweite, zweite thermodynamische Gesetz. Das ist man ja womöglich jetzt noch gar nicht so richtig von betroffen.**

**Glauben Sie langfristig? Jedes Mal, wenn ich nach Deutschland komm, bin ich beeindruckt davon, dass Ihre Städte zerstört sind, und dass Sie sich davon gar keine Rechnung abgeben. Jedes Mal, wenn ich nach Deutschland komm aus Frankreich, denk ich mir, wie können Sie in so einem Wust von Hässlichkeit leben und was, woher kommt diese Hässlichkeit? Weil zwar nicht durch die Thermodynamik, aber durch die Folgen des Nazismus ihre Kultur im Jahre fünfundvierzig zerstört wurde. Es ist ja nicht nur die Thermodynamik, es gibt ja noch andere, nämlich politische Zerstörungsaktionen. Man kann ja sagen, der Nazismus war ein kolossaler Spielverderber, nicht? Ihnen fällt das vielleicht nicht auf, weil die Gewohnheit ja alles zudeckt. Nur stellen Sie sich vor, was, wie das Bochum ausschaut. Ganz abgesehen davon, es kommt ja doch ein anderer vielleicht, ich spreche jetzt von Ästhetik, natürlich. Aber wenn ich mir zum Beispiel die Ruinen anschau, sagen wir in Süditalien oder in Sizilien, dann wieder macht es einen seltsamen Umschlag, und wahrscheinlich ist das zerstörte Syrakus jetzt beeindruckender, als es war. Auch da muss man, ich glaube, verfeinern. Sie wissen doch, dass zum Beispiel die klassischen Statuen bemalt waren, Glasaugen hatten und Blechhelme und Blech, und dass das alles zerstört wurde und diese klassische weiße Marmorschönheit ist eine Folge der Zerstörung. Und so, und nichts ist in Wirklichkeit einfach. Und ich glaube, die größte Barbarei ist Vereinfachung. Bitte.**

**- Ich glaube, Sie haben den Begriffsunterschied von Kultur nicht deutlich genug gemacht, damit wir richtig Sie verstehen können. Ich glaube nämlich, Kultur war früher ja ein Verarbeitung von Rohmaterial oder aus der Verarbeitung von Natur oder beziehungsweise erste Kenntnisse, wie Sie gestern dargestellt haben, der zum erstenmal diese Imaginationszeichen gemacht haben, das war ein Schöpfung, während für uns eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Und wenn Sie Kultur in Ihrem Sinne so definieren, Information speichern und weitergeben, das heißt, dieser Kulturbegriff ist ein Schöpfen oder Kreativität des zweiten Grades, die schon einerseits schon verarbeitete Kulturform oder Kreativität weiter arbeitet in zweiten Grades zu zweiten Grades Kreativität.**

**Ich kann Sie nicht ganz verstehen. Wenn ich die Kultur als eine Vorrichtung ansehe, die erworbene Informationen speichert, so beginnt**

**die Kultur in dem Moment, wo ein Gegenstand als Informationsgrundlage angewandt wird. Also in dem Moment, wo ich einen Stein aus der Natur herausreiße und vor mich hinlege, ist das ein Kulturgegenstand.**

**- Also dann ist alles zusammenfassende.**

**Ja, Kultur ist alle erworbenen, alle erworbenen Informationen, die gespeichert wurden. So hab ich die Informa-, so hab ich die Definition verstanden. Kultur ist gleichzeitig mit Mensch, oder umgekehrt gesagt: Kultur ist die Art, wie sich der Mensch, wie sich die Gegenwart des Menschen in der Natur manifestiert. Ist das jetzt, und als Gegensatz von, das Gegenteil von Kultur ist Natur. Natürlich können wir uns den Kopf darüber zerbrechen, wie das Verhältnis zwischen Natur und Kultur ist, es ist außerordentlich kompliziert. Aber prima facie kann ich doch sagen, Kultur ist jener Bereich der Natur, der aus ihr herausgerissen wurde, um Informationen zu speichern, um erworbene Informationen zu speichern. Ist noch irgendeine Bemerkung?**

**Sehen Sie mal, ich werde mein, Programm von heute Vormittag in keiner Art und Weise erfüllen können. Also, ich schreite mit großem Zweifel zum zweiten Punkt. Ich habe ja schon einiges über die Kunstszene gesagt. Die Kunstszene, ich habe sie zwischen die Wissenschaft und die Politik geschoben, weil ja in der Kunstszene die Politik auch schon angesprochen wird.**

**4. Wie gesagt, die Alten machten keinen Unterschied zwischen Kunst und Politik. Die Kunstszene besteht im Grunde genommen aus folgender Struktur: Etwas wird im Privaten hergestellt, im Öffentlichen ausgestellt und von dort wieder abgeholt, ins Private getragen, um als Grundlage für künftige Ausarbeitung zu dienen. Im Grunde genommen ist die Kunst dialogisch. Der Schuh, den ich erzeuge, mache ich laut einem Modell, das ich von einem Schuh abgewonnen habe, das, den ich mir im Markt gekauft habe. Es gibt eigentlich keinen Kunst-Diskurs. Infolgedessen gibt es eigentlich keine Kunstgeschichte. Nicht in demselben Maß, in dem es eine Geschichte der Wissenschaft gibt. Das meinte Kant, wenn er sagt, ich kann die reine Vernunft in die praktische und in die Urteilskraft nicht übertragen, denn nur die reine Vernunft hat Geschichte. Ich gebe Ihnen gleich das Wort. Lassen Sie mich den Satz ausreden. Nur die reine Vernunft hat Geschichte. Nur sie akkumuliert. Wir wissen immer mehr,**

**aber sie können, sie, zu sagen, dass wir immer schöner und immer besser werden? Bitte.**

**Sie wollten etwas sagen.**

**- Ja, könnten Sie vielleicht noch kurz einmal erläutern, wie weit Sie nun Ihren Kunstbegriff überhaupt fassen, beziehungsweise inwieweit da Bereiche der Kunst, ich weiß jetzt nicht, oder sagen wir mal der Erkenntnis von Herstellungsverfahren oder so ... überhaupt aus, möglicherweise durch die Wissenschaft vereinnahmt ist in Form von Technologie.**

**Ich, ich fundier mich auf Kant. Ich nenne Wissenschaft das, was Kant die reine Vernunft nennt, und Kunst das, was er die praktische nennt. Oder, um es anders zu sagen, ich verstehe unter Wissenschaft das Ausarbeiten von Modellen, und unter Kunst das Anwenden von Modellen.**

**- Also, mir fällt's da schwer, ne Grenze zu ziehen.**

**Mir auch. Aber, bitte alle diese Begriffe sind ja doch nur pädagogisch. Ich, waren Sie da, als ich angefangen hab zu reden?**

**- Heute?**

**Ja. Ich hab angefangen zu sagen, alle Kategorien, die ich Ihnen vorschlage, sind hypothetisch. In der Wirklichkeit sind diese Trennungen nicht durchzuführen. Die Wirklichkeit ist nicht in Schubladen einräumbar. Die Trennung zwischen Wissenschaft, Kunst und Politik ist eine deliberate. Sie ist in der Wirklichkeit nicht durchführbar. Ich versuche, aus pädagogischen Gründen, wenn ich das so sagen kann, den Unterschied zwischen Wissenschaft und Kunst zu treffen, aber er ist, er ist nicht treffbar.**

**- Ja aber, wo würden Sie dann, dann die Technologie unterbringen?**

**Ich würde, das ist das Wichtigste, was ich sagen will, ich würde keinen Unterschied zwischen Kunst und Technik machen.**

**Ich würde sagen, dieser Unterschied besteht seit der Renaissance, und er existiert jetzt nicht mehr. Früher war ars einfach eine Übersetzung von technae. Dass wir jetzt für Kunst das lateinische Wort und für Technik das griechische anwenden, das ist nur eine vorübergehende**

**Sache. Ich werde mich bemühen, zu zeigen, dass zwischen Kunst und Technik kein grundsätzlicher Unterschied ist. Oder wenn Sie ihn machen wollen, so würde ich sagen, das, was wir Kunst nennen, ist eine theoriefreie Technik. Da aber nichts mehr theoriefrei ist, ist in diesem Sinne Kunst nicht mehr. Dieser dumme Streit, ist Film eine Kunst, ist Fotografie eine Kunst, weil sie technisch sind, ich glaube, der ist vorbei.**

**Wenn ich das Kunstwerk, ich werde also vorgreifen und Ihnen antworten. Wir haben uns gewöhnt, zu sagen, Kunst ist die Suche nach dem Schönen. Was heißt das, schön? Nach dem Erlebbaren. Es gibt ein griechisches Wort für das Erlebbaren, nämlich Aisthesis, und Aisthesis ist der Begriff, er steckt ja in dem Wort Ästhetik drinnen. Also kann man ja sagen, ein Kunstwerk ist desto wertvoller, je stärker das Erlebnis, das wir da bei seinem Empfang haben. Also sagt man unter gebildeten Leuten, Kunstwerke sind Erlebnismodelle. So wie die Wissenschaft Erkenntnismodelle und die Politik Verhaltensmodelle liefert, so liefert die Kunst Erlebnismodelle. Wie gesagt, das ist nicht aufrechtzuerhalten. Aber es hilft beim Denken. Also, die Kunst bietet Erlebnismodelle. Und wenn man so will, zum Beispiel erst Dank van Gogh können wir gelb erleben, und erst Dank, sagen wir, Mozart, erleben wir die Funktion des Vorschlags, den musikalischen Vorschlag, oder, sagen wir, erst seit den Troubadours erleben wir den Reim und so weiter. Aber wenn ich das sage, welches denn die größten Erlebnismodelle in unserem Leben gewesen sind - zweifellos die Atombombe oder zum Beispiel eine Raumfähre oder zum Beispiel ein Computer. Das sind doch die großen Kunstwerke unserer Zeit. Es ist lächerlich, behaupten zu wollen, dass der Computer ein kleineres Erlebnismodell bietet, oder gar kein Erlebnismodell, im Vergleich zu, sagen wir, nehmen wir die ganz großen, Duchamps. Zum großen Glas von Duchamps. Und es ist auch, wenn Sie von einem andern Standpunkt heraufgehen, in der Raumfähre, in dem Shuttle, ist doch mindestens so viel ästhetische Erfindergabe enthalten, wie im großen Glas von Duchamps. Also bitte, ich glaube, wir können uns darauf einigen, dass die Trennung zwischen Technik und Kunst längst hinfällig ist. Bitte.**

**- Also so ne Trennung ließe sich auch mit Hinsicht auf eine Instrumentalisierung durchführen.**

**Ja, einverstanden.**

**- Ja, ich hab, Sie meinen, Sie schließen eigentlich aus, dass da ne Trennung vorgenommen wird.**

**Ja.**

**- Ja, also ich, ich würde dazu neigen, da immer noch ne Trennung aufrechtzuerhalten und versuch mir das so vorzustellen, wie eben anhand das entweder über Instrumentalisierung, über, ne, Zweckgerichtetheit.**

**Ah, Sie meinen, die Kunst ist zweck-frei, l'art pour l'art, meinen Sie das?**

**Vielleicht würde ich das anders anordnen, insofern da ein Zweck, Zweck vorführbar oder nachweisbar ist. Ich würd nicht sagen, dass sie zweckfrei ist, das nicht, aber das, sie stellt sich, der Zweck stellt sich in andern Relationen dar.**

**Ja. Wissen Sie, ich bin so, ich seh die Sache aus, vielleicht aus Erfahrung anders. ich hab es satt, diese Debatten, ist die Fotografie Kunst, ist die Film Kunst, sind die Computerkünstler Künstler. Ist einer, der mit einem Wordprocessor Gedichte macht, kein Künstler, und einer, der zuhause sitzt und Gedichte mit der Hand schreibt, ist der ein Künstler, wissen Sie, ich unterrichte oder hab unterrichtet sehr lange an Kunstschulen. Und ich werde angesehen als ein Kunstfachmann, oder was dieser Blödsinn schon sagt, ja? Ich hab das satt, die Diskussion. Weil die ist doch komplett vertrottelt, sind Sie einverstanden? Ich würde eben sagen: etwas wird als Kunst angesehen, wenn es durch Medien läuft, die sich Kunst nennen. Ich werde Ihnen das jetzt so sagen: Ich habe eine ganze Arbeit darüber geschrieben.**

**5. Nehmen wir an, Sie meinen die Fotografie. Nehmen wir an, Sie nehmen die Fotografie von der Landung auf dem Mond. Das ist eine Fotografie, die ist gemacht worden, automatisch gemacht worden. Da war kein Fotograf dabei. Das ist ein kolossales Erlebnis, man kann sich erinnern, da sind zwei Fußspuren des Fußes, ja, des Schuhs auf dem Sand im Mond. Ich behaupte, diese Fotografie ist reine Kunst, wenn sie in einer Kunstgalerie ausgestellt wird. Ich behaupte, diese Fotografie ist reine Wissenschaft, wenn man sie zum Beispiel in einem astronomischen Laboratorium untersucht. Und diese Fotografie ist reine Politik, wenn sie zum Beispiel in einem amerikanischen Konsulat hängt. Ich behaupte,**

**dass die Qualifikation in Wissenschaft, Kunst und Politik nicht von den Herstellern getroffen wird, also nicht von diesem Apparat zum Beispiel, sondern von den Medien. Sie haben mich etwas überstürzt, denn ich wollte darauf hinkommen. Aber das, behaupte ich, wollten Sie etwas sagen?**

**- Ne, ne.**

**Das, das behaupte ich mal, ich meine, diese Trennung, die wir seit den alten Griechen gewöhnt sind, die wird nur noch von den Medien aufrechterhalten. Die hat für den Erzeuger überhaupt keinen Sinn, oder doch jene, wenn ich ein Bild mache, dann muss ich allerdings überlegen, wo will ich es publizieren? Will ich es in einer Kunstgalerie, nennen Sie mich einen Künstler. Aber will ich es in einer, was weiß ich, in einer linken Zeitung publizieren, dann bin ich links engagiert. Will ich es in einer rechten Zeitung, dann bin ich rechts engagiert. Will ich es in einer wissenschaftlichen, im Scientific American, publizieren, dann bin ich wissenschaftlich engagiert, aber das ist sekundär. Zuerst mach ich das Bild, dann überleg ich mir, ich kann natürlich noch anders denken. Nehmen wir an, ich mach ein Bild. Und ich halte das für außerordentlich, ich zeig etwas, was die linken nicht gern sehn. Und dann publizier ich es in einer linken Zeitung. Dann bin ich subversiv. Ich reguterier, ... kolossal komplex. Was ich damit sagen will, ist diese Klassifikation ist sekundär, die Kreativität ist primär. Und die Kreativität schert sich nicht darum, ob sie eingeteilt ist in Wissenschaft, Kunst, Technik oder Politik. Ich schmeiß Ihnen das so ins Gesicht, weil Sie haben etwas anderes gefragt und ich hab mir die Sache durch Jahrzehnte überlegt und hab darum schon einige Unannehmlichkeiten deswegen erlitten, wie Sie sich vorstellen können. Denn ich hab mir gedacht, was machen ja die Pop-Artists? Die nehmen, sagen wir ein, ein Klosettdeckel, ja, und hängen ihn da oben auf den, um zu sagen, das ist doch ein, ein Objectum ist ein Kunstwerk. Warum ist es ein Kunstwerk? Weil es nicht auf dem Klosett ist, sondern .... Das ist doch eine wichtige Entdeckung. Bitte.**

**- Es ist also richtig, wenn ich sage, die Kreativität ist das Entscheidende, was sie im Endeffekt macht, also das ist egal?**

**Das ist nicht egal, aber das wird nicht von den Leuten entschieden, das wird entschieden von den Medien. Bitte.**

**- Obwohl, das ist auch enorm wichtig, also wenn ich zum Beispiel 'n Foto mach, überleg ich mir doch schon vorher als Produzent des Fotos, wo ich, wie man erscheinen wird. Weil dat macht ja auch ne Menge aus in der Weise wie ich et fotografier.**

**Das ist wahr, aber dann sind Sie kein sehr guter Fotograf.**

**- Wieso?**

**Denn wenn Sie ein guter Fotograf sind, dann interessieren Sie sich um die Sache und erst nachher über, natürlich. Sie müssen ja leben. .... na klar, wer Sie bezahlt ist das Medium. Aber wenn Sie sich in die Sache vertiefen - Haben Sie mein Buch über die Fotophilosophie gelesen? Schauen Sie mal, wenn Sie in die Kamera hineinkriechen. Und Sie sagen, ich werde mal die Kamera eine auswischen. Ich werde mal sehen, was ich mit der Kamera machen kann, das was die Leute, die die Kamera erfunden haben, nicht wollten. Ich spiel mal gegen die Erfinder der Kamera. Dann vergessen Sie doch an die Publikation.**

**- Aber die, dann, dann unterstellen Se doch erst Mal denjenigen, die die Kamera erfunden haben, dass die 'n bestimmtes, 'n ganz bestimmtes Programm vorhatten. Ich denk aber eher, das dat damit 'n Programm eröffnet wurde und man dieses Programm konkretisieren kann, und sich erst daraus ne Information erstellt.**

**Das ist richtig. Aber das ist nicht das Interessante. Denn wenn Sie das annehmen, dann sind ja die wahren Kreatoren die Kameraleute. Und das ist ja wahr. Wenn Sie so eine Kamera in der höchsten Entwicklung einer japanischen Kamera sich anschauen, die hat doch ein kolossal großes**

**Programm, und das wird sukzessive realisiert, meistens durch, dank japanischer Touristen, die automatisch auf den Knopf drücken, wo immer sie sind, ja? Das sind, all die Japaner werden dann zu verlängerten Selbstauslösern. Aber unter der, der gewichtige Schöpfer ist doch dann, wissen Sie, ich hab eine japanische Freundin, die hat mir definiert, Japan, da lernt man drei Sexami. Dann ist der Sammi der der, der, der Gründer, der schöpferische Geist. Aber Sie können diese Kamera ja auch anders ansehen. Sie würden sich ja dann wahrscheinlich keine Sony kaufen; denn die ist ja dann schon zu gut vorprogrammiert, sondern sie würden doch lieber eine alte Agfa oder Kodak kaufen und dann reinschaun und sehn, was kann ich dagegen spielen? Denn das ist ja die richtige Kreativität, das ist ja ein richtiger Dialog. Ich trete mit der Kamera in Dialog. Die Kamera ist doch der Diskurs irgendeines, einer Gruppe von Menschen. Ich verwandle diesen Diskurs in einen Dialog, ich nehm die Informationen ein, ich gebe die Informationen, die in mir gelagert sind, hinein, ich sehe heraus, was daraus prozessiert, und zum Schluss ist ein Bild da. Und dann überleg ich mir, wenigstens theoretisch, wo ich das publizier. In der Praxis haben Sie recht. Ich muss doch auch, ich muss doch auch von etwas leben.**

**6**

**Warum sagt er anständig? Weil er außerordentlich redundant ist. Ihre Fragen nehmen Dinge voraus. Wissen Sie, es gibt einen ästhetischen Zyklus. Er beginnt mit "hässlich". Alles, was neu geschaffen wird, ist hässlich, hassenswert. Denn es bricht ja alle Konventionen. Man ist nicht daran gewöhnt. Langsam, durch Gewöhnung, wird aus dem Hässlichen das Schöne. Dann, durch weitere Abschleifungen, aus dem Schönen das Hübsche. Das Hübsche hat schon fast keine Information mehr. Und schliesslich wird aus dem Hübschen das Wegzuwerfende. Und aus dem Wegzuwerfenden entsteht wieder das Hässliche. Das wissen erst ...**

**7**

**...dieser Auto. Ich hab's nicht gesehen, aber ich stell's mir so vor. Und**

**jetzt. Es stimmt nicht, nein? Also gut, geben Sie mir ein Vulgärereres als Gegenstand. Gut. Und jetzt wollen Sie stark publizieren, weil weil die Leute hübsch sind, können Sie auch gut sammeln. Also, Sie haben ein hässliches Bild gemacht, denn Sie haben ja gekämpft gegen den Apparat. Und da kam etwas heraus, das unmöglich nicht einmal als schön anerkannt werden kann. Und jetzt schieben Sie das in diesen Stern hinein, weil Sie sich denken, vielleicht übersehen das die Leut. Vielleicht schlüpft es durch. Und dann erhöh ich die Information in diesem Heft des Sterns. Sie sind doch da reinmotiviert, Sie wollen ihn durch Ihr Geräusch, das Sie da erzeugt haben, die Redundanz des Sterns ein bisschen durchbrechen. Aber nehmen wir an, die Leute im Stern sind genau so gscheit wie Sie. Und Sie sagen sich: Aha, das nehm ich. Denn der Mensch führt mir ja die, das Geräusch hinein, das mir erlaubt, die nackten Mädchen weiter zu verkaufen. Und in diesem Dialog schwingt meiner Meinung nach der Kunst-, die Kunstszene. Ich habe mich durch Ihre Fragen Gottseidank völlig aus dem Konzept bringen lassen.**

**- Ich habe eine Frage.**

**Sie wollen mich weiter aus dem Konzept bringen.**

**- Ich habe eine Frage, ob ich Sie einigermaßen verstanden habe, wenn ich so seh, dass Ihre Philosophie das zeigen möchte, was zur Zeit durch die Trennung der Naturwissenschaft, Kunst und Politik nicht zulässt.**

**Ja, das ist wahr.**

**- Ja. Dann wäre es auch möglich, dass ich auch vor Ihnen, in vielen Literaturtexten dank der Dialektik zwischen Bild und Schrift, die Sie gestern dargestellt haben, auch diese Unmöglichkeit der Trennung auch darstellbar ist und schon dargestellt wurde ...**

## **Selbstverständlich.**

**- ... in Form von einer Utopie die zurück zum Mythos gehen will, weil die Mythosfrage ist eigentlich immer noch, oder in Form von Science Fiction oder so.**

**Sehr richtig. So ist es. Sie denken gut. So ist es. Ich hab nichts, ich erzähl Ihnen ja um Gottes Willen nichts Neues. Ich bringe nur in eine mehr oder weniger gegenwärtige Terminologie, was sich viele Leute schon vor mir gedacht haben. Oder auch vor mir gemacht haben. Um Gottes Willen, ein großer Wissenschaftler, insoweit er kreativ ist, ist doch zugleich ein großer Künstler und ein großer Politiker. Er ändert doch die Werte und nicht nur die Erkenntnisse. Und umgekehrt: Ein großer Künstler macht doch einen wissenschaftlichen Durchbruch und ändert die politische Szene. Oder, um das anders zu sagen: Jeder Wissenschaftler, so wertfrei er ist, hat eine ethisch-ästhetische Verantwortung. Und jeder Künstler hat eine ethisch-epistemologische Verantwortung und so weiter ... immer artifiziell. Aber gegenwärtig, wo man soviel mit Maschinen produziert, wird die Sache immer dringender, denn die Leute, die mit den Händen arbeiten, ohne Theorie, oder fast ohne Theorie, die wollen doch irgendwie ihre Noblesse weiterbewahren und sagen: Ich mach, infolgedessen bin ich ein Künstler. Und du Trottel, du machst mit dem Computer Bilder. Infolgedessen bist du ein Techniker. Oder, Leute, die sagen: Die Propaganda ist doch keine Kunst. Oder: Design ist doch keine Kunst. Warum sagen die das? Weil sie sich in ihrer Existenz bedroht fühlen. Weil sie doch fühlen, dass sie irgendwie durch die Technik überschwemmt werden. Womit ich natürlich wieder nicht leugnen will, dass die Leute, die mit Pinseln arbeiten, oder die Gedichte schreiben mit der, mit einer Füllfeder, irgendwie ihre Existenzberechtigung verloren haben. Ich hab keine Zeit mehr, die Sache auszuarbeiten. Wollen wir uns weiter unterhalten? Ich hab genau gewusst, wie ich angefangen hab, dass ich das Programm nicht werde ausfüllen können. Ich werde am Nachmittag weitergehen. Wenn keine Einwände und Fragen sind, so werde ich ein bisschen doch noch weiter**

**sprechen.**

**- Wenn ich jetzt, also sozusagen Technik empfangen, also ein technisches Erlebnismodell empfangen, dann bin ich doch viel weiter vom Autor dieses Erlebnismodells entfernt, als wenn ich jetzt eben ein Bild angucke oder so.**

**Das ist richtig. Der Schwund des Autors und der Autorität, das, was der Benjamin die "Aura" genannt hat, der Schwund dieser Sache, ist was die Leute, die Autoren sein wollen, fürchten. Die Leute, die auf ihrem Ich, auf ihre Individualität pochen, und sagen: Also bitte, dieses Gemälde, das hab ich gemacht. Während wenn ich mir ein synthetisches, numerisch generiertes Bild ansehe, da gibts doch keinen Autor. Da gibts einen Informatiker, einen Software-Menschen und einen bildenden Künstler und einen was weiß ich was, einen Computer-Techniker, aber doch keine Autoren. Während ich, ich mal mit dem Pinsel und ich bin der Autor. Denn ich bin ich. Das ist das, was ich die ganze Zeit kommuniziert hab, als ich gesprochen hab vom Zerreißen der Ich-Kapsel. Sie haben völlig Recht. Benjamin hat das vielleicht besser gesagt als ich. Wenn die Aura vom Kunstwerk abfällt, in der Zeit der, so sagt er, der Reproduktivität, denn er hat ja doch noch in einer primitiveren Technik geschrieben, wenn diese Aura wegfällt, dann fällt der Autor und die Autorität weg, und anstelle des Autors kommt die durch gekreuzte Kompetenzen zwischen Menschen und künstlichen Intelligenzen erzeugte Kreativität. Und anstelle der Autorität treten die Medien. Und das ist vielleicht das Wesen der Kommunikationsrevolution. Ich wollte darüber erst das nächste Mal sprechen. Ich werde ein bisschen über Autor und Autorität sprechen. Damit wir uns verstehen. Und das ist eine wichtige Kulturkritik dank Kommunikologie. Ich werde Ihnen die Geschichte Roms erzählen. Denn wissen Sie, wir sind zwar im Grunde genommen Griechen und Juden, aber, auf der Oberfläche gesehen, sind wir Römer. Wir sind noch alle im Reich und alle Wege führen nach Rom. Also, Rom hat einen Gründer. Der heisst Romulus. Gründen heisst lateinisch "augere". Sie kennen das Wort noch zum Beispiel aus dem Deutschen, sagt man nicht im Deutschen inaugrieren. Nicht. Also, das**

**ist eine Bauernangelegenheit, Rom. Ich werde ein wenig ausholen. Rom ist eine Bauerngemeinschaft. Es gibt ein Flüsschen, das heisst Tiber. Und das Flüsschen geht durch ein Tal, an dem Tal sind sieben Hügel. Und auf den Hügeln sitzen Bauern, Gentes. Und in der Mitte ist ein Sumpfloch, und das heisst Forum. Und zwischen den Hügeln und dem Forum sitzen Eingewanderte, das sind Füllsel, das ist die Plebs, das Füllsel. Und wie so ...**

**8**

**Und wie is sowas entstanden? Da gibts einen Urbauern, der heisst Romulus und der setzt Samen in die Erde, in Reihen, denn das ist ein Mann. Der heisst "vir". Und der hat Kraft. Die heisst "vis". Und diese Kraft ist in Wirklichkeit ein Samen. Er hat einen Penis, der Mann. Und diesen Penis, der heisst "ara", den setzt er in die Erde, das heisst "ager". Und in diesen "ager" gibt er den Samen, "semen". Und dadurch befruchtet er den "ager". Die Kraft, mit der er, diese männliche Kraft, "vis", mit dem dieser Mann, "vir", das tut, heisst "virtus", das ist die Tugend. Er hat die männliche Tugend mit dem Samen die Erde zu befruchten. Wir sagen das noch immer in der lateinischen Sprache, im Englischen zumindest, "in virtue of", "en virtude". Und jetzt setzt er sich hin und wartet. Und das braucht Geduld. Und dann nimmt er, er ist geduldig. Ich will nicht zu sehr mit Latein spielen. Und dann wartet er bis der Samen spriesst und sammelt ihn ein, das heisst "collere". Und das ganze heisst "agricultura". Und diese, er ist ein "agricollar". Und er macht das in Reih und Glied, diese Samen. Er liest die Samen wie eine Schrift ab, das heisst "legere". Infolge dessen ist das Verteilen der Samen in der Erde ein Verteilen in der Weide, "legis latura". Und die, er bedient sich dieses Auflesens der Samen Sklaven. Und das heisst "legiones". Und jeder einzelne von ihnen ist ein "leginonarius". Und so schreitet das weiter, das Feld wird immer breiter und schliesslich beherrscht es die ganze Welt. Und so wird aus der "urbs" der "orbis cenar". Und darum sagt der Papst noch heute, wenn er auf den Dings geht: Urbi et orbi. Und in dieser Art, ich will das jetzt nicht weiter führen, dieser männliche Mann, mit diesem männlichen Glied, hat damit einen Samen auguriert. Er ist ein "auctor". In dem Lager ist er ein "auctor". Und von dieser "auguration", von dieser "arctos", von dieser**

**Autorhaftigkeit stammt Rom und die Welt ab. Rom und die Welt ist in diesem Autor Romulus verankert. Aber es ist, Rom ist immer in Gefahr, die Verbindung mit dem Autor zu verlieren. Also setzt man den Autor auf einen dieser Hügel, nämlich auf den "capitol". Dort sitzt der Romulus. Und jetzt baut man eine Brücke vom Capitol ins Forum, damit der Autor über Rom weiter wacht. Die Brückenbauer heissen "pontifices" und der wichtigste heisst Pontifex Maximus. Das ist bis heute der Titel des Papstes. Ich sag das absichtlich in römisch-christlicher Weise, um Ihnen zu zeigen, wie weit wir noch immer Römer sind. Und auf dieser Brücke zwischen dem "capitol" und dem "forum" gibt es zwei Arten von Leuten, genau genommen. Die einen verbinden uns immer wieder mit dem Autor. Das sind die so genannten magistralen Autoritäten, das sind die wichtigen, die "magistri". Sie verbinden uns mit dem Autor, sie führen uns immer wieder zurück zum Autor, das sind die grossen Autoritäten, die "magistri". Und die Verbindung zurück zum Autor heisst "religio". Sie verbinden uns zurück, es sind die religiösen magistralen Autoritäten. Und dann gibt es Leute, die laufen runter vom Hügel, um zu zeigen, wie man den Autor in die Tat umsetzt. Das sind die kleineren Autoritäten, das sind die ministri, die ministerialen Autoritäten. Und diese Zurückführung vom Berg herunter heisst "traditio". Also, die religiösen Autoritäten sind die grossen, die traditionellen Autoritäten sind die kleinen. Wir vergessen, nicht wahr, ein Lehrer ist doch ein Magister, ist doch mehr als ein blosser Minister. Das vergessen wir. Gut, ich habe Ihnen jetzt die Struktur des Autors und der Autorität gegeben, so wie sie Rom und die Kirche erhalten hat. Das ist die Basis der kirchlichen Struktur. Ich wollte von der Kirche eigentlich garnicht sprechen, aber in diesem Füllsel, das ich da mach, ist es mir, jetzt sehen Sie, warum die Wissenschaft antiautoritär ist. Die Wissenschaft hat keinen Autor. Natürlich, für die Kirche ist es nicht mehr Romulus, sondern Christus, der Autor. Aber das ist nur ein, die Form bleibt die selbe. Der Inhalt wechselt. Was mich bitte interessiert, lieber Freund, ist die Form, nicht der Inhalt. Das ist natürlich etwas anderes, ob der Autor Romulus oder Christus ist, ich gebe Ihnen zu. Aber die Struktur bleibt die selbe, obs der Imperator oder der Papst war. Und der Unterschied ist nicht sehr gross. Die Wissenschaft ist antiautoritär. Denn man kann in ihr Religion und Tradition nicht mehr unterscheiden. Und es gibt keine Autoren. Aber die Scientifisten machen aus der Wissenschaft einen Autor und erheben**

**sich selbst zur Autorität. In der Kunst gibt es keine Autorität. Und infolgedessen auf Ihre Frage: Es ist ein Irrtum zu glauben, dass es einen Autor in der Kunst gibt. Ich werde mit dieser banalen Bemerkung schliessen. Malarmé sagt irgendwo: Ein Liebesgedicht, das hat nix zu tun mit einem Autor. Und es hat nichts zu tun mit einem Liebeserlebnis. Sondern es ist eine Konstruktion aus Worten, und eine Antwort auf das Liebesgedicht, das der Mensch vorher gelesen hat. Und garnicht verständlich, ohne das vorher gehende Gedicht, und das heisst: Schon Malarmé, der das richtig sagt, sieht zum Beispiel in der Dichtung einen Dialog, nicht einen Diskurs und in einem Dialog gibt es ja keinen Autor. Wenn wir uns vom Autor befreien, dann haben wir einen wichtigen Schritt getan, uns vom Ich und vom Selbst zu befreien. Danke, ich bin müde, wir machen das morgen, heute Nachmittag, bitte weiter. Und ich verspreche Ihnen heute Nachmittag etwas disziplinierter vorzugehen.**

**9**

**... war etwas chaotisch. Das ist ja gut. Ich möchte daher versuchen, die Fäden zu raffen. Ich hatte eigentlich vor, nachdem ich die Kultur als eine Vorrichtung definiert hatte, die dem Speichern, Prozessieren und Transmittieren von Informationen dient, die Kultur von diesem Standpunkt aus systematisch zu kritisieren. Und zwar habe ich mir, aus didaktischen Gründen, die Sache so zurechtgelegt, dass ich in der Neuzeit die Wissenschaft als jenen Kulturzweig angesehen habe, in welchem Informationen prozessiert werden, die Kunst als jene Funktion in der Kultur, in welcher Informationen gestartet werden, und die Politik als jene Funktion in der Kultur, in welcher die Informationen weitergegeben werden. Das hab ich mir so zurecht gebastelt. Das ist eine Hilfsfigur. Und wie Wittgenstein oft sagt, Hilfsfiguren sind dazu da, benützt und dann ausradiert zu werden. Also habe ich heute Vormittag versucht, Ihnen zu zeigen, wie meiner Meinung nach die moderne Wissenschaft, zum Unterschied von der klassischen und mittelalterlichen, erworbene Informationen prozessiert und ständig zu neuen Informationen kommt. Ich werde jetzt versuchen, das selbe mit der Kunst zu machen. Heute Vormittag habe ich den Ursprung der modernen Wissenschaft aus der mittelalterlichen aufzuzeigen versucht. Ich werde das Gleiche mit der Kunst nicht machen. Ich bitte Sie also**

**sich vorzustellen, dass Kunst für den Verlauf dieses Nachmittags jene Aktivität ist, dank welcher erworbene Informationen gespeichert werden. Ein anderes Wort für Kunst ist Arbeit. Arbeit ist jene Geste, dank welcher Informationen in Gegenstände aufgedrückt werden. Sie werden sofort protestieren und werden sagen: Ein Arbeiter ist kein Künstler. Oder mindestens: Nicht jeder Arbeiter ist ein Künstler. Ich verweise Sie auf die Analyse Marxens, wo er von der entfremdeten Arbeit spricht, wenn der Arbeiter kein Künstler ist, das heisst, wenn er Information, die von anderen ausgearbeitet wurde, im Dienste eines andern, in einen Stoff drückt, dann ist er allerdings kein Künstler. Aber er ist auch kein Mensch. Er ist ein Werkzeug. Und dagegen ist die ganze sozialistische Bewegung gerichtet. Der Sozialismus ist ein Versuch, die Menschenwürde des Arbeiters wieder herzustellen. Also, in der These ist jeder Arbeiter ein Künstler. Und ich spiele da natürlich auf den bekannten Satz von Beuys an. Wir sind heute in der Lage, den Arbeitsprozess anders zu analysieren, als es im neunzehnten Jahrhundert der Fall war. Im neunzehnten Jahrhundert hatte man die mehr oder weniger klassische Vorstellung, es gäbe auf der einen Seite die Natur, auf der anderen Seite den sie verneinenden Menschen, die Natur als These, der Mensch als Antithese, der Mensch greife in die Natur hinein und bearbeite sie. Dadurch humanisiere er die Natur und naturalisiere er sich selbst. Und das Ende der Arbeit wäre dann eine völlig humanisierte Natur und ein völlig naturalisierter Mensch. Und da ja diese sozialistische Analyse ein Umdrehen der Hegelschen Dialektik ist, so wie Hegel sie in der "Phänomenologie des Geistes" ausgearbeitet hat, da ja für den dialektischen Materialismus die Arbeit jene Rolle spielt, die im dialektischen Idealismus die Erkenntnis gespielt hat, so muss man sagen, dass laut dem dialektischen Materialismus Arbeit zur Erkenntnis führt. Ich kenne nur das, was ich selbst gemacht habe. Wenn ich also die ganze Welt bearbeitet habe, dann bin ich allwissend und allmächtig geworden. Die kommunistische Gesellschaft ist eine Situation, in welcher alle Menschen alles wissen und können. Daher, was oft vergessen wird, ist die kommunistische Gesellschaft eine nie zu erreichende Extrapolation. Gute Marxisten wie zum Beispiel Gramsci arbeiten das sehr gut aus. Also laut Analyse des neunzehnten Jahrhunderts, um es jetzt in den Worten zu sagen, die dem zwanzigsten Jahrhundert mehr entsprechen, informiert der Mensch die Natur, bis die**

**Natur völlig durchformuliert ist, und der Mensch völlig in der Natur realisiert ist. Das erklärt, warum laut dieser Analyse alle Werte aus der Arbeit stammen. Die Natur ist wertfrei, und der Mensch verwertet sie durch die Arbeit. Arbeit ist die einzige Quelle der Werte. Wir haben heute eine Möglichkeit, den Arbeitsprozess feiner zu organisieren. Wir unterscheiden im Arbeitsprozess zwei Phasen, die Phase der Ausarbeitung der Information und die Phase des Aufdrückens der Information auf den Stoff. Also, um es in anderen Worten zu sagen, die Phase "soft" und die Phase "hard". Und wir wissen jetzt, dass die Phase des Aufdrückens der Information auf den Stoff mechanisierbar ist, also nicht menschlich. Falls, wie man ja den Eindruck hat, Arbeit eine körperliche Anstrengung ist, also das Drücken der Information auf den Stoff, dann ist die Arbeit nicht menschlich. Der menschliche Körper als Instrument der Arbeit ist nicht eigentlich menschlich, weil es mechanisch ist. Und was mechanisierbar ist, soll mechanisiert werden, aus Gründen, die ich vielleicht später besprechen will. Und was mechanisierbar ist, ist in der These automatisierbar und soll automatisiert werden. Also der grösste Teil dessen, was jemand ...**

**- Eine kurze Frage mal. Inwiefern ist denn eine mechanische Vorstellung nicht von einer menschlichen Tätigkeiten abgezogen?**

**Also die Vorstellung, die ich Ihnen erzähl, ist die des Werkzeugmachers. Der erste Mensch, der diese Analyse der Arbeit vorgeschlagen hat, die ich Ihnen ...**

**10**

**... sag, heisst Warton, ich glaube George Warton. Und sein Buch heisst "Tools", Werkzeuge. Und die Vorstellung dabei ist, wenn ich, sagen wir, eine Stahlplatte in eine Maschine gebe, und über dieser Maschine gibt es eine Presse, und diese Presse hat ein Stahlwerkzeug. Und das Stahlwerkzeug drückt auf dieses Stahl, die Amerikaner haben das Bild, das ist ausserordentlich amerikanisch, was ich Ihnen jetzt sage. Also,**

**es ist ein Stahlwerkzeug da. Und das Stahlwerkzeug drückt jetzt die Form, sagen wir, eines Schlüssels, auf die Stahlplatte, ja. Und dann geht automatisch, fallen die Schlüssel in einen Haufen aus der Maschine heraus. Der Wert des Schlüssels ist im Stahlwerkzeug. Und das Stahlwerkzeug hat jemand gemacht, der den Schlüssel auskalkuliert hat und aufgezeichnet hat, und dann mechanisch in den Stahl, in das Stahlwerkzeug übertragen hat. Also der Wert des Schlüssels ist im Designer des Schlüssels, in der Soft-, im Soft-Teil. Alles Übrige braucht eigentlich keine weitere menschliche Intervention. Dieser Warton hat sich vorgestellt, da sitzt ein Mensch, das Buch ist alt, sagen wir neunzehnhundertdreissig. Die Vorstellung, die der Mensch hatte, ist: Da sitzt ein Mensch und macht einen Blueprint. Wie nennt man das deutsch? Eine Blaupause, nicht, eines Schlüssels. Dann nimmt er eine Maschine und diese Maschine überträgt diese Zeichnung in ein Stahlwerkzeug. Dann kommt eine andere Maschine und schiebt das Stahlwerkzeug in die dritte Maschine. Und dann kommt eine Maschine und schiebt den Stahlplatte hinein und dann geht das tak-tak-tak und es fallen auf der anderen Seite die Schlüssel heraus. Und der Mensch, der das gezeichnet hat, ist garnicht mehr dabei. Wissen Sie, meiner Meinung nach ist das der Schluss des Marxixmus, das ist das Ende. Der Mann ist garnicht mehr beteiligt daran, der hat die Sache formal irgendwo entworfen. Und wir würden sagen, bevor wir uns das überlegen, weder das Material noch die Arbeit ist etwas wert, sondern nur der Entwurf. Darum hab ich solange auf den Platonismus bestanden. Das ist doch eine ausserordentlich platonische Idee. Dieser Designer ist doch eigentlich jener Philosoph von dem ich heute Vormittag sprach. Nicht, er betrachtet die Form, nicht, wenn ich mir erlauben darf, die Schlüsselheit. Und aus dieser seiner theoretischen Sicht entsteht dann automatisch das Stahlwerkzeug und die Stahlindustrie und die Industriegesellschaft. Ich weiss nicht, ob ich Ihnen da geantwortet hab. Unsere Vorurteile, unsere Vorurteile, was die menschliche Arbeit betrifft, zerbrechen unter dieser Analyse.**

**- Man kann sich ja auch einen Bäcker vorstellen, der immer nur neue Rezepte entwirft, aber trotzdem wird niemand satt davon.**

**Wieso? Mit dem Schlüssel können Sie doch eine Tür öffnen.**

**- Aber nicht solange er nicht realisiert wird.**

**Aber wieso? Er ist doch realisiert. Automatisch. Kein Mensch tut mehr was dazu. Da haben Sie mich missverstanden.**

**- Aber dann kann ich doch erst, ich mein, Sie sprechen davon, dass der Wert allein in der Blaupause läge.**

**Nein, in der Information. Denn die Blaupause wird ja dann übertragen, die Information ist ja übertragen worden. Das Wichtige am Begriff der Information ist: Die Information ist doch nicht etwas Materielles. Information ist doch etwas, was übertragbar ist von Materie zu Materie. Sie sitzt doch da oben. Ah, dann hab ich mich nicht genug ausgedrückt. Information ist etwas soft-, Information wird zwar in etwas Hartes aufgedrückt, kann aber von dort wieder wieder abgehoben und wie in einer, wie in einem ... Die Information eines Textes ist das Manuskript, sie ist garnicht im Buch drin, sondern das Buch überträgt die Information zuerst in gegossene Bleibuchstaben, dann drückt sie die Bleibuchstaben auf die Seite. Und dann kommt jemand und kauft das Buch und liest es, aber er verbraucht die Information nicht, denn die Information ist, wie alle Formen, ewig, unzeitlich und unräumig und ist irgendwo beim Verleger in der Schublade aufgehoben, im Manuskript. Ein Buch, das gelesen wird, verbraucht die Information ja nicht. Und das ist ja das Prinzip, weil deswegen der Mensch fähig ist, Informationen zu steigern. Denn da er sie verschlüsselt hat, sind sie scheinbar einem zweiten Prinzip nicht unterworfen. Wenn Sie ein Buch gelesen haben, haben Sie ja keine Information verbraucht. Also der Schlüssel, der da, ich weiss, es ist unangenehm, was man da sagt. Es bricht viele Vorurteile. Aber wenn man die informatische Gesellschaft verstehen will, muss man das vollkommen intus sein. Man muss vollkommen den Unterschied zwischen "soft" und "hard" im Bauch haben, um das zu verstehen.**

**- Aber es gibt doch noch die Regeln des Konsums.**

**Aber der Schlüssel ist doch konsumierbar. Und dann verbraucht sich die Form. In dem Moment wo Sie den Schlüssel nehmen und mit ihm anfangen Schlösser aufzumachen, dann natürlich gebrauchen Sie die Form und verbrauchen Sie. Und mit der Zeit müssen Sie den Schlüssel wegwerfen. Natürlich. Oder, nehmen wir an, Sie haben ein, wie Sie gesagt haben, Sie haben ein, Kipfel sagt man im Deutschen, oder Hörnchen, ich weiss nicht wie man sagt, ein Kipfel in einer Blaupause entworfen. Und dann haben Sie es in eine Maschine gegeben. Und auf der einen Seite kommt Mehl und dann kommt das hinein, und dann fallen die Kipfel raus und Sie essen sie auf. Und natürlich wenn Sie sie aufgegessen haben, ist diese Form weg.**

**- Aber da besteht der ...**

**Aber die Information "Kipfel" ist doch in der Blaupause weiter.**

**- Aber der Wert besteht doch auch darin, dass der Magen dann nicht mehr knurrt.**

**Noja, aber der Magen knurrt ja nicht, weil der Mensch in der Blaupause einen Kipfel entworfen hat. Er hat ja den Wert in das Mehl gegeben. Also er hat das Rezept gemacht, sagen wir, wenn Sie das schon immer genau auf das, wenn Sie sagen, die Probe des, auf den Beweis des Kuchens ist im Essen, ja. Also der Wert des Kuchens ist danach zu sehen, die Menschen, die das Rezept ausgearbeitet haben, die ihn ausgerechnet haben, soviel Zucker, soviel Eiweiss, soviel, verstehen Sie?**

**- Ja, aber einem Hungrigen kann man doch nicht das Rezept in die Hand geben!**

**Nein, gibt man ihm ja auch nicht. Das machen ja die Maschinen. Auf der einen Seite ist der Hungrige, auf der anderen Seite ist der Rezeptentwerfer. Und dazwischen sind Maschinen, die rühren das Rezept aus Mehl. Also, da haben Sie diesen Software- Herren, den König, der macht das Rezept und Kipfel. Dann haben Sie diese Automaten, die drücken das Rezept auf die verschiedenen Eiweisse drauf, ja. Und auf der dritten Seite haben Sie den Konsumenten, der frisst das. Aber, übrig bleibt, über aller dieser Geschichte schwebt weiter das Rezept. Und der Wert ist im Rezept. Wieso geht Ihnen das nicht ein. Das ist doch einfach. Aber lieber Freund. Denken Sie doch garnicht an Compter oder sowas. Was ist denn der Unterschied zwischen einem Drei-Sternen-Restaurant und einem deutschen, wie heisst das, Gastwirtschaft? Weil im Drei-Sternen-Restaurant ein Software- Mann ist, der sich ausgerechnet hat, nach Erfahrung und Fleiss und Arbeitsstunden und nach Theorie, wie ein richtiges, gutes Essen zu machen ist. Während in Ihrer Gastwirtschaft steht irgend eine empirische Frau und kocht schreckliche Sachen. Der Wert ist doch in der Software.**

**- Aber ich brauch ja noch die Maschine. Ich muss die Maschine ja auch entwerfen.**

**Richtig. So ist es. Die Maschine hat auch eine Software. Und das alles dahinter, hinter allem ist eine Software. Vollkommen richtig. Die Maschine hat doch nur den Wert, weil sie funktioniert. Und sie funktioniert laut dem Blueprint. Ah, ich hab gemeint, das ist selbstverständlich, aber ich bin froh ... bitte!**

**- Aber es sind doch nicht nur Designer, die die Form in das Mehl pressen ...**

**Aber nein, natürlich nicht.**

**- ... also beziehungsweise nicht nur Maschinen, die die Form in das Mehl pressen oder meinetwegen ...**

**Wir sprechen von einer vollautomatisierten, utopischen Gesellschaft, nicht wahr. Is ja klar. Genauso wie ich vorher gesprochen hab von einem utopischen Sozialismus. Wir sind in der Utopie, ja. Ich hab gezeigt, wie die Utopie sich umgedreht hat. Im neunzehnten Jahrhundert war utopisch die Arbeit die Quelle des Wertes, ...**

**11**

**Da ist der Arbeiter, das ist bekanntlich die Vorhut der Menschheit und im Schweiß seines Angesichtes verwandelt er Natur in Kultur, nicht. Das sehen Sie noch: "Und wenn dein starker Arm es will, stehen alle Räder still", nicht. Das ist doch, das ham wir doch alle im Bauch, nicht. Und: "Völker hört die Signale", nicht. Und jetzt kommt doch in der selben Art von Utopie etwas ganz Anderes heran. Da sitzt ganz elegant ein "white shirt", "white colonal", und zeichnet was, nämlich er zeichnet das Rezept von einem "Canard Orange". Und dann kommt eine Maschine und zupft den Canard und sie nimmt ihm die Federn weg. Und sie nimmt ihn raus und sie kocht ihn und gibt ihm die Orange automatisch was weiss ich wohin. Und dann essen Sie in einem Restaurant einen Canard Orange. Und wer das gemacht hat, ist der Softwareman, der dieses Canard Orange ausgerechnet hat. Es fliegen Ihnen dann sozusagen die gebratenen Tauben nicht direkt in den Mund, sondern quer durch den Zeichentisch von irgend einem Ingenieur. Ist das nicht klar? Also ich möchte jetzt aus der Utopie wieder ein bisschen in eine weniger utopische Situation. Was ich zeigen wollte ist doch, dass wir den Arbeitsprozess jetzt in zwei ganz voneinander getrennte Phasen aufteilen: in die Phase des Ausarbeitens der Information, das ich heute Vormittag als Wissenschaft bezeichnet habe. Die Informationen werden**

**zwar nicht notwendigerweise Schlüssel oder Kipfel, aber überhaupt Informationen werden im wissenschaftlichen Diskurs ausgearbeitet und dann werden sie an die Technik weitergegeben, an die Kunst. Ich habe Ihnen gesagt, es hat keinen Sinn zwischen Technik und Kunst zu unterscheiden. Und die Kunst drückt dann diese Formen, noch nicht ganz vollautomatisch, auf den Stoff. Manchmal muss sich ja auch der Techniker oder Künstler ein bisserl anstrengen und es gibt sogar noch Arbeiter. So viel ich weiss. Fünfundzwanzig Prozent der Bevölkerung Westeuropas sind noch Arbeiter. Allerdings siebzig Prozent sind bereits Softwaremenschen. Bitte unterschätzen Sie diese Daten nicht. Vor dreihundert Jahren waren neunzig Prozent der Bevölkerung Bauern. Da hat man gesagt: Man muss doch essen. Es ist der Bauer der einen ernährt. Schuhe oder Kleider ist doch schon nicht mehr so notwendig. Also die Bürger sind eigentlich Schmarotzer, denn wer uns ernährt ist der Bauer. Und tatsächlich waren neunzig Prozent der Bevölkerung Bauern und ungefähr acht Prozent waren Handwerker und zwei Prozent waren die Könige, .... Softwareleute. Die Softwareleute hat man damals Mönche genannt. Und im neunzehnten Jahrhundert da war die weitaus größten Teile der Menschheit Arbeiter, Proletarier. Also die haben die Form aufgedrückt. Und dann war ein kleiner Rest von Bauern noch, ein ziemlich bedeutender, aber doch nur Rest von Bauern. Und darüber war weiter der Klerus in Form von Buchhaltern und Wissenschaftlern. Und heute ist siebzig Prozent der Leute in der Software engagiert und macht, und schreibt Schreibmaschinen und entwirft Touristenprogramme und organisiert Sportfeste und ähnliche Trotteleien. Und fünfundzwanzig Prozent sind Proletarier und soviel ich weiss vier bis fünf Prozent sind Bauern. Das ist doch sehr, zeigt doch, dass diese Analyse richtig ist. Meinen Sie nicht? Gut. Also, man kann direkt sagen: Ja, es ist wahr. Wir essen fast ausschliesslich Software. Natürlich ist a bissel Mehl dabei, aber wir essen hauptsächlich Rezepte. Vielleicht noch nicht in Deutschland. Wahrscheinlich. Ich hab heute etwas gegessen, was ... Ja. Also, also zurück: Ich habe heute Vormittag Software nur grob analysiert, indem ich die moderne Wissenschaft analysiert habe. Ich habe versucht zu zeigen wie man Informationen prozessiert, hauptsächlich aufgrund von Zahlencodes, etwas später aufgrund von daraus entstandenen Computercodes. Aber darüber werd ich dann zum Letzten sprechen, denn ich gehe ja nicht bis ins zwanzigste Jahrhundert**

**vor. Und heute möchte ich also von der Arbeit sprechen, von der Kunst. Ich habe gesagt, diese mechanisierbare und automatisierbare Phase der Arbeit ist im Gange, mechanisiert und automatisiert tatsächlich, zwar bei Weitem noch nicht Alles. Und es stellt sich heraus, dass überraschend einfache Dinge schwer automatisierbar sind, so wie Kirschen pflücken. Hingegen ist viel leichter automatisierbar so was wie Entscheidungen treffen. Aber dennoch: Der Prozess ist unaufhaltsam. Und diese Phase des Aufdrückens der Form auf den Stoff wird vom Menschen auf die Maschine abgerollt. Und das heisst, es war ...**

**12**

**... Sklaven, kann als, wenigstens in der These, abgeschlossen angesehen werden. Widersprechen Sie mir nicht, wenn Sie mir auf gegenteilige Beispiele hinweisen ..... noch nicht. Es gibt in Frankreich noch immer Marokkaner und bei Ihnen Türken, das ist da. Und das Interesse zentralisiert sich auf die erste Phase. Ich bekomme jetzt Informationen. Und diese Informationen soll ich so handhaben, damit sie aufdrückbar sind. Ich bin ein Mittelglied zwischen dem reinen Wissenschaftler und dem Robot, um das wieder auf die Spitze zu treiben. In der einen Hand empfangen die Form des, die, die Gleichungen, die mich zum Schlüssel-Formen führen, und in der anderen Hand hab ich den Stahl, auf den Maschinen die Schlüsselform drücken sollen. Also, mein Interesse ist geteilt. Ich wiederhole wieder diesen bekannten Satz vom Angelus Silesius, und das beschreibt zwar nicht den Menschen, aber ich will es jetzt auf den Künstler beziehen, auf den Techniker: "Zwei Augen hat die Seele, eins blickt in die Zeit, das andere blickt hinweg, hinan zur Ewigkeit." Also mit diesem zweiten Auge schau ich mir die Formen an. Und mit dem ersten Auge schau ich mir die Substanz an. Und jetzt versuche ich mittels mehr und mehr raffinierten Maschinen diese beiden zusammenzubringen und so einen Wert zu verwirklichen und eine Wirklichkeit zu verwerten. Klingt noch immer marxistisch, hat aber ein ganz anderes Aroma, weil jetzt die Maschine dazwischen geschaltet ist, der Automat dazwischen geschaltet ist. Und ich möchte Sie auf eine Sache aufmerksam machen: Je länger ich das tue, desto mehr fasziniert mich der Gegenstand, das Objekt. Ich habe jetzt die Form und ich muss die Form irgendwie auf den Gegenstand adaptieren. Ich habe also alle**

## **Kalkulationen für den Schlüssel ...**

**13**

**... zu designen, weil ich bin ein Designer, das ist ja das richtige Wort. Also ich hab ja alle Tats-, und das weiss ich jetzt. Und ich versuch jetzt einen Schlüssel zu machen, der zugleich gut schliesst und anständig ausschaut und, wie nennt man das, verbraucherfreundlich ist und nach den Regeln der Wissenschaft ausgearbeitet ist. Und andererseits hab ich jetzt das Stahl, den Stahl, mit dem ich den Schlüssel zu machen hab. Und er wehrt sich, die Materie ist tückisch. Also ich kann mich nicht nur mit der Form befassen, ich muss mich auch mit dem Gegenstand befassen. Und ich dring in den Gegenstand ein und er wird immer interessanter, je tiefer ich eindring. Und je ich eindring, dann schieb ich den Gegenstand, dieses Interesse wieder in die Wissenschaft zurück. Ich möchte doch gern wissen, wie sich zum Beispiel die Moleküle in dem Stahl zueinander verhalten. Und so ist die Kunst eine Quelle des Wissens. In dem Mass, in dem ich den Stahl untersuch, um zu wissen, wie ich ihm den Schlüsselform aufdrücken werde, in dem Mass studier ich den Stahl, und ich werde zu einem ....., sagt man das im Deutschen so. Und ich schiebe das in die Wissenschaft ein und gewissermassen ist dann die Kunst die experimentelle Seite der Wissenschaft.**

**Und jetzt geh ich von dem blöden Schlüssel weg, denn Sie werden sagen, das ist keine ausserordentlich geeignete Eingang ins Problem der Kunst. Und, sagen wir, statt "Schlüssel" sag ich "Bild hauen" in Marmor. Das ist doch nobel, nicht. Also, ich habe eine Idee, nehmen wir an eine perfekte Schönheit, nach dem goldenen Schnitt ausgearbeitet, Verhältnis der Nase zu den Augen und zu dem Mund und der Arme zum Bauch und der Bauch zu den Beinen. Kurz und gut, ich denk wie ein klassischer griechischer, griechischer Skulptor. Ich habe Mathematik hinter mir. Die Mathematik stützt mich und ich habe diese mathematischen Formen. Und ich habe auch das Misstrauen der Wissenschaft. Denn die Wissenschaft sagt: Sobald du die Formen in den Marmor einhauen wirst, wirst du sie verraten. Keine Statue wird perfekt kugelförmig sein. Auch mit den hervorragendsten Maschinen wird ein kubistischer Bildhauer nicht Kugeln und Würfel in den Marmor perfekt hauen, auch, hauen**

**können, selbst wenn er die hervorragendsten Apparate dazu verwendet. Aber andererseits hab ich den Marmor, und der wehrt sich, in dem Mass, wo ich ansetze, zerspringt er mir womöglich. Oder er zeigt irgendwo innere Fehler, von denen ich nicht geahnt habe. Und ich hab, bin ausgegangen, um in dem Marmor eine Statue zu machen. Aber immer mehr und mehr fasziniert mich der Marmor. Ich vergesse über dem Marmor überhaupt, dass ich die Statue machen wollte. Was ich in diesen prosaischen Worten ausdrücken will, ist das, was man in Deutsch Beruf nennt, oder Berufung. Der Marmor ist eine Herausforderung. Der Marmor steht vor mir und fordert mich heraus. Und ruft nach mir. Und ich nehme den Ruf des Marmors wahr, ich nehme den Ruf des Marmors auf mich. Marmor schneiden wird mein Beruf. Ich werde Skulpteur aus Berufung. Und wenn ich nicht in den Marmor schneide, dann habe ich mein Leben verfehlt. Ich lebe in Funktion des Marmors. Oder der Musik. Oder der Sprache. Oder der Farbe. Oder was immer.**

**Ich habe sehr prosaisch gesprochen, aber ich kann noch lange nicht die Hitze des Engagements an der Kunst verschweigen. Ich werde Ihnen das aus meiner Praxis beschreiben. Ich haue keine Bilder, ich mache keine Filme, ich mache keine Videos, ich komponier keine Musik, aber ich schreibe. Und ich schreib alphabetisch. Und ich versuche, in meinen Texten Informationen auf, in ein Buch zu übertragen. Ich verwende keine Wordprozessors und keine Computers, weil ich ein altmodischer Mensch bin, aber ich könnte das tun, ich habe die verschiedenen Maschinen zu meiner Verfügung. Also was, meine Situation ist die, ich habe hinter mir die Ideen, die mir, sagen wir, seitens der Wissenschaft geliefert werden. Und an denen ich ja auch mitarbeite, als Designer von Ideen, ich hab ja eine wissenschaftliche Seite, wie wohl jeder schaffende Mensch. Ich arbeite ja nicht mehr empirisch. Und auf der anderen Seite hab ich das leere Papier, und auf das leere Papier will ich die Information drücken. Aber das Alphabet ist so gemacht, dass ich, wenn ich eine Information aufs Papier drücken will, ich durch eine Sprache hindurch muss. Die Sprache steht dann im Weg, zwischen mir und meinem Text ist eine Sprache. Nehmen wir an, es ist Deutsch. Tatsächlich sind es einige. Ich schreibe, alles was ich schreibe, in einigen Sprachen, aus Gründen, die ich vielleicht in dem nächsten Block besprechen werde. Übersetzung ist ein außerordentlich wichtiger Aspekt von Software.**

**Also, ich geh durch die Sprache hindurch in den Text. Warum tu ich das? Ich habe den Ruf der Sprache vernommen. Die Sprache hat eine, ein Ventil. Und ich weiß, wenn ich nicht mit der Sprache zu tun habe, habe ich mein Leben verfehlt. Das kann man rationalisieren, und ich hab es in einem meiner letzten Seminare hier gesagt. Man kann die Sprache selbst als das größte aller Kunstwerke ansehen, an dem, jede Sprache, an dem Generationen gemeißelt und gefeilt haben, so dass die Sprache auf vielen Niveaus, angefangen von der Semantik, über den Rhythmus, die Melodie, den Syntax und so weiter, so eines der feinsten Instrumente wurde, die man sich vorstellen kann. Also, ich kann es rationalisieren, meine Faszination zur Sprache, aber in dem Moment, wo ich es rationaliser, verfehl ich die Sache. Die Sprache spricht zu, sie ruft mich, sie tönt in mir. Sie wiederhallt in mir. Mindestens vier Sprachen tun das. Und sie fordert mich auf in sie einzugreifen und sie zu verändern. Also jetzt hab ich eine Information, zum Beispiel, die, wie in diesem Kurs, etwas über Arbeit sagen, und über Kunst. Ich hab die Information, die Wissenschaft hat sie mir ausgearbeitet. Ich kenn die Gleichungen der Informatik, ich kenn eine ganze Menge von anderen Dingen, ich arbeite vielleicht auch ein bisschen damit mit, und jetzt möchte ich das auch aufschreiben. Und um das aufzuschreiben, muss ich es durch eine Sprache hindurch, und jetzt plötzlich beginnt mich die Sprache zu interessieren. Beinah vergesse ich daran, dass ich über Informatik schreiben wollte. Jetzt will ich die deutsche Sprache zwingen, zu machen, was ich von ihr erwarte. Aber sie wehrt sich. Und es kommt zu einem Kampf zwischen mir und der deutschen Sprache. Wobei ich die deutsche Sprache zwingen, etwas zu tun, was sie eigentlich nicht will. Ich reifizier die Sprache, weil ich sie beherrsche. Das heisst, ich kann es tun, wenn ich sie nur sehr gut kenne. Zum Beispiel, ich schreibe, wenn ich deutsch schreibe, alles in Jamben. Worauf meine Leser hoffentlich nie kommen. Ich glaube der Jambus ist ein Rhythmus, der der deutschen Sprache widerspricht. Die deutsche Sprache ist eher trachäisch. Ich zwing die deutsche Sprache zu "jamben". Nachher rationalisier ich mir das, und denk mir: Da der Jambus für die deutsche Sprache nicht redundant ist, wird, was ich sage, informativ, schon durch die Tatsache, dass es jambisch ist. Das widerspricht dem Geist der Sprache, aber ich kann es tun, weil ich ziemlich anständig Deutsch beherrsche. Und ich hab davon diesen Zwang vom Jambus zu befreien, übersetzte ich alles**

**ins Englische. Im Englischen wärs verrückt, in Jamben zu schreiben, also versuch ich ...**

**14**

**... die absolut absurde Idee, Englisch in Hexametern zu schreiben, wobei niemand draufkommen soll. Also, wenn ich aus dem Deutschen ins Englische übertrage, ich erzähl Ihnen da aus meiner Werkstatt, damit Sie wissen, worum es geht, wenn ich über Kunst spreche. Also, ich übersetzte aus dem Deutschen ins Englische, aus den Jamben in die Hexameter, damit die Information, die ich ausarbeiten will, eine neue Facette gewinne. Denn dann will ich es ja, falls ich es in Deutschland publizieren will, wieder ins Deutsche rückübersetzen, während, falls ich es in Amerika publizieren will, ich es im Englischen belassen werde, aber wahrscheinlich Französisch und Portugiesisch zuerst hineinschiebe werde, damit das Englische einen richtigen Profit bekommt, und ich schreibe am besten heute leider portugiesisch.**

**Was ich damit sagen wollte, vergessen Sie diese autobiographischen Bemerkungen, was ich damit sagen wollte ist, in dem Maß, in dem ich jetzt "soft" von "hard" getrennt habe, und alles "hard" auf die blödn Maschinen abschieben kann, die mir ein anderer Künstler zur Verfügung gestellt hat, denn warum soll ich einen Erfinder von Wordprozessoren nicht einen Künstler nenne, denn er hats ja wieder mit seinem Material zu packln gehabt. Also, er stellt mir das zur Verfügung. Und jetzt steh ich da, zwischen der Idee und der harten Sache, und mache die Software dazu, und mache den Text. Und der erst gibt dem Buch und dem Leser des Buchs Sinn. Und Bedeutung. Und Wert.**

**Warum mich die Sprache fasziniert, und einen anderen der Ton, und einen dritten das Licht, und einen vierten die Farbe, und einen fünften ich weiß nicht was, ich weiß es nicht. Ich glaube, wir sind hier an der Grenze des Sagbaren angekommen. Was mein Beruf und meine Berufung ist, wie das zustande kommt, das ist sicherlich erklärlich. Die westliche Gesellschaft hat eine Reihe von Rollen, vertau-, zu verteilen, von Masken, die da hängen. Eine der Maske, eine der Masken ist Komponist und eine andere Maske ist Bäcker. Und aus irgendwelchen Gründen wähl ich mir eine Maske, ich mach sie mir ja nicht selbst. Ich**

**habe ja den Beruf des Schriftstellers nicht erfunden, sondern nur erwähnt, oder des Bäckers. In einer primitiven Gesellschaft, zum Beispiel bei einigen indianischen Stämmen, gibt es ja nur drei Masken, nämlich der Jäger, der Schamane und der Homosexuelle. Also da ist die Wahl einfach. Aber es entstehen doch auch immer wieder neue Masken. Es hat noch nicht sehr lang die Maske Software-Künstler zur Verfügung. Vielleicht gibt es verschiedene Niveaus von Kreativität. Vielleicht ist es etwas anderes, wenn man Schriftsteller ist, und etwas anderes, wenn man Software-Spezialist ist, Wordprocessor-Spezialist ist, denn vielleicht dann erfindet man den Schriftsteller. Wir haben da Vorurteile, die es gut wäre zu brechen. Allerdings hat mein Cousin vor einigen Tagen den außerordentlichen Satz ausgesprochen: Ich habe Vorurteile gegen Vorurteile.**

**Wenn Sie das ein wenig eingesehen haben, vielleicht sind Sie nicht mit mir einverstanden, denn was ich gesagt hab, ist an der Grenze des Rationalisierbaren und des Sagbaren, und ich habe außerordentliche Angst in die Mystik zu verfallen. Davor hab ich Ekel. Aber es ist unmöglich, es gänzlich zu vermeiden. Ich weiss, dass, wenn ich nicht schreib, oder wenigstens, so wie jetzt, vortrag, was je einem mündlichen Schreiben bei mir gleichkommt. Wie Sie wahrscheinlich gemerkt haben, ich red doch nicht, wie man redet, sondern ich red, wie man schreibt. Also, falls ich das nicht tue, dann leb ich nicht. Und wahrscheinlich gehts vielen von Ihnen genauso. Sie können natürlich sagen, und das ist mir noch immer quer im Hals geblieben, es ist ein Machtwille da. Ich möchte entweder Herr der Sprache werden, und durch, dadurch, Herr derer, der mich liest. Und dadurch irgend eine politische Macht ergreifen. Aber ich glaub, das ist eine Verfälschung. Nach meinem eigenen Erleben, Sie werden sagen, psychologisch ... .... aber nach meinem eigenem Erleben, ist die Faszination der Sache rein. Ich will nichts. Ich will leben. Und das kann ich nur, wenn ich schreib. Und wahrscheinlich geht das jedem Menschen so, der irgend etwas macht. Wahrscheinlich hätte es für Shakespeare keinen Sinn zu leben, wenn er nicht Theater gemacht hätte. Also bitte, ich will mich nicht ... Also bitte, vielleicht werden, genau das selbe gilt von jedem, was weiß ich, Jazz-Komponisten. Schauen Sie sich mal diese Leute an, die extemporieren in Jazz, die gehen doch vollkommen darin auf. Und würden nicht leben, wenn sie das nicht täten. Mir schwebt vor, dass alle Arbeit in der**

**Zukunft so gemacht wird. Einerseits von Leuten, die in dem Ausarbeiten der Formen der aufzudrücken, sich gegen den Gegenstand stoßen und darin völlig aufgehen, in einer Art von schöpferischem Taumel. Und andererseits Maschinen, die das übrige "hard" leisten.**

**Ich habe Ihnen jetzt einen Aspekt meiner Utopie gesagt. Aber ich werde den Aspekt jetzt etwas noch vervollkommen. Es ist gegenwärtig unmöglich, allein zu arbeiten. Es war vielleicht nie möglich, aber gegenwärtig ist es unmöglich. Die Renaissance -Idee. Noch einmal, die ganze Sache ist Renaissance, was ich Ihnen erzähl. Vor der Renaissance war das ja nicht denkbar. Vor der Renaissance gab es ewige Ideen. Man konnte an den Ideen nichts ändern. Man konnte sie nur nach logischen Regeln ordnen. Und wer versuchte die Idee in die Erscheinung zu drücken, das war ein Verräter, ein Lump.**

**Aber nach der Renaissance, als die Vorstellung aufkam, dass die Ideen manipulierbar sind, dass man sie modellieren kann, dann kam der Künstler zu Worte. Und die Idee war damals jene des "Homo Universale". Leonardo stellte sich vor, dass es möglich ist, in die Theorie zu gehen, in der Theorie Formen zu entwickeln, und die Formen dann, gleichgültig auf welches Material, so aufzudrücken, dass es funktioniere. Das, meinte Leonardo, sei Kunst. Als ihn der französische König einlud, nach Frankreich zu kommen, nach Loire, nach Amboise, schrieb er ihm einen Brief, wo er sagte, was er kann. Und er sagte: Ich kann Geschütze bauen, und Schiffe bauen, und Befestigungen bauen. Und Flugzeuge machen. Und sogar Unterseeboote machen. Und er könne auch malen. Denn für Leonardo war überhaupt kein Unterschied zwischen dem Entwerfen von Flugzeugen und dem Entwerfen von Gemälden. Und worauf es ihm ankam war ja das Entwerfen, wenn Sie sich an seine Rotstiftzeichnungen erinnern. Das Ausführen war ihm wurscht. Er hat die, er hat die, das "Letzte Abendmahl" experimentell mit Eidotter, glaub ich, gemalt. Und darum ist es auseinandergefallen. Also, er konnte alles. Er war ein "Homo Universale". Und das war möglich, weil damals, relativ, sehr wenig Informationen zur Verfügung standen. Sie gingen in ein menschliches Gehirn rein. Aber seither haben sich Informationen wie Kaninchen vermehrt. Und ich habe unlängst gelesen, dass sich die Menge der verfügbaren Informationen jede sechs Wochen verdoppelt. Wie man das misst, weiß ich nicht, denn die Menge der Informationen ist**

**so, dass sie jeder Messform, wissen Sie, man schreibt ja die Information in Teilchen ein, die "Bits" heißen. Also, wie man das gemessen, mißt, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass die Mengen der Informationen so kolossal sind, dass selbst Übergedächtnisse von Übercomputern ...**

**15**

**...nur einen Bruchteil der verfügbaren Informationen speichern können. Obwohl ja man außerordentlich wenig Raum braucht, um die Informationen zu speichern. Soviel ich weiß genügt ein Kubikzentimeter in den neuesten Chips, um die Informationen, die in der Enzyklopaedia Britannica enthalten sind, zu speichern. Also in so einer Situation ist es geradezu vertrottelt, ein Autor sein zu wollen, also in seinem eigenen Innern die gespeicherten Informationen so zu kombinieren, um daraus neue zu machen.**

**Die relativ schlechten Resultate der traditionellen Kunst verglichen mit den Resultaten der Technik, sind darauf zurückzuführen, dass die traditionelle Kunst empirisch vor sich geht, und infolge dessen Informationen an menschlichen Gedächtnissen prozessiert. Wenn Sie die Geschichte, sagen wir der bildenden Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts vergleichen mit der Geschichte, sagen wir, der Molekularbiologie, der molekularbiologischen Technik, oder, sagen wir, der Nuklearphysik, oder mit was auch immer, dann werden Sie zu Ihrer wahrscheinlich nicht einmal Überraschung erkennen, dass die großen schöpferischen Daten auf dem Gebiet der Technik und nicht mehr auf dem Gebiet der nicht-technischen Kunst vor sich geht. Das ist vorbei. Denn, das, was man früher die traditionelle Kunst genannt hat, theoretisiert sich ja auch. Wir haben ja jetzt Dank Informatik Instrumente, die uns auszurechnen und auszunutzen helfen, wie man kreativ wird. Und es ist mit einer wahren Explosion an Kreativität zu rechnen. Wir können uns überhaupt nicht beginnen vorzustellen, welche Mengen von neuen Schöpfungen aus unseren Apparaten dann den Künstler über uns hineinströmen würden.**

**- Ist das eine Inflation?**

**Ja, natürlich. Er sagt es entwertet die Schöpfung. Wir kommen drauf, bitte halten Sie diesen Einwand fest, er ist absolut notwendig festgehalten zu werden. Ich nehme an, so lange ein Genie in Einsamkeit auf Bergeshöhn in Eis und Schnee wie Zarathustra schöpferisch war, dann ist natürlich die Menge vor ihm auf die Knie gefallen, vor so einem Riesengenie, nicht. Aber sobald Kongresse, Teams und Workshops, jedes einzelne es zehn Mal besser tun als der Zarathustra, dann natürlich ist diese Ehrfurcht schon etwas weniger und wir können sagen, dass die menschliche Kreativität, wenn sie der Aura der Genialität entblößt ist, sich entwertet.**

**Das nimmt aber an dem schöpferischen Taumel nichts weg. Es ist wahr, vom Konsumer-Standpunkt aus wird die Sache ungenießbar. Man wird überfüttert. Aber vom Standpunkt des Produzenten aus bleibt diese schöpferische Selbstvergessenheit. Und es ist ja das der Motiv. Man will ja in Wirklichkeit garnicht so sehr anerkannt werden. Man will ja schon mehr die Anonymität. Die Anonymität ist doch jetzt schon eher ein Wert als ein Unwert. Wir sind doch alle berühmt im Gedächtnis des Finanzamts. Und ich weiß nicht ob Sie damit so kolossal zufrieden sind. Es galt früher, um wieder auf den Einwand zurückzukommen: Wer nicht berühmt sein will, ist ein Schurke. Wer nicht "fama" werden will, ist infam. Das kann heute nicht mehr gelten. Anonymität hat doch seine Attraktionen. Ganz genauso wie: Seit die Unsterblichkeit in den Bereich des Machbaren dringt, beginnt man sich ja zu wünschen zu sterben.**

**Es ist ja noch nicht einmal, man hat ja noch nicht einmal richtig angefangen mit der Unsterblichkeit technisch in die Wege zu gehen. Und schon dass es möglich ist, erfüllt uns mit Grauen. Und bisher hat die Umständlichkeit ein Ziel. Also Anonymität ist doch eigentlich nichts anderes als nicht unsterblich werden wollen. Das nimmt nichts von dem Taumel weg, denn die wirkliche Kreativität erweist sich ja als eine Selbstvergessenheit. Und zwar Selbstvergessenheit mit anderen in der Sache.**

**Wenn ich, was mir selten passiert, weil ich alt bin, zuseh, wie gegenwärtig workshops organisiert werden, wahrscheinlich an Ihrer Universität genau so wie anderswo, wenn ich zusehe, wie workshops**

**funktionieren, wie die verschiedenen Kompetenzen zusammenkommen, wie vier oder fünf Leute zusammen an einem runden Tisch sitzen, und an einer, an einem Projekt arbeiten, wie, mit welcher zugleich Akribie und Begeisterung, sie ihre Kompetenz der Gruppe zur Verfügung stellen, dann seh ich, wie, welche Revolution an Kreativität wir jetzt erleben. Und ich werde meinen Diskurs über die Kunst an dieser Stelle zu Ende führen.**

**Ich würde sagen, die Analyse der Arbeit erlaubt uns, zwischen mechanisierbaren und automatisierbaren Aspekten einerseits und formalen "soft"-Aspekten andererseits zu unterscheiden. Dabei stellen wir fest, dass viele Seiten des "soft" auch mechanisiert sein werden können. Wir stellen fest, dass es Maschinen gibt, die uns auch in der "soft"-Ausarbeitung übertreffen, zum Beispiel Rechner und Entscheidungsmaschinen und Wordprocessor und Plotter in der Malerei. Aber dass es andere Aspekte gibt, die vorläufig noch nicht automatisierbar oder mechanisierbar sind. Und dass es diese Aspekte sind, in denen wir uns vorläufig mit anderen gemeinsam verwirklichen können, indem wir diese Werte verwirklichen, dass, darin hat ja die Analyse der Dialektik vollkommen Recht. Wenn ich etwas verwirkliche, verwirkliche ich ja mich. Das Interessante am Schuhmachen ist ja nicht, dass man einen Schuh macht, sondern dass man ein Schuster wird.**

**Alles das klingt außerordentlich rationell. Es handelt von Arbeit und von Formen, es handelt von Vernetzung. Es handelt von Kabeln und von Terminalen und von künstlichen Intelligenzen. Aber dahinter brennt das Feuer des Engagements und dieses Hingeben dessen, was man früher Schönheit genannt hat. Und was man nicht mehr so nennen sollte, weil das Wort verkitscht ist.**

**Und an dieser Stelle werde ich jetzt auf den Einwand der Entwertung der Kreativität eingehen. Es ist wahr, je mehr Neues geschaffen wird, desto wertloser wird es. Und es ist wahr, dass dadurch die Idee "neuer ist besser", also einer der Grundgedanken der Geschichts-, des Geschichtsbewußtsein verschüttet wird. Früher hat man sich doch gesagt: Je neuer, desto besser. Ein Mercedes 91 ist doch besser als ein Mercedes 90. Heute findet man plötzlich, dass vielleicht ein Mercedes 31 besser ist als ein Mercedes 95, falls es im Jahr 31 Mercedes gegeben hat .... Die Progressivität, Fortschrittlichkeit, ist gegenwärtig ein**

**Zeichen von Rückständigkeit. Wenn sich einer progressiv nennt, ist es ein Zeichen dafür, dass er im vorigen Jahrhundert lebt. Aber ich würde das, auch das ein wenig formalisieren.**

**16**

**Was immer neu geschaffen wird, ist häßlich, ist entsetzlich. Das Wort "entsetzlich" ist das richtige, denn wo immer etwas Neues gemacht wird, paßt es nicht hinein. Wenn ich etwas empfangen, dann versuche ich das Empfangene in meinem Gedächtnis einzuräumen. Ich versuche ihm die ihm gebührende Stelle in meinem Gedächtnis zu geben. Und wenn etwas neu ist, dann paßt es nicht hinein. Es ist ein Geräusch. Es stört mich, es ist widerlich. Ich haße es. Es, es. Also, die Kreativität, wo hab ich denn um Gottes willen diese anständige Kreide liegen lassen, also gut, ich werde die verwenden. Die Kreativität beginnt mit "häßlich". Sie wissen zum Beispiel, dass, wenn Beethoven seine Sonaten vorgespielt hat, sind die Leute weggerannt. Diese Beispiele wimmeln, es ist das berühmte Problem des Verhältnisses zwischen Genie und Wahnsinn. Dann langsam beginnt man, dieses störende Element einzubauen. Und es schafft sich Raum, in, innerhalb des Gedächtnisses und beginnt auf eine seltsame Weise zu strahlen. Es wird informativ. Es gibt dem ganzen Gedächtnis einen Sinn. Und das ist die Definition von "schön".**

**Schönheit ist Neuigkeit plus einem Minimum von Redundanz plus, ich werde ein Beispiel dafür geben, ohne mystisch zu werden. Angenommen keiner von Ihnen kann Tschechisch. Und ich sag Ihnen: "Brst." Das ist doch grauenhaft. Und jetzt sag ich Ihnen: "Brst" ist Finger auf Tschechisch. Und das wird plötzlich sehr interessant. Sie können es plötzlich verarbeiten. Die Redundanz, die ich Ihnen zugegeben hat, hat diesem Geräusch "brst" einen Sinn gegeben. Und jetzt ist es interessant und schön, nicht besonders herrlich, aber es ist schön. Und dann gewöhnen Sie sich daran. Dann gewöhnen Sie sich daran, ich werde ein besseres Beispiel geben: Nehmen wir an, ich geh in ein Restaurant, weil wir doch gesprochen haben von dem Software des französischen Dreisternenrestaurants, und, sagen wir, es ist noch kein leichteres, denn, wenns ein Dreisternenrestaurant ist, dann erwarte ich, dass es**

**schön ist. Aber irgendwo seh ich Leute und die essen Affenhände. Hören Sie mal, ist doch schrecklich. Ich weiß nicht, ob Ihnen das je einmal passiert ist, das schaut aus wie Kinderhände. Also Affenhände essen, das ist gräßlich. Aber dann endlich finden Sies in einem Dreisternenrestaurant. Und schön garniert und mit einem Sauce Tartar. Kurz und gut: sehr appetitlich. Und es wird schön. Und jetzt macht eine deutsche ..... Konserven aus Affenhänden. Und Sie können Sie zuerst für zehn Mark und dann für zehn Pfennig kaufen. Und dann wird das Essen von Affenhänden hübsch. Es ist dann in Redundanz gebadet, jeder Mensch ißt Affenhände und wenn er keine Affenhände ißt, dann weiß er nicht, was sich gehört. Und dann wird es langsam kitschig. Es hat überhaupt keine Information mehr, es ist vollkommen abgeschliffen. Kein Mensch interessiert sich dafür, außer er fällt auf das niedrigste Niveau. Und das niedrigste Niveau ist ja bekanntlich das Niveau der Masse. Also dann ist er Affenhände, weil alle Leute Affenhände essen, und paßt garnicht mehr drauf auf und ißt sie so, wie er heute, sagen wir, Hamburger ißt. Und dann kommt jemand und macht daraus eine neue Information.**

**Was ich Ihnen da aufgemalt hab, ist der Zyklus der Ästhetik und ich glaube ich habe das mehr oder weniger erfunden. Ob es sich immer hält, es ist mein Modell, weiß ich nicht, aber es ist nicht wichtig. Ab .... ist es ein schönes Modell, nicht. Zum Beispiel, wir leben doch im Jahr Mozarts, nicht. Diese Jahr Mozarts hat es doch zustande gebracht, aus der Schönheit Mozarts Hübschheit zu machen und ist daran, aus Mozart Kitsch zu machen. Das ist schon eine große Leistung.**

**- Innerhalb dieses Modells jetzt, würden sich, wenn diese Inflation der Kreativität einsetzt, das heißt, es würde immer mehr Neues produziert, dann könnte es ja dazu kommen, dass soviel Neues produziert wird, dass keine Zeit mehr oder so da ist, das Neue in das Vorhandene einzureihen und daraus würde nichts Schönes werden, sondern es würde sich in diesem häßlichen Stadium anhäufen.**

**Sie machen aus meiner Utopie eine negative Utopie, aber Sie haben Recht. Jedes Mal, wenn sich eine Utopie nähert, wird sie höllisch. Also,**

**wenn Beuys gesagt hat, jeder Mensch ist ein Künstler, und die Sache beginnt sich zu nähern, dann wird das eine höllische Sicht. Sie haben Recht.**

**Die Tendenz, die ich beschreibe, ist gegenwärtig. Ich mach nicht die geringsten Prophetien. Gegenwärtig schaut es ja so aus, als ob diese Masse von Inventionen, die über uns stürzen, immer weiter vergrößert wird, allerdings begleitet von der Masse der demographischen Explosion. Es ist ja nicht nur so, dass wir täglich Tausende und Tausende Erfindungen von neuen Sachen haben, sondern auch Tausende und Tausende und Millionen und Millionen von neuen Babies. Wenn man das beides zusammenhält, ist man froh, dass man abkratzt, nicht. Bitte.**

**- In welchem Bereich werden denn dann noch Dialoge hergestellt? Noch im Bereich der Produktion oder auch noch eben über das ....?**

**Ich glaube, Dialoge sind produktiv. Ich glaube, Dialoge sind die Methode zu produzieren. Jeder Dialog, falls es ein echter Dialog ist, ist produktiv, selbst unserer. Haben Sie nicht den Eindruck, dass in uns vielleicht etwas geboren wird? Wie Sie mir da vorgeworfen haben sofort diese Inflation der Kreativität, und ich sofort darauf reagiert hab, weil ich es mir ja schon durchdacht hab, aber nicht an dieser Stelle, haben wir nicht da beide, waren wir nicht da beide in einer Miniatur kreativ?**

**- Ich denke nur im Moment mehr in dem Sinne findet der Dialog dann über das Publizieren statt.**

**Das ist, gaub ich, kein Dialog. Ich glaube, das ist ein Gequatsche.**

**Aber, ich nehm das auf, um in den anderen Seminaren. Schauen Sie, Dialoge gehen in zwei Grenzen vor sich. Ich muß darauf eingehen, obwohl das nicht in mein heutiges Programm passt.**

**Ich gebe Ihnen ein Beispiel eines Dialogs zwischen zwei, um die Sache**

**zu vereinfachen. Es passt doch hinein, denn Dialog und Kreativität sind ja synonym. Schauen Sie mal, Sie haben zwei Gedächtnisse. Und Sie koppeln sich ja häufig. Angenommen die beiden Gedächtnisse sind vollkommen identisch. In beiden Gedächtnissen ist es genau, das ist eine Unmöglichkeit, aber angenommen es ist genau das selbe in den beiden gelagert. Nehmen wir an, es ist eine berühmte Situation von Leuten, die miteinander verheiratet sind und die jetzt versuchen zu dialogisieren. Das klingt nach Bekanntem so: Ich weiß, dass du weißt, dass ich weiß, dass du weißt, dass ich weiß, dass du weißt. In so einer redundanten Lage ist ein Dialog außerordentlich leicht. Es gibt kein Hindernis, aber total wertlos, völlig redundant, es kommt nix heraus. Das was aus dem einen rausgeht, ist in dem andern schon drin. Das ist ein Grenzfall. Ich versuche Ihnen zu erklären, den ersten Grundsatz der Informatik.**

**17**

**... nehmen wir an, Sie nehmen eine Fotografie. Nehmen wir an, Sie nehmen die Fotografie von der Landung auf den Mond. Das ist ein Fotografie, die ist gemacht worden, automatisch gemacht worden. Da war kein Fotograf dabei. Kolossales Erlebnismodell, können Sie sich erinnern. Man sieht zum Beispiel die Fußspur des Fußes, ja des, des Schuhs auf dem Sand im Mond, ja. Ich behaupte, diese Fotografie ist reine Kunst, wenn sie in einer Kunstgalerie ausgestellt wird. Ich behaupte, diese Fotografie ist reine Wissenschaft, wenn man sie zum Beispiel in einem astronomischen Laboratorium untersucht. Und diese Fotografie ist reine Politik, wenn sie zum Beispiel im amerikanischen Konsulat hängt. Ich behaupte, dass die Qualifikation in Wissenschaft, Kunst und Politik nicht von den Herstellern getroffen wird, also nicht von diesem Apparat zum Beispiel, sondern von den Medien. Sie haben mich jetzt etwas überstürzt, ich wollte darauf hinkommen. Aber das, glaubte ich, wollten Sie etwas sagen.**

**- Ne.**

**Das behaupte ich ... Ich meine, diese Trennung, die wir seit den alten Griechen gewöhnt sind, die wird nur noch von den Medien aufrecht erhalten. Die hat für den Erzeuger überhaupt keinen Sinn. Oder doch jenen: Wenn ich ein Bild mach, dann muss ich überlegen: Wo will ich es publizieren? Will ich es in einer Kunstgalerie publizieren, dann bin ich ein Künstler. Will ich es in einer, was weiß ich, linken Zeitung publizieren, dann bin ich links engagiert. Will ich es in einer rechten Zeitung, dann bin ich rechts engagiert. Und will ich es in einer wissenschaftliche, im Scientific American publizieren, dann bin ich wissenschaftlich engagiert. Aber das ist sekundär, zuerst mach ich das Bild, dann überleg ich mir. Ich kann natürlich noch auch anders denken: Nehmen wir an, ich mache ein Bild. Und ich halte das für außerordentlich. Ich zeig etwas, was die Linke nicht gern sieht. Und dann publizier ich es in einer linken Zeitung, dann bin ich subversiv. Ich ... kolossal komplex. Was ich damit sagen will ist: Diese Klassifikation ist sekundär. Die Kreativität ist primär. Und die Kreativität schert sich nicht danach, ob sie eingeteilt wird in Wissenschaft, Kunst, Technik oder Politik. Ich schmeiss Ihnen das so ins Gesicht, weil Sie haben etwas anderes gefragt und ich hab mir die Sache durch Jahrzehnte überlegt und hab darum schon einige Unannehmlichkeiten deswegen erlitten, wie sie sich vorstellen können. Denn ich hab mir gedacht: Was machen denn die Pop- Artists? Die nehmen doch, sagen wir, einen Klosettdeckel und hängen ihn da ... um zu sagen, das ist doch kein, .... ein Kunstwerk. Warum ist es ein Kunstwerk? Weil es nicht auf dem Klosett ist, sondern .... Das ist doch ein wichtiger Grund. Bitte.**

**- Also, Sie meinen, die Kreativität ist entscheidend. Was man damit macht ist egal.**

**Das ist nicht egal, aber das wird nicht von den Leuten entschieden. Das wird entschieden von den Medien. Bitte.**

**- Obwohl, es ist doch enorm wichtig, gerade dann, wenn ich zum Beispiel ein Foto mach, überleg ich mir doch schon vorher, als Produzent des**

**Fotos, wo ich es, wo es erscheinen wird. Denn das macht ja auch eine Menge aus in der Art und Weise wie ich es fotografier.**

**Das ist wahr. Aber dann sind Sie kein sehr guter Fotograf.**

**- Wieso?**

**Denn wenn Sie ein sehr guter Fotograf sind, dann interessieren Sie sich um die Sache. Und erst nachher, natürlich Sie müssen ja leben. Na klar, wer Sie bezahlt ist doch das Medium, aber wenn Sie sich in die Sache vertiefen. Haben Sie mein Buch über die Fotophilosophie gelesen? Schauen Sie mal, wenn Sie in die Kamera hineinkriechen, und Sie sagen: Ich werde jetzt mal der Kamera eine auswischen. Ich werde mal sehen, was ich mit der Kamera machen kann, das, was die Leute, die die Kamera erfunden haben, nicht wollten. Ich spiel mal gegen die Erfinder der Kamera. Dann vergessen Sie doch an die Publikation.**

**- Aber die, dann unterstellen Sie erstmal denjenigen, die die Kamera erfunden haben, dass die ein ganz bestimmtes Programm vorhatten. Ich denke aber eher, dass damit ein Programm eröffnet wurde, und dass man dieses Programm konkretisieren kann und sich erst daraus eine Informatin erstellt.**

**Das ist richtig. Aber nicht interessant. Denn wenn Sie das annehmen, dann sind ja die wahren Kreatoren die Kameraleute. Und das ist ja wahr. Wenn Sie sich so eine Kamera in der hohen Entwicklung, eine japanische Kamera sich anschauen, die hat doch ein kolossal großes Programm und das wird sukksessive realisiert, meistens dank japanischer Touristen, die automatisch auf den Knopf drücken, wo immer sie sind, ja. Die Japaner werden dann zu verlängerten Selbstauslösern. Aber, und der wichtige Schöpfer ist doch dann, wissen Sie, ich hab eine japanische Freundin, die hat mir definiert, Japan, the land of the rising**

**sony. Dann ist doch "sony" der schöpferische Geist.**

**Aber, Sie können diese Kamera auch anders ansehen. Sie können sich dann wahrscheinlich keine Sony kaufen, denn die ist ja dann schon zu gut programmiert. Sie können sich dann lieber eine alte Kodak kaufen und dann reinschaun und dann sehen: Was kann ich dagegen spielen? Denn das ist ja die richtige Kreativität. Das ist ja ein Dialog. Ich trete mit der Kamera in Dialog. Die Kamera ist doch der Diskurs irgendeiner Gruppe von Menschen. Ich verwandle diesen Diskurs in einen Dialog, ich nehme die Informationen ein, ich gebe die Informationen, die in mir gelagert sind hinein, ich sehe darauf, was daraus prozessiert, und zum Schuss ist ein Bild da. Und dann überleg ich mir, wenigstens theoretisch, wo ich das publiziere. In der Praxis haben Sie Recht, ich muss doch auch an, ich muss doch von etwas leben**

**18**

**Was ich sagen wollte ist ein Grundgesetz der Kommunikationstheorie. Kommunikation und Information sind umgekehrt proportioniert. Je mehr ich kommuniziere, desto weniger informiere ich. Je mehr ich informiere, desto weniger kommuniziere ich. Die Schwierigkeit in unserem Fall ist, dass ich bis zu einem Maximum Sie informieren will, ohne die Kommunikation abubrechen. Der Vorteil eines Demagogen ist, dass er fabelhaft kommuniziert, weil er kaum informiert. Und die Grenze, totale Information, ist inkommunikabel, und das habe ich vorher das Hässliche genannt. Und die totale Kommunikation, die ist uninformativ. Und das habe ich da Kitsch genannt. Jetzt werden Sie sagen, man dialogiert doch, man dialogisiert doch auf der Straße. Das ist totale Redundanz. Denn die Leute haben doch das, was sie ...**

**19**

**... sie essen die gleiche Leberwurst. Und sie schlafen in den gleichen designten Betten. Und wenn sie zusammenkommen und reden, na, was reden sie denn da. Das führt mich jetzt schon zur Politik hinüber. Scheinbar ist das doch ein öffentliches Zusammenkommen. Dabei spielt**

**sich von einem Informationsstandpunkt nichts ab. Es ereignet sich nichts. Die Leute trinken ihr Glas Bier, wie ich gestern gesehn hab, und gehen heraus, genauso wie sie hereingegangen sind. Es hat sich die Menge der Information nicht erhöht, sondern im Gegenteil eher verkleinert, weil das zweite Prinzip der Thermodynamik da gepielt hat. Die meiste Energie ist doch in dem Bier in Wärme verwandelt worden. Sie werden einsehen, dass ich nicht sehr populistisch bin.**

**Ich schließe damit den Diskurs über die Kunst ab und komme wie von selbst zum Diskurs über die Politik. Daher bitte Einwände und Gegenargumente. Bitte.**

**- Ja, ich hab noch mal ne Frage zu diesem Kreis, den Sie da vorher an die Tafel gemalt haben. Mit dem "häßlich", "Kunst", "hübsch" und "Kitsch". Ist es nicht so, dass, wenn sich das in so ner Kreisbewegung fortsetzt, dass dann irgendwie Werte da im Grunde völlig rausfallen, weil bei der Kreisbewegung irgendwie kein Niveauunterschied mehr ist, also man irgendwie nicht mehr sagen kann, wo vorne und hinten ist, im Sinne einer Avantgarde oder so.**

**Richtig. Und man kann ja den Kreis zurückdrehen. Das nennt man dann Rezyklieren, wie Sie wissen.**

**Ich habe in diesem Kreis natürlich die Ideologie der Grünen aufgegriffen und in einen, hoffentlich in einen "cul-de-sac", in eine Sackgasse getrieben. Denn schauen Sie, was sagen, was sagt als Argument der politische Ökologe, nicht der echte Ökolog, der formale. Was sagen die politischen Ökologen? Wir haben eine begrenzte Natur. Aus der Natur schöpfen wir Kultur. Die Kultur verfällt in Abfall. Und wir ersticken in dem Abfall, weil Abfall nicht schnell genug wieder Natur wird. Das Bild der Ökologen ist doch hier mein Kreis. Natur, Kultur, Abfall. Sie sagen, das Malheur ist, wir machen zuviel Kultur. Wir sollten ein bisschen weniger Kultur machen, dann haben wir weniger Natur, dann haben wir weniger Abfall, wir kommen wieder zur Natur zurück.**

**Sobald Sie sich das ansehen, sehen Sie ja den Verrat am Geist, der im**

**ökologischen Denken verborgen ist. Was sie ja wollen, wenn sie Abfall verringern wollen, ist Kultur verringern, denn der Abfall kommt ja aus der Kultur. Aber es gibt eine Methode, sagen sie, wo ich vielleicht der Sache widerstehen kann, indem ich rezykliere. Ich mache aus Abfall wieder Kultur. Zum Beispiel, wenn die Information in einem Autoreifen sich abschleift, diese Rillen werden immer flacher, die Information geht immer mehr verloren, aus der Kultur wird immer mehr Abfall, dann geh ich zu jemand und der macht mir das wieder, der gräbt mir das wieder ein und ich kann wieder mit dem Rad fahren, das heißt, ich habe aus dem Abfall wieder Kultur gemacht.**

**Wenn Sie das Ästhetik sich sagen, das ist die Basis von Kitsch. In dem Moment, wo ich den Kitsch, Kitsch ist doch Abfall, ästhetischer Abfall, und wenn ich den Kitsch rezykliere, dann wird er doch wieder Kultur. Das kann man im Ernst machen, wie das die .... gemacht hat, aber das führt auch zu solchen Dingen wie jeden, wie dem Nazissmus. Nazissmus war doch rezyklierter Kitsch. Unter anderem.**

**Also, jedes, das alles sitzt natürlich auf einer graden Linie auf, nämlich auf der Entropie. Das ganze ist ja ein Epizyklus auf der Geraden in Richtung Entropie.**

**Also Sie haben Recht. In dem Moment wo ich eine zyklische Vision gewinne, und das ist wieder ein Beispiel des Überholens der Geschichte, des Geschichtsbewußtseins: Ich entwerte dadurch alles. In dem Moment, wo ich mir dessen bewußt bin, dass alles kulturelle Engagement ein Epizyklus ist, der auf der Entropie draufsetzt, dann hab ich natürlich alles entwertet. Ja lieber Freund, das ist eben Posthistoire. Dieses nicht mehr mögliche lineare Denken, ich kann doch nicht mehr im Sinn eines Fortschritts denken, ich weiß doch, dass alles zurückkehrt. Ich weiß doch, dass wenn ich Schuh mach, dass schließlich aus den, dass ich die Schuh schließlich in den Abfall werfen werde. Und das ist noch umweltfreundlich, aber stellen Sie sich vor ich mach eine plastische Flasche. Dann ist der Wert der Flasch doch ein Unwert. Dem ist nicht abzuhelfen. Wir können nicht mehr den Wert-Optimismus, den Humanismus des neunzehnten Jahrhunderts haben. Das geht einfach nicht. Bitte stellen Sie weitere Fragen oder Widersprüche. Bitte.**

**- Ja, ich hätte da noch zwei. Also wenn ich Sie in Ihrer Utopie eben richtig verstanden hab, dann jetzt noch mal noch mehr vereinfacht, dann sieht das im Prinzip so aus, dass es also irgendwann nur doch diese Designer gibt, die sogenannten, also Informatiker, die diese Formen herstellen, und meinetwegen eine mechanische, automatisierte, eine mechanischen automatisierten Vorgang, der diese Form der Materie ausarbeitet. Das hatte sich eben so ein bisschen auch angehört, die Sache, als wär das auch das Ende der Sklaverei et cetera. Aber gibt es denn nicht möglicherweise, also heute auch schon absehbar, in so einer Gesellschaft dann auch verschiedene Klassen von Designern? Also, höher graduierte Designer, oder.**

**Kompetentere. Wissen Sie, ich werd noch sehr viel in den nächsten. Für mich ist das ein zentrales Wort "Kompetenz". Es wird eine Kompetenzangelegenheit werden.**

**- Ja ist es nicht auch so, dass es meinetwegen auch Designer geben mag, die also jetzt Designvorgänge wiederum designen, also meinetwegen bestimmen, informieren, wie andere wiederum zu informieren haben?**

**Ja, nur dass dann die Designer auf der ersten Ebene Maschinen sein werden, und dann die Designer alle in ein Metadesign einsteigen. Ja, so stell ich es mir vor, ja.**

**- Ja, und, noch eine Sache. Sobald es dann irgendwie möglicherweise nicht mehr nötig sein wird, dass sich der Mensch jetzt sich in direktem Umgang mit der Materie auseinandersetzt, das also praktisch automatisiert ist, dieses Informieren der Materie, ist es dann nicht vielleicht vorzustellen, dass es dann vielleicht Menschen geben mag, die das aus reinem Spaß machen?**

**Ja, ja, dass die Leute dann wieder zurück zur Materie gehen, ein "do it yourself". Auch diese Tendenz ist da. Ja, jetzt denken sie: mein Reichtum. Ja, ja, dass man mit Absicht wieder Sklave wird, weil einem schon auf die Nerven geht frei zu sein.**

**- Ich glaub auch, ja.**

**Bitte.**

**- Ich denk auch dabei, dass es überhaupt die Ambition gibt, zu informieren. Also, wenn ich von dem ganzen Herstellungsprozess, also nicht nur von dem Entwurf des Modells etwas verstehe, sondern wenn ich auch genau von dem was verstehe, was die Maschine macht, nämlich dieses ganze Mechanisieren, dass ich nur dann in der Lage bin, überhaupt ein Modell zu entwerfen, weil sonst geht nämlich die Fähigkeit verloren, ein Modell zu entwerfen, weil das nicht nur rein theoretisch funktioniert, sondern auch mit der Erkenntnis zu tun hat, die genau danach kommt.**

**Richtig. Das ist sicher ein Problem der nah-, der anstehenden Zukunft. Es ist sicher ein Problem, dass, wenn ich Television zuschau, dass ich mich nicht mehr so interessieren werde für das Programm, sondern wie das die Television macht. Wie kommt das Bild zustand? Und vielleicht wird es mich mehr interessieren Televisionsapparate zu bauen, als Televisionen zuzusehen. Ungefähr das meinen Sie?**

**- Ja.**

**Das ist richtig. Bitte. Ja. Sie denken jetzt alle in meine Richtung, Gottseidank. Bitte.**

**- ...die Welt .... Ich bin der Meinung, dass es absolut, also absolut gesehen die siebzig Prozent Designer Ihrer Meinung nach überhaupt nicht gibt. Absolut gesehen hat ja die Zahl der Sklaven zugenommen.**

**Ich versteh nicht was Sie mit absolut meinen.**

**- Weltweit betrachtet. Nicht jetzt nur ...**

**Ach so. Lassen Sie mich das ein bisschen korrigieren. In der so genannten entwickelten Welt ist eine brutale Verschiebung der so genannten, es gibt doch in der Statistik der ersten Welt gibt es die so genannten Primär-, Sekundär- und tertiären Sektoren. Das ist eine veraltete Tradition, ah Situation. Primärer Sektor ist glaube ich Agrikultur, Bergbau und solche Sachen. Sekundärer Sektor ist, glaub ich, Industrie und so weiter. Und tertiärer Sektor ist alles andere. Also sowohl, sagen wir, Buchhaltung ...**

**20**

**... wie Staatsminister, wie Filmmacher, wie, wie Tourist, ja. Also, die Verschiebung ist seit dem Zweiten Weltkrieg unglaublich. Und wird von den Philosophen, glaub ich, nicht genügend bedacht. Der primäre Sektor heißt primärer Sektor, weil ja traditionell der größte Teil der Menschheit daran arbeitet. Der macht in Deutschland ungefähr vier Prozent aus. Der sekundäre Sektor, auf den die Linke baut, und das ist ja der Grund des Untergangs der Linken, der noch immer die Majorität war, seit dem Anfang des neunzehnten Jahrhundert, macht in Deutschland, glaube ich, kaum fünfundzwanzig Prozent aus. Und dieser unartikulierte tertiäre Sektor macht den weitaus größten Teil der Gesellschaft aus. Anders schaut es aus in der Dritten Welt. In Brasilien, wo ich mich auskenn, waren vor dreißig Jahren ungefähr achtzig Prozent primärer Sektor, sagen wir siebzehn Prozent sekundärer Sektor und der Rest tertiärer**

**Sektor. Zur Überraschung aller ist dort auch der primäre Sektor verschwunden. Die Leute ziehen in Massen aus dem Land in die so krebsartig anschwellenden Städte. Das Land entvölkert sich beinahe so schnell wie bei Ihnen. Ich glaube in Brasilien sind jetzt ungefähr zwanzig Prozent nur noch auf dem Land. Aber jetzt: Der Rest ist nicht sekundär und nicht tertiär, sondern nichts. Wenn ich das so sagen darf, der wohnt in den "bidonvilles", wie sagt man das Deutsch, in den Slums, das ist ein gutes deutsches Wort "slum", in den Slums der Großstädte und verfällt und verrottet. Man kann nicht sagen, dass diese Entwicklung an der dritten Welt vorbei gegangen ist. Sie ist nur in eine andere Richtung gegangen, in eine entsetzliche.**

**Wie das in Indien oder in China vor sich geht, weiß ich nicht und maße mir nicht an, es zu wissen. Aber ich bin beinahe sicher, dass auch dort der sekundäre, der primäre Sektor, Sektor, rapid abnimmt.**

**- Ja, Sie trennen, Sie koppeln die ja voneinander ab, Erste und Dritte Welt. Und welche Rückwirkungen haben diese Prozesse, die dann in der Dritten Welt anders laufen auf die Erste Welt?**

**Ein Prinzip meiner drei Vorlesungen hier ist folgende Annahme: Klammern wir die Dritte Welt mal aus. Und spekulieren wir nur in Funktion der Ersten. Denn wenn wir die Dritte Welt nicht ausklammern, dann ist keine Diagnose, wie immer geartet, meiner Meinung nach auch nur möglich. Ich spreche schon garnicht von Prognosen, aber wenn ich mir überleg, dass in Brasilien, ich meine, nur in Brasilien, das ist das einzige, was ich gut kenne, wenn ich mir vorstell, dass ich Brasilien einschliess, dann bricht alles was ich gesagt hab zusammen in einer chaotischen Masse von Daten, die ich nicht bearbeiten kann. Es wird da ein Grundproblem die Inflation, die Entwertung. Und in Brasilien ist eine Entwertung, von der wir uns nichts vorstellen. Wir sprechen vom Niedergang der Werte in Europa, wissen Sie, aber wenn Geldinflation, dann ist das so, dass kein Mensch eine Ahnung hat, was irgendwas wert ist. Sie gehen aus dem Haus und wollen ein Zeitung kaufen, und Sie wissen nicht, ob das ein Cruzeiro kostet, oder zehn Cruzeiros, oder hundert, es ist Ihnen gleichgültig. Diese Gleichgültigkeit der Welt**

**gegenüber, es ist gleichgültig, was Sie verdienen, völlig gleichgültig, denn wenn Sies am ersten bekommen, am dritten ist es schon nur ein Drittel wert. Also, wenn ich so etwas mit einbezieh, dann halt ich keine Seminare. Denn dann läßt sich überhaupt nichts mehr analysieren.**

**- Halten Sies für unmöglich?**

**Was?**

**- Halten Sies für unmöglich, das zu kommunizieren, was da abläuft?**

**Was?**

**- Halten Sie es für unmöglich zu kommunizieren, was da in der Dritten Welt abläuft?**

**Ich kann es nicht. Aber vielleicht, weil ich es zu gut kenn. Wissen Sie, man hat immer Meinungen über das, was man nicht kennt, sobald man etwas besser kennt, hat man keine Meinung mehr. Ich hab eine abgerundete und definitive Meinung über Geologie, weil ich nichts über Geologie verstehe. Aber, wenn man mich ausfragen will, sagen wir, über Biologie, da kann ich schon keine Meinung mehr haben, denn ich interessier mich für Biologie. Da bin ich schon verworren. Wenn Sie mich ausfragen über die äußere Mongolei, ich kann Ihnen alles sagen. Ich weiß alles. Über Brasilien weiß ich nichts. So gehts ja uns allen, nicht. Und wenn ich Ihnen etwas von Kommunikationstheorie erzähl, so um Ihnen meine Zweifel mitteilen, nicht um Ihnen etwas zu sagen, was ich weiß. Ich hoffe, Sie haben das überall gemerkt. Erstens mein Engagement, und zweitens meine Zweifel. Ich behaupte ja nichts.**

**Also, alles, was ich Ihnen erzähl, ist unter der Vorraussetzung, dass die**

**Dritte Welt noch fünfzig Jahre, fünf oder zehn Jahre... Falls das nicht passiert, dann ist das alles was ich gesagt hab vom Tisch gefegt. Dann, ist nicht vorauszusehen. Stellen Sie sich nur vor, dass die Slums die Großstädte Brasiliens besetzen. Und dass, sagen wir, in Sao Paulo ein Gemetzel stattfindet, nur in Sao Paulo, und sagen wir fünf oder sechs Millionen Menschen ermordet werden. Das ist vollkommen im Bereich des Möglichen. Es ist sogar im Bereich des Wahrscheinlichen. Und das geht doch an dem Rest der Welt ja nicht vorbei. Ich habe ein Buch geschrieben, das heißt "Angenommen" und darin entwerf ich das Szenario. Das in einer dieser Städte die Kinder, Kinder sind ja was Entsetzliches. Das ist etwas, was mich überrascht, da ich aus Brasilien komme, dass man in Europa die Kinder als etwas Nettes ansieht. Das man zum Beispiel sagt: Die armen Buben da in der Intifada, das sind ja alles Kinder, was die alles mitmachen. Das sind doch arme Tiere. Wissen Sie, Kinder haben einen entsetzlichen Todesmut. Denn sie wissen ja in Wirklichkeit nicht vom Sterben. Und diese Kinder können sich bewaffnen. Und diese Kinder sind gscheit. Man wird mit dem zunehmenden Alter dümmer. Sie haben eine Art von Gescheitheit, ich will nicht sagen "klug", sie sind gescheit, "smart". Sie können ausgezeichnet auf Fassaden klettern und mit einem einzigen Griff können Sie Autos kaputt machen. Unglaublich, was die alles können. Und sie haben Fischmesser. Und sie gehen rudern. In Russland hat man sie einfach niedergemetzelt, nicht diese Besprisorni. Hat nicht viel genützt... Aber trotzdem: Was sollte man machen? In der fernen russischen Revolution sind diese Kinder rudelweise durch die Gegend gezogen und haben alles links und rechts gemordet. Das kann man sich heute nicht leisten. Die brasilianische Polizei macht das so, dass sie Kinder drogiert. Sie gibt ihnen Drogen und lässt sie dann ein, zwei Tage in Haufen liegen wie Schlangen, dann kommen die Kinder wieder zu sich und beginnen wieder um sich herum zu rasen. Und dann gibt man ihnen, und, jetzt stellen Sie sich vor, das passiert in einer Stadt, in Sao Paulo, und dann, sagen wir, in Beirut, und dann, sagen wir, in Kalkutta. Und überall ist es ja das gleiche Phänomen. Das sind ja Kinder, die auf dem Abfall groß werden. Und die also Abfall-Werte haben. Wenn das passiert, wenn die Kinder der Dritten Welt sozusagen die Macht ergreifen, wobei ich nicht weiß, was man mit Macht versteht, ich wiederhol nur was wieder. Ich hab keine Ahnung, was geschieht, wenn diese, diese**

**tronba???, wie man sie in Brasilien nennt, die, die Macht über die Städte ergreifen. No dann natürlich bricht alles zusammen.**

**Ich habe eine Theorie ausgearbeitet, eine Theorie des Abfalls. Für uns ist Abfall ein Unwert. Ich nehme Ihre Herausforderung doch an. Sehen Sie mal, wenn ich diesen Zyklus anschau, in, für uns, so genannte kultivierte Menschen, ist die Natur wertfrei, die Kultur wertvoll, und der Abfall ein Unwert. Und das Problem ist, wie kann man aus dem Unwert eine Wertfreiheit machen. Aber für die Kinder, die auf dem Abfall aufwachsen, ist ja der Abfall wertvoll. Und die Kultur ist wertfrei. Denn aus der Kultur kommt doch der Abfall. Und die Natur ist für sie ein Unwert. Sie wohnen auf dem Abfall. Sie verabscheuen die Natur und sie verwerten die Kultur. Also, sie nehmen zum Beispiel ein Fenster, zerbrechen es, und verwerten es als Messer, die Fenster-, die zerbrochene Fensterscheibe. Mit diesen Kindern können Sie sich doch nicht, was Wert betrifft, einigen. Die Kinder sagen: Kultur ist dazu da, um zerbrochen zu werden. Und die Natur, das ist was Schreckliches. Die Natur, das sind Hakenwürmer. So sieht die Analyse aus von der Dritten Welt gesehen. Ich hab Ihnen ein einziges Beispiel gegeben.**

**Ich möchte doch noch ein warnendes Wort dazu sagen: Die menschliche Intelligenz ist eine Funktion, noch immer, von neurophysiologischen Faktoren. Trotz künstlicher Intelligenz, das Gehirn hat bestimmte Fähigkeiten, die es zum Teil nur ausüben kann, wenn es richtig ernährt ist.**

**21**

**Wenn die Nahrung fehlt, insbesondere bei den Müttern, dann werden die Kinder idiotisch geboren. Das ist schrecklich, was ich jetzt gesagt hab. Schließlich machen Sie Ihrern eigenen Schluß auf die jungen Generationen in den Dritten Welt. Ich will nicht ....**

**Darum ist mir jede Sympathiebekundung seitens der Ersten Welt zugunsten der Dritten Welt so fürchterlich widerlich. Sie ist so furchtbar paternalistisch. Die Leute hier wissen so genau, was man tun sollte. Und es gibt Probleme, die nicht lösbar sind. Wissen Sie, ich werde ein Beispiel geben. Sie haben mich da provoziert, so werd ich das sagen.**

**Ich komm aus Brasilien. Ich kenn doch immer wieder: Na ihr seid doch böse zu den Indianern. Da sind die armen Indianer, die sitzen da in dem Amazonaswald und die Brasilianer brennen den Amazonaswald nieder, verpesten damit die Atmosphäre. Und dann kommen die armen Indianer und werden dann erschlagen oder stecken sich von den Brasilianern an und bekommen, was weiß ich, Aids, oder was. Sie können sich nicht vorstellen, wie mich das empört. Ich werde versuchen Ihnen das zu erklären.**

**Erstens, was die Indianer betrifft: Die Indianer sind ein Restbestand der, ich will nicht sagen Urbevölkerung, Urigenen, aber der Bevölkerung, die dort war, bevor die Portugiesen kamen. Und die lebten natürlich nicht im Wald. Im Wald kann man nicht leben. Sondern die lebten überall. Und wurden langsam von den Portugiesen entweder aufgesogen oder verdrängt. Und die, die jetzt im Wald sind, das ist der Restbestand der Verdrängten. Sie leben im Wald nicht weil sie wollen, sondern weil sie müssen.**

**Zweitens: In ihrer Zahl sind sie im Verhältnis zu der Bevölkerung Brasiliens vollkommen uninteressant, sie fallen nicht ins Gewicht. Das muss man mitzählen. Es gibt ihrer sagen wir fünfzig Tausend, es gibt, sagen wir, hundertfünfzig Millionen Brasilianer. Zweitens: Um den Amazonaswald herum leben diese Leute, von denen ich Ihnen jetzt erzählt hab. Diese Leute, die Hakenwürmer haben, und Malaria, und noch fünf oder sechs andere Krankheiten, und die die Kinder halbidiotisch zur Welt bringen und dessen fünfzig Millionen. Und die wohnen da rings um den Wald. Und der Wald ist für nichts gut, außer den Europäern und Amerikanern Sauerstoff zu geben. Sonst hat er ja keine Funktion. Er versperrt den Leuten die Sicht. Und wenn Sie in den Wald gehen so kommen die dort zu Grund. Der Wald ist der Feind des Menschen. Und also um sich ein bisschen zu ernähren brennt man den Wald nieder. Natürlich ist das eine blöde Methode, denn der Wald wird nach zwei, drei Jahren wieder unfruchtbar. Aber man hat überlebt, zwei, drei Jahre. Und dann kommen die wohlmeinenden Amerikaner und Europäer und sagen: Das ist doch nicht schön. Ihr sollt doch lieber an euren Hakenwürmern krepieren und nicht erst versuchen den Wald zu brennen. Und dann stößt man auf die Indianer und die leben natürlich viel besser als diese Leute, von denen ich erzählt hab, obwohl sie**

**miserabel leben. Kurz: Es ist nur ein Anfang, um Ihnen zu erklären, wie empörend ich es finde, wenn man die Dritte Welt irgendwie in die Reflexionen einbezieht.**

**Und damit bin ich in die Politik gekommen. Wenn Sie nicht andere Fragen haben, werde ich weiterreden.**

**- Noch eine Frage hab ich.**

**Bitte.**

**- Und zwar zur ersten Welt. Ich möchte nicht über die Dritte Welt sprechen, sondern über Ihre Analyse über die erste Welt. Dort sagten Sie, dass es eine Tendenz gibt, beziehungsweise ein Ziel gibt, nämlich in diesen tertiären Sektor reinzukommen.**

**Nein. Es geschieht so.**

**- Ja, es geschieht so. Das Ziel ist die Arbeitslosigkeit.**

**Ja.**

**- Aber in Wirklichkeit ist es ja so, dass in unserer Gesellschaft Arbeitslosigkeit ein Schimpfwort ist.**

**Ja. Aber das, glaub ich, ist ein Provisorium. Ich habe nicht genug ausgearbeitet den Begriff der Muse. Die Muse war, ah, jetzt bin ich wieder in, auf der Ersten Welt. Die Arbeitslosigkeit in der Dritten Welt ist ja etwas anderes. Um diesen Diskurs über die Dritte Welt zu beenden: In**

**der Dritten Welt ist neunzig Prozent der Bevölkerung nicht richtig arbeitslos, sondern unterbeschäftigt. Das sind Leute, die zum Beispiel den rotierenden Monokulturen nachgehen. Wenn eine Ernte ist, dann ernten sie, sagen wir zwei, drei Wochen und dann haben sie, sagen wir, die übrigen elf Monate nix zu tun. Und das ist nicht das selbe Phänomen der Arbeitslosigkeit wie im Westen. Und sie liegen auf der Erde unter einem Bananenbaum und haben, wie sie sagen, Wasser und Schatten. Und das ist der bekannte brasilianische Witz, wo der zu einem Menschen kommt, der da liegt, und sagt: Noja, warum essen sie nicht Bananen? Der Mann sagt: Hier gibts doch keine Bananen. Ja, warum pflanzen Sie sie nicht. Ach so, wenn ich pflanzen kann, dann geht es.**

**Das Entsetzen dieses Witzes übermittle. Es fällt ihnen garnicht ein, dass sie pflanzen können. Also, dass ist ein anderes Problem.**

**Aber in unserer Tradition ist die Arbeit eine Plage. Und vielleicht sind eben diese Brasilianer noch in dieser Tradition. Nicht arbeiten ist das Ziel des Lebens.**

**Arbeitslosigkeit ist das Ziel des Lebens. Wir sind aus dem Paradies vertrieben worden mit dem Fluch: Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot verdienen! Und mit Schmerzen sollst du gebären. Und beides werden wir los. Wir haben den Engeln im Paradies eine, das Bein gestellt. Wir müssen nicht mehr im Schweisse unseres Angesichtes unser Brot verdienen, sondern es gibt viel zu viel Brot. Und das macht sich praktisch von selbst. Und es entstehen Brot- und Wein- und Käse- und Butterberge überall. Und man weiss nicht, was man mit ihnen anfangen soll, trotzdem nur vier Prozent der Leute Brot machen. Und wir müssen nicht mehr mit Schmerzen gebären, oder bald nicht mehr, denn erstens können wir Geschlecht und Sex voneinander trennen und zweitens, wenn wir schon Kinder wollen, so können wir es ziemlich schmerzlos erledigen. Also ist Arbeitslosigkeit doch wieder in unserem, es ist wieder möglich. Und das ist, wir werden ja wieder arbeitslos. Wir arbeiten wahrscheinlich nur noch seit dem Alter von zwanzig Jahren und nur noch bis zum Alter von sechzig. Und während dieser Spanne, die, sagen wir, ja doch nur ein halbes Leben ist, arbeiten wir nur noch, sagen wir, fünfunddreißig Stunden die Woche, und nur noch, sagen wir, zehn Monate pro Jahr. Und das wird immer weniger werden. Im Grunde sind wir alle ja schon arbeitslos. Aber es gibt einige von uns, wir werden ja**

**alle, von wem werden wir denn bezahlt, wenn wir arbeiten? Wir werden ja alle bezahlt im Grunde genommen von den Maschinen. Die Maschinen zahlen doch die Steuern in Wirklichkeit, da sie ja die harte Arbeit leisten. Wenn Sie sich das überlegen und nachprüfen, wo die Steuern herkommen, der größte Teil ist ja jetzt schon von Maschinen geleistet. Aber es gibt Leute, die überhaupt nicht arbeiten, und die gänzlich von den Maschinen bezahlt werden. Und aus in einem seltsamen, ich würde sagen protestantischer Moral, Arbeiten ist gut und Müßiggang ist aller Laster Anfang und solche Geschichten, aus diesen überholten Modellen glauben wir, glauben diese Arbeitslosen selbst, dass sie irgendwie deklassifiziert sind und wissen daher nichts was mit ihrer Muße anzufangen. Aber das ist eine vorübergehende Sache. Sobald Arbeitslosigkeit nicht Not impliziert, und das tuts ja kaum noch, sobald ein Arbeitsloser leben kann, in dem Mass wird Arbeitslosigkeit, glaube ich, ein positiver Wert werden.**

**- Aber, er wird ja bezahlt, er bekommt sein Arbeitslosengeld ...**

**Ja eben.**

**- ... er ist eigentlich frei zu spielen...**

**Eben.**

**- ...aber tatsächlich fühlt er sich faktisch deprimiert ...**

**Eben. Das mein ich ja, weil er an alten Vorurteilen leidet. Und weil wir ihm die alten Vorurteile aufsetzen, anstatt im Arbeitslosen eine Avantgarde zu sehen, anstatt zu sagen, du bist ja vorzeitig pensioniert. Nicht wahr, du hast ja, du kannst ja vorzeitig, wie heissen diese vertrottelten Stellen, wo die deutschen hinfahren, nach Ibiza fahren zu**

**können. Er kann ja, er kann ja diese Vertrottelung mitmachen, nicht. Bitte.**

**- Ja, ich hab dazu noch eine anschließende Frage. Liegt das aber nicht daran, dass wir die Arbeit so hoch einschätzen. Und eben die Beschäftigung mit der Muße als Freizeit abtun.**

**Eben. Eben. Deshalb hab ich so lange bestanden auf meiner Arbeitsanalyse. Wir schätzen die Arbeit so hoch, weil wir noch immer Neunzehntes-Jahrhundert-Werte haben. Wir sind ja im Bauch noch alles Marxisten. Aber sobald wir diese Analyse der Software gemacht haben, dann werden wir die Arbeit gering schätzen. Und das kommt, wissen Sie. Und das bringt mich schon mitten in den politischen Diskurs. Die politische Meinung ist doch die wissenschaftliche Meinung von vorgestern. Und das kommt daher, die Politiker sind ...**

**22**

**... sind doch zurückgebliebene Wissenschaftler und zurückgebliebene Künstler, nicht. Hören Sie sich doch einmal an, was die Leute reden. Da geht Sie das Kotzen an. Also gut. Bitte.**

**- Sie sagen Politiker seien zurückgebliebene Wissenschaftler, ja, wie ist es denn dann mit den Künstlern? Die, ich weiß nicht, ob Sie Kreativität so definieren würden, aber Kreativität bestünde ja in der Synthese vorhandener Informationen.**

**Ja.**

**- Informationen sind in Gedächtnissen enthalten...**

**Ja.**

**- ... die verfügbar sind. Bloß diese Gedächtnisse sind ja auch irgendwie, können ja auch veraltet sein oder die Information, die da drin steckt.**

**Richtig.**

**- Das heißt, wenn ich Kitsch synthetisiere, ist das Information was da rauskommt, oder ist das Kunst, oder was?**

**Nein. Ja. Das ist ja vollkommen richtig. Das mein ich ja eben. Erstens hab ich das schon analysiert, wie ich Ihnen mit dem Dialog geantwortet hab, und zweitens hab ich gesagt, das Malheur des menschlichen Gedächtnisses ist, dass es schlecht vergisst. Sehen Sie mal, die Modelle, die uns die Wissenschaft bietet, ist eine, ich habe versucht zu sagen, die Wissenschaft schreitet voran durch Verfälschung , Falsifikation. Sie zeigt auf die Fehler der vorangegangenen Modelle. Zum Beispiel, ein berühmtes Beispiel sind die Atommodelle. Als zum ersten Mal die Atomphysik ausgearbeitet wurde, da galt das Modell von Niels Bohr. Das war eine Vorstellung, das Atom sein eine Miniatur des Sonnensystems. In der Mitte ist das Proton, oder einige Protonen, und darum schwirren die Elektronen in Bahnen, die vergleichbar sind mit den Planetenbahnen. Es hat sich aber sehr bald herausgestellt, dass dieses Modell vollkommen ungebräuchlich ist. Erstens schwirren die Atome nicht in Bahnen, sondern es sind Schwingungen. Zweitens können sie von Bahn zu Bahn schw-, springen, ohne Zeit zu verbringen. Und drittens sind die Protonen selbst wieder analysierbar. Also, die Vorstellung, dass das Atom ein kleines Sonnensystem ist, ist falsch und nicht aufrecht zu erhalten. Aber ich bin über siebzig und ich habs in mir und ich kanns nicht vergessen. Ich kann mich bemühen wie ich will, jedes Mal, wenn ich mir ein Atom vorstell, wissen Sie. Ich kenn ja Beispiele. Ja, ich werd das Mal ernst nehmen, Ihre Frage, ja.**

**Ich werde Ihnen den Unterschied zeigen, zuerst zwischen meinem Vater und mir. Also, mein Vater, ich und Sie haben gelernt: Das ist so richtig neunzehntes Jahrhundert. Ich nehme zwei Atome Sauerstoff, ich nehme ein Atom, zwei Atome Wasserstoff, ein Atom Sauerstoff, und was rauskommt, ist Wasser. Also mein Vater hat diesen Mythos nicht mehr geglaubt, sondern er hat sich sowas vorgestellt: Er hat gemeint, der Sauerstoff ist ein kolossales, riesiges Atom, das ist, glaub ich, vierwertig. Der Wasserstoff, das ist ein kleines, winziges Atömchen, das hat armseliger Weise nur ein einziges Elektron und einen einzigen Proton. Und da packt das riesige Sauerstoffatom die zwei Wasserstoffatome. Und wenns ihnen gelingt, wenn sie gelingt, so entsteht Wasser. Und das hat man, glaub ich, genannt formale Chemie. Und was ich gelernt hab schaut so aus: Hier hab ich ein Sauerstoffatom, und hier hab ich zwei Wasserstoffatome, und wenn die zwei Elektronen von den Wasserstoffatomen hineindringen in diesen äußersten Elektron des Sauerstoffatoms, dann beginnen sie gemeinsam zu schwingen, und das hört auf extra zu sein und es entsteht ein Molekül Wasser. Und das glaub ich noch immer. Und ich weiß: Es glaubt niemand mehr. Ich kanns nicht vergessen. Wie das jetzt aussieht, weiß ich nicht. Denn ich hab schon längst nicht mehr Chemie gelernt. Aber Sie wissens wahrscheinlich. Sie haben ein viel gültigere Modelle von Chemie als ich. Ich bilde mir ein, das, was ich im Jahr Vierzig oder im Jahr Dreißig gelernt hab, dass ich das noch immer weiß. Aber es ist im Gegenteil, es versperrt mir den Zugang zur Chemie. Jetzt sieht die Chemie das anders.**

**Aber eine künstliche Intelligenz ist keine Schwierigkeit. Die radiert das eine Modell aus und gibt das neue rein und funktioniert ruhig weiter. Was haben Sie den da gesagt, vorher?**

**Und außerdem hat das kolossale Folgen muss man sich überlegen. Es bedeutet, dass jemand, der aus er Universität im Jahre Neunzig oder Einundneunzig herauskommt, einen höheren Gehalt haben müsste, als ich. Denn er weiß es ja besser als ich. Man sollte also mit einem hohen Gehalt beginnen und dann immer weniger verdienen. Aber, was haben Sie denn jetzt gesagt? Sie haben gesagt, ein Künstler, der seine Information hat von vor vierzig Jahren, der ist doch genauso ein armseliger Trottel, wie ein Politiker. Ja hab ich gesagt, das ist ja wahr.**

**Es gibt etwas, eine Rezyklierung auf der Ebene der Kunst. Wenn einer ständig sich wiederholt und immer wieder das gleiche macht, dann ist er so wie ein Politiker. Wenn einer versucht, sich immer neu zu informieren, das ist furchtbar schwierig, oder nicht? Aber andererseits, wie immer ist die Sache komplizierter, andererseits ist ja Wiederholung eine Art von Kreativität. Ich meine, Mozart ist ja großartig, weil er variiert. Immer wieder das Gleiche. Also bitte, ich hab kein Rezept. Aber was Sie gesagt haben ist außerordentlich wichtig. Im gegenwärtigen Schwall von Informationsproduktion ist das menschliche Gedächtnis im Hinterhalt, weil es so schlecht vergisst. Sind noch Fragen? Es macht gar nichts, wenn Sie mich aus dem Konzept bringen, denn es gelingt mir dadurch Ihnen besser meine Vorstellungen von der gegenwärtigen Lage zu geben.**

**- Vielleicht noch mal das, zu dem, was Sie da grade ansprechen. Und noch mal zur Kunst. Es gibt ja, innerhalb der Kunst gibt es, es gibt so eine Bezeichnung, glaub ich, eine Art enzyklopädische Ästhetik, das heißt ...**

**Gesamtkunstwerk, ja.**

**- Ja, es ist nicht. Es werden, es kann durchaus den Charakter eines Gesamtkunstwerks haben, muss aber nicht notwendig. Es geht in erster Linie darum, eben eher formale, würde ich sagen, Kriterien zu entwickeln, einzelne wiederum, sagen wir mal, verfügbare Informationen miteinander zu verknüpfen. Und das es enzyklopädisch heißt, sind rein formale Gesichtspunkte, ja, worauf soll ich jetzt hinaus. In Hinsicht auf einen ästhetischen Effekt und dabei durchaus auch beabsichtigt und sei es alte oder kitschige oder bloß hübsche Informationen zu erwerben. Und sagen wir mal vom Neuen, Hässlichen oder Schönen abzusehen.**

**Ja. Was wollen Sie jetzt dazu sagen?**

**- Ja, welchen Rang dort Information einnimmt.**

**Ja, wenn man sich dessen, wenn man darauf ausgeht, kommunizieren zu wollen, dann will man doch wenig informiern. Es ist eine Entscheidung, und ich glaube es ist die grundlegende Entscheidung beim, beim Kommunizieren. Was will ich? Will ich bequem einiges mitteilen oder will ich unbequem vieles mitteilen. Darüber muss ich mich entscheiden. Wenn ich zum Beispiel ein Bild machen will, dass sich leicht verkauft, dann muss ich etwas anderes machen, als wenn ich ein Bild machen will, dass die Geschichte der Bilder ändert.**

**- Aber die Mitteilung wird doch durch die Inflation immer irrelevanter.**

**Ja, aber ich kann ...**

**- Also wird doch nicht, irgendwann wird doch nicht mehr jeder die Möglichkeit haben in Museen ausgestellt zu werden.**

**No, die Museen, die gehen wahrscheinlich dem Ende zu.**

**Nein, aber es hängt von den Medien an. Und darüber wollte ich ja nächste Woche sprechen. Ich will mich ja nicht ausreden. Aber selbstverständlich die Kunstkritik ist vorbei. Das macht jetzt die Medien von selber. Es gibt eine automatische Kunstkritik. Man muss sich die Medien vorstellen wie Röhren mit Klappen. Und da kommt so ein Werk hinein und entweder die Klappe geht auf oder nicht. Ich hab einmal das Wort geprägt, Verleger sind Leute, die den Schriftstellern den Weg zu den Büchern verlegen. Das heisst, es sind doch lauter Klappen, Raster. Und die haben ihre eigenen Kriterien. Die sind ja nicht notwendigerweise ästhetisch. Also sie probieren in das Medium zu kommen. Klitschen sie durch, aus einem Grund, der Ihnen nicht klar ist, denn die Medien haben**

**ja Kriterien, die mit Ihnen nichts zu tun haben. Klitschen Sie durch, na dann teilen sie mit. Klitschen Sie nicht durch, na dann werden Sie kastriert. Ich will Ihnen ja kein idyllisches Bild geben.**

**- Aber deshalb muss ich von der Mitteilung doch absehen, oder?**

**23**

**Das ham wir schon gestern gesprochen, oder heute Vormittag. Ich kann darauf hinschielen, aber dann is sicher was ich mach nicht sehr gut. Das ist ja die Tragik. Wenn ich beim Schreiben mir überleg, no, wer wird das verlegen, und wer wird das lesen, da kann ich doch nicht gut schreiben.**

**- Ja, aber was bedeutet dann noch die Information?**

**No, ich bin engagiert daran so viel wie möglich zu informieren. ... wenn es nicht publiziert wird, ...**

**- Also steht die Information auch bei dieser Selbstvergessenheit im Wege.**

**Ja, aber schau Sie mal, ich werde jetzt in Deutschland bekannt. Warum weiß ich nicht, sicher aus den falschen Gründen. Ich profitier davon und Ihnen dadurch etwas mitzuteilen. Es ist ein, ich, ich kann noch nicht durchblicken die Medien mich vor zwanzig Jahren nicht durchgelassen haben und jetzt ja. Das geht mich auch nichts an. Also jetzt, jetzt lassen mich die Medien durch. Und davon profitier ich "as long as the going is good". Ich weiß nicht ob ich Ihnen eine befriedigende Antwort gegeben hab.**

**Natürliches gibt Leute so wie der ??? Leed ???. Und die sagen ich will nichts als die Medien beherrschen, nicht. Und er sagt auch die Werte**

**sind tatsächlich nur in Dollar messbar. Vielleicht hat er Recht.**

**Herrgott es ist schon fünf. Ich werde jetzt ein garstig Lied auf den politischen ???Lead??? anstimmen.**

**Ich habe Politik definiert als die Methode dank welcher die Informationen weitergegeben werden. Und zwar prinzipiell natürlich von Generation zu Generation. Und Politik ist die Methode, die Verantwortung der Politik ist, die neue Generation in den Kulturbetrieb einzuverleiben. Eigentlich sollte es nur ein einziges Minsiterium geben, nicht. Schulministerium. Bei Ihnen heißt es Unterricht. Wobei aber Schule natürlich das selbe bedeutet wie bei der Wissenschaft. Es benötigt ja nicht die Muße zum Ausarbeiten von neuen Formen. Ab jetzt bekommt die Schule diesen fußgängerischen, diese fußgängerische Bedeutung, Kindern etwas beibringen. Reading, Writing, Rithmatic.**

**Wie funktioniert das? Ich glaube ich hab darüber schon gesprochen. Ich werds aufmalen. Da gibts einen öffentlichen Raum, da gibt es Privaträume. Wenn ich mich politisch engagiere, wenn ich ein "bios politicos" bin, dann habe ich Informationen ausgearbeitet und stell sie hier aus, in den politischen Raum. Jetzt steht die Information anderen zur Verfügung. Und jetzt kommt jemand, der hier wohnt und geht her und holt sich das ab. Also die Politik ist dazu da, damit was im Privatraum ausgearbeitet wird, in der Öffentlichkeit verfügbar wird, um dann wieder nach Hause getragen zu werden. Eigentlich ist es eine Schule. Ich gehe in den öffentlichen Raum, um etwas zu lernen. Und diese Grundidee der Politik ist ebenso alt, wie die Seßhaftigkeit. Vorher, zur größten Zeit unseres Bestehens auf Erden hats ja keinen öffentlichen Raum gegeben. Man kann doch, um Gottes willen, eine Steppe nicht einen öffentlichen Raum nennen. Auf den die Leute ja, denn die Zelte, die die Leute da hineinstellen, das sind ja keine Privaträume. Im öffentlichen, im Raum des Nomaden weht ja der Geist, wo er will. Und die Menschen wehen mit dem Geist mit. Ich habe voriges Jahr eine lange Arbeit über den Nomaden in diesem Sinn geschrieben. Nomaden sind unpolitische Menschen. Weil sie gar keinen öffentlichen Raum haben. Sie stören nur die Politik damit. Aber wir, die wir seßhaft sind, wir haben Privatraum und öffentlichen Raum und wir stehen, ich glaube ich habe darüber**

**schon gesprochen, unter den ...**

**24**

**Und jetzt ist die Frage, die Grundfrage der Politik: Wer reguliert den Verkehr? Wie wird der Verkehr, da steht doch jemand und reguliert das, ein Polizeimann. Polizeimann ist ein Synonym für Politiker, wie das Wort sagt. Das schaut anders aus wie bei Platon. Bei Platon ist der Politiker etwas Unterwürfiges und der Philosoph ist der König. Aber wenn ich das jetzt so zeichne, dann ist ja der Politiker der ..... Ich möchte Ihnen den Ursprung der Politik noch etwas anders erklären. Ich glaube, ich habe Ihnen schon gesagt, neben dem öffentlichen Raum steht immer ein Haufen Dreck, weil nämlich ja Abfälle aus der Küche irgendwo abgelagert werden. Und dieser Abfallhaufen steigt, und die Höhe des Abfallhaufens misst die Geschichte des Dorfs. Gewissermaßen ist dieser Abfallhaufen ja das Gedächtnis des Dorfs. Wenn ich in diesen Abfallhaufen hineinbohr, was ja die Archäologen tun, so kann ich die Geschichte des Dorfes rekonstruieren. Die einzelnen Schichten finde ich ja dann in dem Haufen wieder. Die Geschichte zum Beispiel von dem Irrtum in Troja, wo man geglaubt hat, man ist auf das Troja des Homer gestossen, nach irgend einer Schichte. In Wirklichkeit war das Troja einige Schichten tiefer in dem Dreckhaufen.**

**Also gut, dieser Haufen heißt im Nahen Osten wie Sie wissen "Tel". Tel el Armana, Tel Aviv. Und auf diesen Dreckhaufen, weil er ja immer höher wird, kippt man das Korn aus. Damit das Korn nicht in Überschwemmungen nass werden kann. Und auf dieses, vor dieses Kornhaus setzt man einen Wächter. Der heißt in der Ethnologie "Big Man". Und das ist der erste Politiker. Dieser Mensch, ich hab darüber gesprochen, als ich über Rechte gesprochen hab, dieser Mensch sammelt das Korn ein, berechnet die Körner, wenn sie rauf kommen und dann verteilt der das Korn zwischen die Bevölkerung des Dorfes. Er teilt es aus, zuerst addiert er und dann dividiert er. Aber er sitzt oben. Er sieht weit und man hört ihn weit. Und ich hab schon erzählt, wie er die Geometrie erfindet. Er schaut flussaufwärts, sieht voraus ob Wasser kommt oder nicht. Und wenn er voraussieht, dass wenig Wasser kommen wird, oder viel, je nach dem, dann schlägt er vor, dass man Kanäle gräbt,**

**die das Wasser gut verteilen. Und dann nimmt er ein Rohr, und brüllt. Und sagt: Ich befehle Euch Kanäle zu bauen. Das ist eine politische Äußerung. Politik äußert sich imperativ. Wenn Sie wollen können Sie schon wieder diesen idiotischen Begriff "Macht" beifügen.**

**Der "Big Man" dort auf dem Haufen vor neuntausend Jahren oder vor zehntausend Jahren, so alt ist die Politik und älter nicht, der gibt Befehle. Also wenn man, das ist ganz kantisch. Die "praktische Vernunft" ist imperativ. Ich befinde mich da völlig in Kaliningrad, wenn ich das sag, was angeblich umgenannt werden wird in "Kantstadt".**

**Also gut, die Geschichte der Politik kann angesehen werden als eine Geschichte der Imperative. Ich würde Ihnen die Politikgeschichte, die Politikgeschichte des Westens verkürzt erzählen. Also zuerst sind die Imperative Gebote. Das sind Befehle, die man nicht entziffern kann, weil man ja nicht lesen und schreiben kann, und die man befolgt aus Angst. Und ohne zu fragen, man glaubt an sie. Aber mit Recht, denn wenn man sie nicht befolgt, dann kommt das Wasser und überschwemmt alles oder kommt die, kommt die, man macht eben dann keine Kanäle und verhungert. Die Kanäle sind ein Beweis dafür, dass die Macht in den richtigen Händen war. Das sind zuerst einmal Gebote, so wie zum Beispiel die Zehn Gebote auf den zwei Tafeln, oder zum Beispiel wie die Geboten in der Tafeln von Tel el Armana, oder wie die Geboten, die, sagen wir, die, die "duodecim tabularum" in Rom. Und dann, aus Gründen, die ich leider keine Zeit habe zu beschreiben, die kolossal interessant wären, werden die Gebote langsam zu Gesetzen.**

**Der Unterschied zwischen Gebot und Gesetz ist, dass eine Logik fehlt. Gesetze sind kodifizierte Gebote. Also zum Beispiel ist, gibt es Gesetzesbücher oder Gesetzestafeln. Es ist falsch von den Zehn Geboten zu sagen sie seien Gesetze. Die Gesetze, die sind erst in der Thora. Gesetze sind geordnete Gebote und diese Gesetze erlauben schon eine logische Kritik. Infolge dessen gibt es die Gesetzgeber. Und ein Gesetzgeber ist nicht notwendigerweise immer Gott. Denn bei den Geboten war ja der Politiker Sprachrohr Gottes. Und ist dann selber Gott geworden. Aber bei den Gesetzen es, ist der Autor der Gesetze in Frage gestellt: Wer macht die Gesetze? Wer ist der Gesetzgeber? Selbstverständlich, der beste Gesetzgeber ist Gott, ist gar kein Zweifel. Infolge dessen ist der Gesetzgeber von göttlicher Autorität. Aber**

**dennoch, er ist doch umgeben von Rat-, von Beratern und so weiter. Und an den Gesetzen kann, und die Geschichte der Politik dreht sich eine lange Zeit lang um die Frage: Wer macht die Gesetze? Bis man auf die entsetzliche Lösung draufkommt: Alle Leute wählen Abgeordnete zum Zweck der Gesetzmachung. Sie schieben die Verantwortung auf Leute, von denen sie fast nichts wissen. Und waschen sich dann die Hände. Und diese Leute, die die Verantwortung bekommen, ohne sie natürlich verdient zu haben, denn sie bekommen sie ja nicht durch den Beweis ihrer Kompetenz, sondern durch Demagogie und noch andere Kommunikationstricks. Diese Leute dann machen angeblich die Gesetze. In Wirklichkeit machen sie sie natürlich nicht, aber das ist ja eine andere Frage.**

**Und dann werden aus den Gesetzen Vorschriften. Da hat man sich schon einen weiteren Schritt vom absoluten Wert entfernt. Ein Gebot ist ein absoluter Wert, es ist ein Imperativ, und daran kann nicht gedeutet werden: "Du sollst nicht ehebrechen!". Schluss. Und dann kommen Leute, die das kritisieren, zum Beispiel Jesus.**

**Ich muss Ihnen da einen Witz erzählen, ich kann ihn nicht unterschlagen. Jesus sagt, man beginnt eine Ehebrecherin zu steinigen und Jesus sagt: Wer keine Sünde begangen hat, der werfe den ersten Stein. Da kommt eine Dame und wirft den ersten Stein. Da sagt Jesus: Mama, wie oft hab ich Dir schon gesagt, Du sollst dich nicht in meine Geschäfte mischen. Also gut.**

**Also dann, also dann wird aus dem, aus den Gesetzen werden dann Vorschriften. Das ist doch etwas ganz anderes. Ich muss es Ihnen doch aufzeichnen. Nehmen wir an ich gebe dem Befehl folgendes Symbol: Und ein Gebot schaut dann aus ungefähr so: Das ist eine Funktion, der ein Glied fehlt. Du sollst nicht ehebrechen. Das Gesetz füllt die Funktion auf. Es sagt: Wenn Du ehebrichts, dann wirst du gesteinigt ...**

**25**

**.... das ist schon weniger definitiv, ethisch, denn ich kann ja wählen. Ich will unbedingt ehebrechen, dann muss ich eben in Kauf nehmen, dass ich gesteinigt werde. Ich will auf keinen Fall gesteinigt werden, dann**

**werd ich eben nicht ehebrechen. Das klingt doch schon anders.**

**Das nächste Geschichte, der nächste Schritt in der Geschichte der Politik ist ein, eine Vorschrift: Für den Fall, dass du ehebrichst, dann mach gefälligst die und die und die Sachen, sonst wirst du gesteinigt. Der nächste Schritt, ich kann hier das nicht alles aufzeichnen, weil es mich zu sehr anstrengen würde und ich mich an formale Logik nicht mehr so gut erinner.**

**Der nächste Schritt ist eine Gebrausanweisung: Also, für den Fall du willst eine, ich geb immer dieses Beispiel, du willst ein Hühnernudelsuppe, nimm eine Konserve von Hühnersuppe, eine Konserve von Nudelsuppe, misch sie, erhitz-, gib sie aufs Feuer und servier sie heiß. Das schaut schon überhaupt nicht mehr so aus, als ob es ein Imperativ wäre. Mach das, denn sonst, entweder schmeckts dir nicht gut oder du verbrennst dich. Das ist implizit. Und diese Gebrauchsanweisungen werden immer kürzer. In dem Maß in dem die Maschinen immer gebraucherfreundlicher werden. Und wenns automatisch wird, dann verschwinden sie überhaupt. Und damit ist die Politik zu ende.**

**Und jetzt habe ich Ihnen die Geschichte der Politik von einem Standpunkt erzählt. Das kann man so deuten: Am Anfang der Politik gibt es einen Menschen, und alles andere sind Maschinen, und diese Maschinen werden programmiert. Und zum Schluss gibt es nur noch Maschinen die programmiert sind. Und alle Menschen sind außerhalb der Geboten und die Politik ist zu Ende. Es gibt keine politischen Werte, es gibt keine Ethik mehr.**

**Dieses Verschwinden der Ethik kann auch anders formalisiert werden. Ein brasilianischer Freund von mir, ein großer, wie sagt man das, Jurist, Rechtsphilosoph, der hat das im Brasilianischen so formuliert: ..... Ich werde versuchen das zu verdeutschen: Gerichtsurteile werden durch logische Urteile ersetzt. Zum Beispiel, ich erinnere sie zum Beispiel an Ricardo. Wenn einer jemanden erschlägt, dann würden die sagen, da ist ein Gebot, du sollst nicht töten, weg mit dir. Dann hat man ein Gesetz gemacht und dann hat man gesagt: Für den Fall, dass du jemanden getötet hast, und du hast Hunger gehabt, dann bekommst du zehn Jahre Kriminal-, für den Fall,**

**dass du jemanden getötet hast, weil er mit deiner Frau geschlafen hat, wirst du wahrscheinlich frei gesprochen. Und so weiter. Die Geschichte wird qualifiziert. Und der letzte Schritt ist: Warum hast du da eigentlich getötet? Aha, weil der Fön geblasen hat und weil deine Leber nicht richtig funktioniert hat und weil du gestern Spaghetti con vongole gegessen hast uns so weiter. Es gibt lauter Gründe. No, wie kann man den Menschen dann noch verurteilen. Dann kann man höchstens ein Urteil fällen. Und man kann sagen: Aha, dieser Mensch ist derartig in der Lage dazu, dass man ihn besser abschafft. Aber das ist ja dann kein Todesurteil mehr, das ist ja dann eine soziologische Technik, eine Sozialtechnik. Das ist nicht mehr Politik. Das meint doch die Hannah Arendt mit ihrem gewaltigen Buch, das ich Ihnen empfehle: "The Banality of Evil". Die Banalität des Bösen. Sie nimmt es im Fall Eichmann. Sie analysiert den Prozess Eichmann. Bitte, nehmen, hören, falls Sie das nicht wissen, hören Sie mir zu. Das war ein außerordentlich anständiger Mensch. Er war ein guter Vater, ein guter Ehemann. Er hat seine Pflichten als SS-Offizier perfekt erfüllt. Und er hat sich gegen die Nazis beschwert. Obwohl er den Tod von sechs Millionen Juden geplant hat, ist er nicht einmal Obertruppendeführer geworden. So ungerecht war der SS-Apparat. Wie kann man so einen Menschen richten? Wie kann man an ihn irgendwelche ethischen Skalen anlegen. Das ist doch kein politisches Wesen, das ist doch eine Maschine in Menschenform. Den kann man bestenfalls abstellen, so dass er nicht mehr funktioniert. Das Buch hat kolossales Furore gemacht, insbesondere hat es die Wut von Martin Buber erweckt. Aber ich möchte diese Diskussion, diese Eichmann-Diskussion jetzt nicht, sie ist ein Symptom des Endes der Politik. Die Politik ist in Auschwitz gestorben. Aber, dieser Aspekt der Banalität des Bösen, dass das Böse Kitsch ist, dass das Böse redundant ist, dass man vom Bösen überhaupt nicht mehr reden kann, dass die Leute ja ein perfektes Gewissen haben. Ich kenne den Brief, den, ich glaube, die Firma Siemens an den Göring geschrieben hat, wo darin etwa folgendes steht: "Wir haben die Klage wahrgenommen, dass die Einrichtungen für Gas, von denen wir gerechnet haben, dass sie hundert Patienten in einer, in einem Fall erledigen, nur tatsächlich siebzig Patienten, äh, lösen. Wir haben dieser Sache nachgegangen und haben festgestellt, dass tatsächlich Rechenfehler in unseren Kalkulationen waren. Und wir bitten das uns zu entschuldigen. Wir werden das richtig stellen. Mit deutschem**

**Gruß!"**

**Wie kann man so etwas ethisch, das ist doch ethisch überhaupt nicht zu werten. Das ist doch kein politisches Phänomen. Das ist doch kein Imperativ. Das ist doch eine Gebrauchsanweisung: Wie verwandle ich so schnell wie möglich Leute zu Asche. Und wie profitiere ich davon, indem ich aus dem übrig gebliebenen Fett, sagen wir, Seife mach.**

**Ich werde das Ende der Politik noch von einer dritten Seite her beleuchten. Ich habe gesagt, dass die Politik darauf beruht, dass man aus dem Privaten ins Öffentliche ausstellt und man ins Öffentliche geht, um es wieder zu privatisieren. Aber das geht nicht mehr. Es gibt keinen öffentlichen Raum mehr und es gibt keinen Privatraum mehr. Die Kommunikationsrevolution besteht im Grunde daraus, dass sie Kanäle geschaffen hat, die quer durch den ehemaligen öffentlichen Raum Privaträume miteinander verbindet. Also zum Beispiel, wenn Sie zu Hause sitzen und Radio hören, dann hören Sie einen privaten Sender in Ihrem als Privatempfänger und haben gar keinen politischen Raum durchge... Natürlich können sich die Leute im Sender so gebärden, als seien Sie in einem öffentlichen Raum. Aber das ist natürlich nur eine Maskerade. In Wirklichkeit sind das Privatsender. Wenn Ihr Präsident oder Vize-Präsident, oder wie das bei Ihnen heißt, in der Television in Ihrer Küche erscheint, dann ist das doch keine, keine öffentliche Persönlichkeit. Das ist doch ein Schauspieler in einem Privatraum, der sich wie ein öffentlicher Mensch gebärdet. Ich hab das einmal so ausgedrückt: Die Kanäle, sichtbar oder nicht sichtbar, verlegen den öffentlichen Raum, so dass der öffentliche Raum hinter den Kanälen verschwindet. Und verwandeln den Privatraum in einen Emmentaler Käse, sie durchlöchern ihn, so dass der Wind der Kommunikation durch die Privaträume wie ein Orkan weht.**

**In so einer Situation kann doch von Politik nicht gesprochen werden. Was heißt denn da veröffentlichen? Es ist zwar wahr, ich schreib noch immer Bücher, die dann veröffentlicht werden, das heißt, die dann verteilt werden von meinem Verleger in Ihrem Buchladen. Und dann gehen Sie in den Buchladen und kaufen sich meine Bücher. Und es ist auch wahr, ich fahr zu Ihnen nach Bochum und halt Ihnen den Vortrag und Sie sitzen hier in der Schulklasse und hören mich ab. Also machen wir aus der Schulklasse einen politischen Raum. Aber das ist doch nur**

**weil wir veraltete Idioten sind. In Wirklichkeit sollte ich doch diesen Vortrag da in dieses Maschinchen sprechen, sie sollten sich von diesem Maschinchen so viele Kopien machen als wollen und sollten das zu Hause anhören, und also müssen sie nicht aus dem Haus gehen, sondern sie lassen das abrufen auf Ihrem Minitape, indem Sie die Nummer was weiß ich ... 27 und dann liefert man Ihnen irgendwie dieses Schallband nach Hause.**

**Die Politik ist noch nicht verschwunden, aber Sie ist völlig überflüssig geworden.**

**- Ich kann aber schlechter dialogisieren, wenn ich mir nur Ihr Band anhöre.**

**Das kommt darauf an. Wenn wir einen reversiblen Kabel einschalten, und das, wissen Sie, ist eine Grundfrage. Welcher Unterschied, ob wir per Band miteinander ... Wer hat das gefragt?**

**26**

**Es ist doch wichtig. Sie haben einen wichtigen Unterschied gemacht. Was geschieht, wenn Sie mit mir am Band reden und wenn Sie mit mir "face to face" reden. Das ist das Thema der nächsten Woche, aber ich werde den Unterschied jetzt schon sagen.**

**Wenn Sie mit mir, so wie jetzt, "face to face", wenn wir die politische Situation hier durchbrechen, und wir erkennen einander gegenseitig jetzt an. Wir sind jetzt nicht mehr politisch da, sondern wir sind jetzt im Dialog. Dann geschieht etwas zwischen uns, das zugleich intellektuell ist, aber beladen mit einer ganzen Menge von existenziellen Parametern. Wenn wir das selbe Gespräch per Privattelevision, wie heißt das, ja, ich weiß nicht, wie das heißt, ich hab noch keins, ich hab noch nicht ... wenn wir das machen, dann ändert sich etwas. Vielleicht wird der intellektuelle Kontakt stärker, weil er von diesen existenziellen Parametern befreit ist und diese existenziellen Parameter werden**

**schwächer. Vielleicht wird in Zukunft die telematische Gesellschaft dieses Problem so zu lösen haben: Es wird Kontakte geben, die "face to face" zu haben sind, besser "face to face" gemacht werden und andere, die besser durch Telepräsenz gemacht werden. Jedenfalls die Politik ist unnötig, im Gegenteil störend. Wenn sich etwas einschleibt, wenn sich Mr. Bush einmischt, dann wird unser Dialog dadurch nicht besser.**

**- Ja, aber der Bush ist ja auch nicht die Politik.**

**Geben Sie mir ein anderes Beispiel.**

**- Polizei schließt aus.**

**Polizei. Gut. Konzentrieren wir das Problem der Politik auf das der Polizei. Hier kommt die Frage der Codes. Also lassen Sie mich ein bisschen vom Privatraum erzählen. Also ein Privatraum schaut doch wie Sie wissen so aus: Da sind vier Wände, und darüber ist ein Dach, ein Dach. Der Zweck der vier Wände ist, einen Privatraum aus dem öffentlichen herauszuschneiden, also mich vor der Polizei zu schützen. Oder vor dem Tiger. Das ist ja das selbe wie die Polizei. Also da sitz ich jetzt zwischen den vier Räumen und bin geschützt. Das Dach ist dazu da mich vor den höheren Mächten, zum Beispiel vor dem Regen zu schützen, vor den Geboten, die von oben kommen. Aber bald stellt sich heraus, dass, wenn ich mich so schütze, dass ich in Wirklichkeit mich selbst eingesperrt hab. Ich sitz im Kriminal, ich bin befangen. Das ist ja die Dialektik einer jeden, eines jeden Patriotismus. Ich will mein eigenes Land, und dann stellt sich heraus, das, was ich erreicht hab ist, das ich mich von der Welt abgesperrt hab. Ein anderer Standpunkt von Schönheit und Hübschheit, Patriotismus beruht doch darauf, dass es zu Hause am hübschesten ist, nicht am schönsten. Denn zu Hause bin ich es ja doch gewöhnt. Alles Übrige ist häßlich. Und zu Hause ist es hübsch. Gut, also jetzt sitz ich da zwischen den vier Wänden und stell fest, ich bin eingekerkert. Ich bin ein Idiot, um das griechisch zu sagen.**

**Also schlage ich Löcher in die Mauern, und zwar zwei Typen von Löchern. Das eine Loch heißt Tür und das ist das Instrument für das unglückliche Bewußtsein. Ich geh durch die Tür hinaus in die Welt und verlier mich dort und dann komm ich nach Haus und verlier die Welt wieder. Und das ist also das Loch für das politische Engagement. Und dann schlag ich Löcher hinein zum Rausschaun. Also ich möchte gar nicht naß werden, aber ich möchte trotzdem gern sehen, was draußen geschieht und das ist die Loch für die Theorie, für die reine Theorie. Und das heißt Fenster. Aber die Dialektik stellt sich wieder heraus. Zuerst einmal: Wie schaut das mit dem Fenster aus? Das Fenster ist dazu da, damit ich rausseh. Aber leider Gottes auch dazu da, damit die Leute, die draußen sind rein schaun. Also muß ich doch wieder Vorrichtungen machen, dass ich wieder privat bin. Also mach ich mir, sagen wir, Fensterläden, oder ich mach mir Vorhänge, und so weiter. Und die Sache klappt schon nicht mehr so gut. Und wenn ich mir eine Television einbau, so damit ich ein Fenster hab, durch das ich rausschau und niemand schaut dann rein. Dann stell ich fest, dass ich gar nicht das seh, was ich sehen will. Also, wenn ich die Television als ein fortgeschrittenes Fenster anseh, so hab ich das Problem Politik noch immer nicht gelöst.**

**Television verschiebt das Problem der politischen Theorie. Aber viel interessanter ist die Tür. Also die Tür ist dazu da, damit ich rausgeh. Aber die Tür, durch die Tür kann auch die Polizei reingehen. Die Politik kann wieder in mein Haus. Und das ist doch gerade was ich nicht will, denn sonst hätt ich doch garnicht die Mauern gebaut. Also, was mach ich? Ich mach ein Schloss. Und ich verschlüssel die Tür und ich mach mir einen Schlüssel und nur ich kann jetzt rein. Aber leider Gottes gibt es keinen Code, der nicht entschlüsselt werden kann. Wie immer ich das Tür, die Tür geheim mach, die Polizei kanns immer entschlüsseln. Und zwar deshalb, weil Wittgenstein sagt: Es gibt keinen Privatraum. Es gibt keine Privatsprache. Jede Sprache ist öffentlich, denn jede Sprache ist eine Verschwörung. Infolgedessen kann die Polizei immer auf mein Schloss kommen und es entschlüsseln. Also, die ganze Idee mit der Politik ist nicht sehr glücklich. Nicht nur, weil das politische Bewußtsein ein unglückliches Bewußtsein ist, sondern weil keine Tür funktioniert, weil kein Fenster funktioniert, weil kein Dach funktioniert. Von Anfang an war das mit der Politik irgendwie schief. Auch von diesem Standpunkt. Und die Kommunikationsrevolution hat das Gottseidank**

**abgeschafft. Wir wohnen doch nicht mehr. Wir fahren doch alle durch die Welt. Wir sind doch lauter Touristen. Warum? Weil wir keine Politiker sein wollen. Tourismus ist Nomadismus und das ist das Ende der Politik. Anstatt Befehle zu haben, haben wir Guide Michelin. Und das brauchen wir aber langsam nicht mehr, denn man kann ja die Guide Michelin jetzt in die Autos einbauen und das Auto weiß von selber wie den Weg zu finden. Mit anderen Worten: Die Politik ist zu Ende.**

**So, jetzt hab ich diese zwei Programmpunkte vom Nachmittag ziemlich gut hinter mich gebracht und jetzt können Sie mich ausfragen.**

**Ich möchte doch noch erwähnen: Natürlich ist die Politik aufgeteilt in die Rechten und die Linken. Ich kann doch das nicht verschweigen um Gottes Willen. Also, es gibt Leute, die sagen: Die Gesellschaft ist nur dann gut, wenn sie gut ist für den Menschen. Und die Leute, die das sagen, die heißen die Rechten. Und dann gibt es Leute, die sagen: Der Mensch ist nur dann gut, wenn er gut ist für die Gesellschaft. Und die Leute, die das sagen, das sind die so genannten Linken. Und beide setzen voraus, dass es so etwas gibt, wie einen Menschen ohne Gesellschaft und eine Gesellschaft ohne Menschen. Das ist natürlich ein Unsinn. Ein Mensch ist nur ein Mensch in Verbindung mit anderen Leuten. Und die Gesellschaft ist nur, nichts anderes als eine Verbindung von Menschen. Infolgedessen das Problem ist die Intersubjektivität. Und also gibt es keinen Unterschied zwischen der Rechten und der Linken: beide irren sich.**

**Ich habe, es gibt eine ex-kommunistische Zeitung in Berlin, die aus mir undurchsichtigen Gründen von mir verlangt, dass ich ihnen Artikel schreibe. Sie heißt "Freitag". Vielleicht kennt jemand sie von Ihnen. Und da hab ich, ich schreibe lauter, das sind ja alles Ex-Kommunisten, wie nennen Sie das hier? Sie sagen ja nicht Kommunisten, Sie sagen demokratische Sozialisten oder sozialistische Demokraten. Und, kurzum: .... Volksdemokratie, haben Sie sich schon einmal überlegt, was das heißt? Also, für diese Leute schreibe ich politische Artikel. Und da will ich nun beenden mit meinem letzten Artikel, den ich über "rechts" und "links" geschrieben hab. Ich werde ihn verkürzt Ihnen erzählen. Er heißt "In Credo". Der Sohn sitzt zur Rechten des Vaters. ... In Credo heißt es nicht, weil er zur Linken des Vaters sitzt, und daraus ist zu schließen, dass unser Herr, der da ist im Himmel linksradikal ist.**

**Natürlich kann man dagegen einwenden, dass das Credo um einige Jahrhunderte älter ist als die Sitzordnung in der französischen gesetzgebenden Gesellschaft, aber der Einwand ist nichtig. Denn tatsächlich läßt sich schon aus dem Propheten herauslesen, dass der Herr linksradikal ist: Es steht doch da drinnen, dass er die Täler erhebt und die Berge einebnet. Und das ist doch ein typisch linksradikales Programm. Stellen Sie sich vor ... dann wäre die Erde ein glatter Ball, er wäre umgeben von ...**

**27**

**... von einem seichten Ozean. Wie Winde, Passatwinde, würden störungslos um die Erde kreisen und die Gezeiten würden dem Mond problemlos folgen. Das ist dem Herrn nicht gelungen, wahrscheinlich weil die reaktionären, wie heißt das, Verschwörungen des Teufels das verhütet haben. Aber stellen Sie sich vor, es wäre passiert, dann wären solche Unebenheiten wie Ihre Zeitung oder der vorliegende Artikel nicht geschrieben. Das ist ungefähr, was ich den Leuten über "rechts" und "links" geschrieben hab.**

**So, bitte, jetzt fragen Sie mich. Bitte.**

**- Ja, eine Frage zum Verständnis. Könnten Sie vielleicht ungefähr die Proportionalität von Kommunikation und Information noch mal erklären?**

**Gut. Information ist ein relativer Begriff. Eine Situation ist mehr oder weniger informativ. Und zwar ist sie desto informativer, je unwahrscheinlicher sie ist. Die Informationsgleichung ist das Spiegelbild der Gleichung der Entropie. Die Entropie sagt, dass alles dazu neigt, sich in Wärme zu verwandeln oder dass alles dazu neigt, sich gleichmäßig, gleichförmig zu verteilen. Also je jünger, desto weniger informativ, weil desto weniger wahrscheinlich, denn desto, desto wahrscheinlicher. Das wird zum Beispiel gemessen an solchen Dingen, wie dem Karbontest. Je weiter das Karbon verfallen ist, desto näher sind wir in der Zukunft. Ursprünglich ist das Karbon voller Informationen**

**und dann zersetzt es sich, das radioaktive Karbon, und dann zersetzt es sich und wird immer weniger informativ. Und das ist die Gleichung der Entropie. Und wenn Sie sie im Spiegel halten, dann haben Sie die Gleichung der Information. Eine Situation ist desto informativer, je unwahrscheinlicher sie ist. Das heißt, die Information läuft der Tendenz der Welt entgegen. Die Welt wird immer desinformierter und wir sind daran engagiert, immer mehr Informationen ...**

**- Ja aber das hat doch keine semantische Ebene.**

**Das betrifft alle Ebenen. Das ist doch ganz von, das ist eine grundlegende Sache, hat nur nix mit Semantik zu tun. Das bezieht sich genau so auf Wasserstoffatome. Wasserstoffatome sind informativer als Elektronen. Und Galaxien sind informativer als Nebel. Und das Sonnensystem ist informativer als Galaxien. Und ein Lebewesen ist informativer als ein unbelebtes Wesen. Und das zentrale Nervensystem ist informativer, bei Menschen, als beim Regenwurm. Und so weiter. Das hat doch nix mit Semantik zu tun.**

**- Kriterien ....?**

**Kriterien sind quantitativ. Je unwahrscheinlicher, desto informativer. Ich kann ja die Wahrscheinlichkeit ausrechnen, laut, laut dem Entropiegesetz. Und wenn ich das umdreh, hab ich das Informationsgesetz. Das ist rein formell, hat überhaupt nichts zu tun, sie können zum Beispiel sagen, dass ein Stau weniger informativ ist, als wenn es gut rollt. Denn im Stau massiert sich die Sache und es ist wahrscheinlich. Aber wo sie dann wirklich hinfahren, das ist unwahrscheinlicher. Wie soll ich Ihnen das sagen? Das ist vor allen semantischen Überlegungen, das ist ein Grundgesetz. Das hat zu tun mit dem Zufall, aber ich will ja davon erst das nächste Mal sprechen. Zufall wird auf die Dauer notwendig. Ob, wenn ich einen Würfel werfe, ob ein Sechser herauskommt, das ist nicht vorauszusehen. Aber wenn ich ihn**

**tausend Mal werfe, so kann ich mit beinaher Sicherheit sagen, dass sich jeder sechste Wurf ein Sechser ergibt. Das ist Entropie. Und wenn ich jetzt versuche nur lauter Sechser zu werfen, dann ist das außerordentlich informativ. Da ist keine, kein Problem, das ist rein formal, mathematisch. Suche Sie keine Würmer.**

**Gut. Also jetzt hab ich dieses Gesetz. Und jetzt kann ich das anlegen. Zum Beispiel ich habe ein Buch, und das besteht aus lauter "o". Es sind hundert Seiten und alles sind lauter "o". Und das ist ein total uninformatives Buch. Es ist absolut redundant. Es ist außerordentlich wahrscheinlich, es ist sicher. Und plötzlich finden Sie auf Seite sieben ein "X". Und das ist ein hochinformatives Element in dieser Redundanz. Übrigens ist in der deutschen Sprache das "x" immer viel informativer wie zum Beispiel das "e". Ich kann einen ganzen Text schreiben und alle "e"s auslassen und sie werden es verstehen. Aber die "x" kann ich nicht auslassen, denn die "x" sind hochinformativ. Und damit hat man eine ganze Literaturtheorie gemacht. Es gibt eine ganze Literaturtheorie, die sich auf die Häufigkeit der Buchstaben zentralisiert. Und das selbe kann man auf allen anderen Ebenen machen. Auf der Häufigkeit der Worte, .... Zum Beispiel ist das Wort "ist" außerordentlich redundant. Ich kann es überall auslassen. Hingegen ist zum Beispiel das Wort "Popokatepetel" außerordentlich informativ und ich kann es nicht auslassen. Und das können Sie auf jedem Niveau machen, halten Sie sich daran, dass ist eine reine mathematische Spielerei. Und jeder Computer kann Ihnen das ausrechnen, wie das ausschaut. Und jetzt will ich kommunizieren. Also sagen wir ich kommunizier, ich halte Ihnen jetzt folgenden Vortrag: "Eins und eins ist zwei. Zwei und eins ist drei. Drei und eins ist vier. Vier und eins ist fünf." Sehr bald werden Sie entweder einschlafen oder weglaufen. Zwar haben Sie jedes Wort verstanden, von dem was ich gesagt hab. Sie haben nicht die geringste Schwierigkeit meinem Vortrag zu folgen. Aber Sie werden nicht informiert, Sie wissen das alles schon. Also, das ist ein Limit, nicht ganz. Zum Limit kommt man ja nie. Etwas erfahren Sie ja doch, wenn ich das sag. Aber so wenig, dass man es verachten kann. Ich habe perfekt kommuniziert und nichts informiert. Und jetzt sagen wir, ich sag Ihnen das selbe auf Tupigurani.**

**- ... normale Informationsbegriff ...**

**Der normale Informationsbegriff? Ich behaupte jetzt, wenn ich Ihnen den selben Vortrag tupigurani sag, da Sie an dem Code nicht teilnehmen werden, werden Sie nur Geräusche wahrnehmen. Da wird eine so große Information sein, so kolossal, dass Sie überhaupt nichts empfangen können. Sie werden genauso weglaufen. Weil es wird lauter Information sein und überhaupt keine Kommunikation.**

**Also, ich wiederhole das Gesetz: Je mehr ich informiere, desto weniger kommuniziere ich. Je mehr ich kommuniziere, desto weniger informiere ich. Und jetzt bitte sprechen Sie.**

**- Ich krieg die beiden Informationsbegriffe einfach noch nicht zusammen, die Sie jetzt gerade ... gebraucht haben. Meiner Ansicht nach liegen da zwei Kommunikationsbegriffe zugrunde.**

**Können Sie sie beide ausarbeiten?**

**- Ja, weiß ich nicht. Einer ist ein rein statistischer.**

**Ja.**

**- Und der andere ist, ja ich würde den als semantisch bezeichnen. Jemand erzählt Ihnen: Vier plus eins ist fünf. Dann weiß er das, oder er weiß es nicht. Das ist eine semantische Ebene. Und wenn er es noch nicht wusste, dann würden Sie sagen, würde es in semantischer Hinsicht eine Information bedeuten. Das müsste man meiner Meinung nach unterscheiden.**

**Gut, man kann alle möglichen Informationsebenen unterscheiden. Ich seh nicht warum Sie dadurch reicher werden. Ich kann ja sagen: So, in**

**dieser Stimme, hat er das noch nie gehört. Das ist ja dann nicht semantisch, sondern sagen wir melodisch. Wenn ich ihm zum Beispiel sage: Aheins und aheins ist zweihei, dann wird er vielleicht überrascht sein. Oder man kann es zum Beispiel, Sie können doch Hunderte von Ebenen machen. Ich weiß ja nicht, wo Sie hin wollen. Der Informationsbegriff ist doch der gleiche. Auf welcher Ebene Sie ihn jetzt anwenden, auf der semantischen ist er natürlich der interessanteste. Aber die ganze Musik beruht doch darauf, dass es auch mindestens ein rhythmische und eine melodische Informationsebene gibt. Sie können doch zum Beispiel, dass Bach außerordentlich informativ ist auf der, sagen wir, harmonischen Ebene, aber auf der rhythmischen weniger. Sie werden zum Beispiel sagen können, Jazz ist viel interessanter auf der rhythmischen Ebene ...**

**28**

**... als auf der harmonischen. Ich verstehe da jemanden nicht.**

**- Gut, aber dann muss man genau bezeichnen in welcher Hinsicht.**

**Warum? Das ist, das kommt erst nachher. Zuerst nehme ich mir mal das Funktionsgesetz und jetzt appliziere ich es auf die verschiedensten Ebenen. Angefangen von der Nuklearphysik, bis, ich sage dann zum Beispiel, dass ein Wasserstoffatom halb so informativ ist wie ein Heliumatom. Ich kann es ja dann quantifizieren. Ich kann sagen, ein Heliumatom ist doppelt so informativ wie ein Wasserstoffatom. Auf dieser Ebene ist es ja noch ganz einfach zu klassifizieren. Ob ich, wenn ich das vergleichen will, zwischen einem Drama von Shakespeare und einem von Cervantes, da werde ich Schwierigkeiten haben, weil sehr viele Ebenen und sehr viel, und eine derartig quantifizierte Literaturkritik ist vorläufig noch nicht möglich, aber im Prinzip ist es die selbe Frage wie der Vergleich zwischen Wasserstoff und Helium. Warum wollen Sie das nicht einsehen? Das ist doch klar wie Schuhwachs.**

**- Das seh ich nicht so. Und außerdem muss man das, wie nennt man das, nicht auf irgend einen Gegenstand jetzt isoliert beziehen.**

**Nein, nein. Da haben Sie Recht. No, nichts lässt sich isoliert beziehen.**

**- Ja, aber wohin soll das führen? Kann man da .... irgend welche möglichen Formen für Rezipienten ...?**

**Ich werd Ihnen sagen, wohin das führt, zum Beispiel zu der Entscheidung, ob Sie kommunizieren oder informieren wollen. Das ist, wenn Sie sich dieser Theorie bewusst sind, eine bewusst gefällte Entscheidung. Bevor ich diesen Vortrag gehalten hab, hab ich mich für eine Menge von Information entschieden, von der ich gehalten hab, dass sie gerade noch kommunizierbar ist. Das hab ich in vollem Bewusstsein des Problems gesagt. Und ich habe so viel wie möglich in dem ganzen da noch eingebaut, indem ich mich zehn mal wiederhol. Hätte ich diesen Vortrag gehalten, wie übermorgen in diesem Panoptikum oder wo ich das halten werde, no dann hätt ich natürlich viel weniger informiert. Denn dann will ich doch an die gute Bürgerschaft der Stadt Bochum informieren, kommunizieren, nicht. Und die werd ich doch viel weniger informieren als Sie. Und das ist rein bewusst, dahin führt das. Sie wollten was sagen.**

**- Ja, ich. Aus der Sicht der Information und der Kommunikation kann ich das gut einsehen, dass Sie, also wenn Sie irgendwas in einer Fremdsprache erzählen, so wie "ein plus eins ist zwei", einen recht hohen Grad an Information hat, aber jetzt aus der Sicht des Informierten ist es doch so, dass ich den höchsten Grad informiert bin, wenn die Information, meinetwegen, wie sich das alles verhält von Kommunikation und Information, ein bisschen über meinem Verarbeitungsniveau ist.**

**Richtig, so ist das.**

**- Ja.**

**Wenn Sie es vom Rezipienten aus, ich hab das ja jetzt nur vom Sender aus gesehen. Wenn Sie es von Rezipienten aus sehen, natürlich dann ist die Information relativ zur jetzt bereits bestehenden Information. Davon haben wir einmal abgesehen. Also, wenn ich vom Heliumatom sprech, dann ist doch kein Empfänger da. Aber, wenn ich zum Beispiel sprech von, sagen wir, dem Einmaleins, so wenn ich einem sechsjährigen Kind das Einmaleins beibring, so ist das außerordentlich informativ, weil das Kind kann doch nicht bis vier zählen. Also muss ich vorsichtig und mit lauter Redundanz sagen: ein Schäfchen und ein Schäfchen und ein Häschen und ein Häschen und so weiter. Und ich muss also Redundanzen einführen, hingegen wenn ich das Ihnen erzähl, dann spucken Sie mir doch ins Gesicht. Und das ist vom Standpunkt des Rezipienten so. Ich seh da überhaupt keine Schwierigkeiten, warum suchen Sie da um Gottes willen Probleme, wo keine sind. Wir haben doch genug Probleme.**

**- Weil wir wissen wollen ...**

**- Man kann dann ja irgendwie nicht differenzieren. Man ist ja irgendwie genötigt, sobald Sie differenzieren, dass dann irgendwie, keine Ahnung, die Aussagekraft auf der Strecke bleibt.**

**Das ist wahr. Aber das gilt doch von allem.**

**- Ja.**

**Ich verstehe nicht, also nehmen wir an, Sie sagen: Ich nehme das Gesetz des freien Falles. Also wenn ich einen Stein in einen luftleeren Raum fallen lass, von einer ganz bestimmten Höhe, na so fällt er doch, oder nicht. Ich muss doch differenzieren. Da gibt es Wind und da kommt, was weiß ich, eine andere Sache hinein. Das passiert doch nie. Das Gesetz des freien Falls ist doch nur ein Idealfall.**

**- Aber deshalb ist es ja, ... aber möglicherweise soll man dann von solchen isolierten Idealisierungen Abstand nehmen.**

**Warum? Man kann dann wieder Magie treiben, nicht. Was soll man dann machen? Wenn Sie sagen: Also ich weiß nicht, wie der Baum, Stein fällt, das ist doch nur ein Idealfall, dass er mit einer geometrischen Beschleunigung fällt. Meiner Meinung nach kann er auch hinauffliegen. Sie können doch aber nicht. Sie wissen doch, dass er wirklich in einem, in geometrischer Beschleunigung fällt. Sie wissen doch, dass die Informationsgleichung tatsächlich auch stimmt, nur ist sie eben nie perfekt anwendbar, oder fast nie.**

**Aber, lieber Freund, die Welt ist informativ eben weil die Gleichungen nicht funktionieren. Weil das der Newton schon gesagt hat: Gott ist ein Mathematiker, aber kein guter. Na so ist das doch eben, was wollen Sie haben? Wollen Sie haben, dass die Informationstheorie eine bessere Theorie ist, als die Theorie der Gravitation? Sie ist eine schlechtere. Gut, ich geb Ihnen das zu? Was haben Sie davon? Es ist trotzdem eine Theorie. Na bitte, erzählen Sie das dem Herrn Shannon, der hat sie nämlich erfunden. Der, der geht von der Telefonie aus, wissen Sie. Der Ausgangspunkt der Informationstheorie ist die Telefonie. Wenn ich im Telefon zu jemandem rede, und das Telefon ist absolut perfekt, und ich sprech perfekt Englisch und der gute Mann kann perfekt Englisch, dann ist die Kommunikation perfekt. Das Telefon ist fabelhaft, es ist, als ob es nie da wär. So ein Telefon existiert nicht. Im Telefon gibt es immer Geräusche.**

... "uhkk, mogkkk, nähkrr". Der andere sagt dann: "Komisch. Sprechen Sie Englisch?" "Na gut, ich hab es in Kurzwellen gelernt." Das ist doch außerordentlich informatives Englisch.

Mir gefällt diese Empörung gegen die Formalisierung. Natürlich ist die Formalisierung, wissen Sie, wer von Ihnen weiss, was "fraktal" ist? Sie wissen. Na das ist doch, von welchem Standpunkt geht denn die fraktale Mathematik aus. Sie sagt doch: Die Wissenschaft sucht sich doch nur die Phänomene aus, die in ihre Gleichungen passt, passen. Aber es passt doch fast nix. Ich kann zwar berechnen, mit ziemlich großer Exaktheit, wann eine Sonnenfinsternis eintritt, aber wie ein Stein fallen wird, das kann ich doch nie, in Wirklichkeit nie berechnen. Weil doch keine absoluten Steine durch absolute leere Räume in das absolute Zentrum der Erde fallen. Das heißt nicht, dass ich den freien Fall ausklammern kann, sondern ich muss mir sagen: Die Welt ist ein bisschen anders, als es die Gleichungen wollen. Zum Beispiel: Warum kann ich nicht Meteorologie gut voraussagen. Weil so schrecklich viele Gesetze ineinander greifen, dass ich sie nicht auseinanderhalten kann. Oder warum kann ich nicht Geologie mit der selben Exaktheit betreiben wie Kristallographie? Und da sagt sich der Mandelbrodt: Vielleicht kommt das daher, dass wir immer nur in drei oder vier Dimensionen denken. Stellen Sie sich vor, ich sage: Das da hier hat eine Dimension. Das ist eine Linie. Und jetzt mach ich die Linie noch komplizierter. Und eines schönen Tages wird doch die Linie die ganze Tafel bedecken. Und dann plötzlich würde ich sage, es hat zwei Dimensionen. Was ist das für ein Unsinn? Aus einer Dimension springt plötzlich die zweite Dimension. Sagen wir, das, was ich hier aufgezeichnet hab, hat in Wirklichkeit einkommazwei Dimensionen. Das ist eine Fraktion der zweiten Dimension hier. Und dann hab ich eine Mathematik, die mir solche Dinge ausrechnen erlaubt, wie zum Beispiel Gewitter oder Schneeflocken oder geologische Formationen. Und die sind ja nicht, ich werde ihnen die Frage anders sagen: Welchen Umfang hat die Insel England? Das ist doch scheinbar eine einfache Frage, nicht. Wie lang, wie viele Kilometer

**hat die Insel von England. Denn es kommt darauf an, Großbritannien, U.K., also es kommt darauf an, wie ich das mess. Nehme ich ein Metermass, dann hat sie, sagen wir, angenommen, Zehntausend Kilometer. Nehme ich ein Zentimetermass, und das windet sich dann so, dann hat sie, sagen wir, eine Million Kilometer. Und nehme ich ein Millimetermass, dann hat sie, sagen wir, Tausend Millionen Kilometer. Stellen sie sich vor, wenn ich jedes Steinchen an der, da stimmt doch was nicht. Etwas ist doch da nicht in Ordnung. Vielleicht ist es besser zu sagen, dass die Küste von England fraktal ist. Und das ist ein, eine Antwort auf ihren Einwand. Natürlich, alle Gleichungen, die wir in Bezug auf die Informatik machen, sind lineare Gleichungen, oder zweidimensionale, oder dreidimensionale. Damit ich Ihnen zufrieden, damit Sie zufrieden wären, müsste ich Ihnen fraktale Gleichungen liefern. A kann ich das nicht und zweitens, B, würde das auch zu nichts nützen. Also geben wir uns doch damit zufrieden, dass wir die Ordnung in die Welt hineintragen, denn dann ist die Welt tatsächlich unergründlich. Sind Sie jetzt zufrieden?**

**- Ja, danke.**

**Wobei man natürlich streiten kann. Solange ich nicht über Zufall gesprochen hab, ist die Sache, schwingt die Sache in der Luft. Wobei man natürlich streiten kann, ob das Chaos total uninformativ ist oder im Gegenteil außerordentlich informativ. Das kommt darauf an, wie ich das Chaos oder wie ich die Katastrophe definier. Aber darüber werden wir im letzten Block sprechen. Das Hauptthema im letzten Block in allen drei Seminarien wird Zufall sein, und Freiheit.**

**Sie werden gemerkt haben, dass ich bei der Diskussion der Politik das Wort "Feiheit" nicht ein einziges Mal in den Mund genommen hab. Ist Ihnen das aufgefallen? Ich hab gemeint Sie werden alle schreien. Ich hätte gemeint, Sie würden sagen: In der Politik gehts doch um Freiheit. Das ist das, was ich von Ihnen erwartet hab.**

**- Das hat aber niemand von Ihnen erwartet.**

**Was?**

**- Das hat aber niemand von Ihnen erwartet.**

**Ja, aber sehen Sie mal, das ist ja das wichtigste für Sie. Und das hab ich mir aufgespart bis zum letzten mal. Ich glaube Freiheit muss man in Verbindung sehen mit Zufall. Die Politik hat mit Freiheit nix zu tun.**

**- Ja aber ist das nicht einfach eine Definitionsgeschichte, eine Bezeichnung, eine Wortschieberei was jetzt genau Politik ist und was jetzt nicht? Also, ich mein dass das Zusammenleben zwischen Menschen ...auch politisch betrachtet .....**

**Das ist eine wichtige Sache. Mein Politikbegriff sagt "öffentlich". Ich meine, wenn ich Freundschaft mit Ihnen schließe, so ist das kein politisches Phänomen. Ich sage, wenn ich Freiheit, Freundschaft mit Ihnen schließe, so ist das ein intersubjektives Phänomen. Es ist weder privat, noch öffentlich. Also mache ich einen genauen Unterschied zwischen "intersubjektiv" und "politisch". Politik setzt Öffentlichkeit voraus. Das heißt das Wort "polis". Wie soll ich das noch radikaler ausdrücken? Politik ist etwas Desexistenzialisierendes. Freundschaft hat mit Politik nix zu tun. Liebe hat mit Politik nichts zu tun.**

**- ... Unterschied zwischen Freundschaft und Feindschaft ... Differenzen ...**

**Ja, aber wenn Sie zum Beispiel sagen "mein politischer Freund", dann mein ich doch grade nicht Freund. Wie soll ich das Ihnen, mir fehlen jetzt die Worte. Lassen Sie mich eine Sekunde nachdenken.**

**Im öffentlichen Rahmen spielen wir Rollen, der, das, die Basis des öffentlichen Raums ist das Theater. Also, jeder von uns spielt eine Rolle. Und die Rolle ist irgendwo von irgend einem Dramaturgen vorgeschrieben. Nennen wir den Dramaturgen die Geschichte der, die Weltgeschichte, das Weltgericht. Oder, nennen wir diesen Dramaturgen Gott. Oder was auch immer. Und dann haben wir da Rollen, und die haben wir zu spielen. Wir sind Personen im öffentlichen Raum, denn Maske heißt ja lateinisch "persona". Wir sind öffentliche Personen, Personalitäten, Persönlichkeiten. Wir existieren ja nicht. Da kann es zwischen Personen keine richtige Freundschaft geben und keine richtige Feindschaft und keine Liebe. Das geschieht doch erst, wenn man die Maske abzieht. Das geschieht doch erst, wenn man Verantwortung für den andern übernimmt. Das ist schon sehr schwer in so einem Saal wie hier, denn so ein Saal wie hier droht doch formell politisch zu werden. Jede Weile drohen doch die Leute sich zu Gruppen zu bilden. Schauen Sie eine Weile, und dann gibt es die, die sind für das. Und dann sind die, die sind dagegen. Das sind Politiker. Und was die Politik so kennzeichnet, ist der Begriff des "Gruppenbildung". Die Gruppe ist doch der gemeinsame, kleinste gemeinsame Nenner jeder Partizipanten. Eine Gruppe ist doch gleich dem dümmsten einer ganzen Gruppe, dem bösesten der ganzen Gruppe, dem miesesten der ganzen Gruppe. Denn es ist doch immer der kleinste gemeinsame Nenner. Warum sind denn die Massen so mies?**

**- ... also ich mein ...**

**Na, es ist irgendwie, die Politik ist doch ein anderes Klima als wie zwischenmenschliche Beziehungen.**

**- Aber trotzdem möchte ich doch sagen, ist es für mich zumindest so, ... in dieser neuen Gesellschaft ...**

**Sie haben Recht. Es geht nicht nur um Worte.**

**30**

**... natürlich ist das Wort "Politik" außerordentlich missbraucht. Man sagt doch zum Beispiel, es gibt eine Politik in einer Firma, "unsere Verkaufspolitik", und so weiter, also ist es ein ganz verschwommener Begriff. Aber wenn wir auf den Kern zurückgehen, dann ist die Politik die Kunst des Steuerns eines Dorfs. "Polis" heißt ja Dorf, also hat es zu tun mit dem Dorfplatz. Politik hat nichts zu tun mit dem was im Haus geschieht. Das entgeht der Politik, das ist eine Privatsache. Da greift die Republik nicht ein. Und in dem Moment wo der Gegensatz zwischen Republik und Privatsache verschwindet, dann verliert das Wort "Politik" und das Wort "privat" seine Bedeutung. Und da stehen wir glaub ich, dank der Kommunikationsrevolution. Natürlich es gibt noch immer dieses "ein Gespenst geht herum". Und das heißt Politik. Aber in Wirklichkeit sind wir doch an die Medien angeschlossen, doch nicht politisch. In Wirklichkeit, wenn wir uns ein Bild von der Welt machen wollen, dann gehen wir doch nicht in den politischen Raum, sondern wir schauen der Television zu. Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, ich versteh Ihren Einwand. Ich weiß nicht wen die Stirn zu bieten, aber ich fühl, dass ich Recht hab, dass im neunzehnten Jahrhundert die Politik eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt hat, denn dort entschied sich, was ich weiß. Was ich von der Welt weiß, das geschieht im öffentlichen Raum. Wenn ich privat bin, bin ich abgeschlossen von allem Wissen. Das ist doch jetzt nicht mehr wahr.**

**- Ja, vielleicht ist dann Politik mehr ne Privatsache, einfach. Wenn man das umgedreht aufzieht ...**

**Kann man auch ...**

**- ... dass ich mir für meine private Sphäre oder für mich jetzt erst mal**

**Werte und Gebote konstruiere, mit denen ich dann in die Welt hinaustrete und irgendwie kommuniziere.**

**Also mein Argument geht doch "...". Ich will Ihnen doch sagen, dass es auch keine Privatsache mehr gibt.**

**- Ja, ja, natürlich.**

**Sie können gar nicht "sich selbst", das gibts doch nicht mehr. Wir sind doch alle überall gleichzeitig. Wie können Sie zum Beispiel, großer Gott, deutsche Politik treiben, oder, wie heißt das hier, westfälische Politik treiben, wo Sie doch gleichzeitig, was weiß ich, in Bangladesh ein Wind kommt und in Mexiko ich weiß nicht was geschieht, ist doch alles gleichzeitig. Das ist doch überall zugegen. Es ist doch ganz unmöglich einen öffentlichen westfälischen Raum zu haben, wenn fortwährend der peruanische Raum reinschwebt. Und wenn Sie politisch bewusst sein wollen, dann müssen Sie doch zugleich sich besorgen, wie der Verkehr in Mexiko City geht und in Darmstadt. Ist doch gleichgültig, ist doch beides gleich gültig. Gleichgültig ist ein wichtiges Wort, denn es ist gleichzeitig. Und was gleichzeitig ist, ist gleichwertig. Und was gleichwertig ist, ist gleichgültig. Der politische Raum ist gleichgültig geworden. Ich weiß nicht wie ich das, ich such nach Worten, wissen Sie. Wenn wir über die Synchronisation, das Ende der Geographie und Geschichte sprechen werden, das werden wir vielleicht schon morgen können, bedenken Sie, was das heißt. Politik ist doch räumlich. Es gibt doch einen Raum in dem Politik getrieben wird, die Frage ist, was soll die Hauptstadt werden, Bonn oder Berlin. Das ist eine politische Frage, stellen Sie sich das vor. Versuchen Sie sich vorzustellen, was uns die Leut da sagen. Wo wir doch lauter Hauptstädte haben. No großer Gott, wenn ich mich um Tennis interessier, dann ist die Hauptstadt jetzt, glaub ich, Roland Garros. Ist doch alles überall gleich. Es gibt doch keine Grenzen mehr. Man könnte stundenlang über diese Geschichte mit Ihrer Mauer dort in Berlin sprechen. Wie kann man, mir geht das nicht ein, wissen Sie, mir kommt das so selbstverständlich vor, dass so eine**

**Debatte, wo soll die Hauptstadt von Deutschland sein. Das kommt mir genau so vor, wie die Debatte, soll die Hauptstadt des byzantinischen Reichs in Konstantinopel sein oder in Alexandrett oder in Alexandrien. Ich kann mir gar nicht vorstellen worum es geht. Sie ja?**

**- No.**

**No, eben.**

**- Könnte man das nicht als ein Hindernis der Politik, sondern als Bedingung der Möglichkeit für über Politik, diese Ende der Geographie und Geschichte voraussetzt, als Bedingung der Möglichkeit?**

**Richtig. Wenn ich mir richtig vorstell, dass Geographie und Geschichte zu Ende sind, nehmen wir Geographie und Geschichte, sie erweisen sich als zwei Dimensionen der gleichen Sache. Wenn ich nicht mehr geographisch sondern topographisch denk und nicht mehr historisch sondern, sagen wir, synchronisch, na natürlich, die Politik läuft weiter, da haben Sie ja vollkommen Recht. Ich schau auf die Politik von oben nach unten, von dort wo ich bin. Und das wird ja dann ein interessantes Schauspiel, die Frage ob Berlin oder Bonn die Hauptstadt wird, ist doch ein ausgezeichnetes Thema für Television. Und das ist ja der Zweck. Das hat ja nur den Sinn, das ist ja Programm. Haben Sie das gemeint? Ja aber in dem Moment, wo ich sag, die Politik ist ein Programm für ein Medium, da bin ich in der selben Stellung wie Platon, als er gesagt hat: Jetzt erzähl ich einen Mythos. Denn dann ist ja die Politik für Sie ein Schauspiel, oder, wie man so schön im Deutschen sagt, ein "immitsch". "Immitsch" ist glaub ich "image" und bedeutet was anderes.**

**Es geht schwer runter, denn selbstverständlich denken wir die meiste Zeit politisch, weil uns die Medien damit füttern. Selbstverständlich ist mir nicht wurscht, ob bei den nächsten französischen Wahlen die Sozialisten oder die Chiracianer gewinnen werden, obwohl ich ganz**

**genau weiß, dass sich nichts ändert. Nichts. Strikt nichts. Vielleicht in Kleinigkeiten. Andere Menschen würden am gleichen Tische sitzen. Die Entscheidungen sind längst getroffen. Aber doch gibts wieder diese Pseudodiskussion. Und man sagt sich: Aha, da hat der Mitterand einen Trick gemacht, da hat er diese Dame mit den hübschen Beinen hingesetzt, um ein bisschen Stimmen von der Rechten zu bekommen. Das ist das, was Politik ist, meiner Meinung nach.**

**Glauben Sie mir, mir gehts auch schwer, die Kehle runter. Denn Sie können sich natürlich vorstellen, in meiner Jugend war ich natürlich sehr politisch engagiert, wie sie alle. Noch besser, in meiner Jugend, das war ja vor Auschwitz. Aber ich hab den ersten Schock der Erkenntnis gehabt, dass die Politik ein Schauspiel unter den wirklichen Entscheidungen ist, bei den Moskauer Prozessen, ich weiß nicht, ob Ihnen das ...**

**So, es ist jetzt Sechs vorbei und ich bin für halb Acht zum Nachtmahl eingeladen. Ich freu mich drauf Sie morgen wieder zu sehen. Was ist denn das Thema morgen?**